Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,16 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze Str. 19 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 48, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 284 | Samstag—Sonntag, den 4. u. 5. Dezember (Kath. u. Evg. Barbara, 2. Advent) | 1937

Ein Volk hilft sich selbst!

Heute ist der „Tag der nationalen Solidarität!" — Das ganze Volk sammelt und spendet!

Heute ist der „Tag der nationalen Solidarität"! Was er ist und was er bedeutet, das weiß ein jeder von uns. Heute werden sie wieder hinausziehen auf die Straßen und Plätze, die führenden Leute des Staates, der Wirtschaft und des kulturellen Lebens mit ihren Sammelbüchsen, die das Zeichen des Winterhilfswerkes tragen und um sie wird sich das ganze deutsche Volk sammeln und sein Scherflein beisteuern im Kampf gegen Winternot und Winterkälte. Auch diejenigen, die früher abseits standen und in den ersten Jahren vielleicht noch kein rechtes Verhältnis zur „größten sozialen Tat der Welt", wie man anerkennend heute das Winterhilfswerk des deutschen Volkes nennt, hatten finden können, werden sich einfinden und sich

bekennen zur Volksgemeinschaft, die keinen sichtbareren Ausdruck finden kann als in diesem großen Sammelwerk.

Heute fragt auch niemand mehr, wozu denn noch opfern, heute weiß jeder, was seine moralische Pflicht ist und daß seine Gabe gebraucht wird, mag sie klein oder groß sein, jedes Scherflein hilft mit, die großen Aufgaben des Winterhilfswerks zu verwirklichen!

„Tag der nationalen Solidarität!" Nicht treffender hätte dieser Sammeltag, den wir in jedem Jahre kurz vor Weihnachten erleben, genannt werden können! An ihm muß sich die Volksgemeinschaft bewähren, wie sie sich in den Jahren seit der Machtübernahme bewährt hat! Auch in diesem Jahre muß

wieder eine Steigerung der Beträge

herauskommen, muß das Sammelergebnis des Vorjahres noch übertroffen werden! Es ist sicherlich keine so einfache und leichte Aufgabe, sich mit der Sammelbüchse an die Straßen zu stellen und die Vorübergehenden um eine Gabe anzuhalten! Als zum ersten Male der „Tag der nationalen Solidarität" bei uns begangen wurde, glaubte das mißgünstige Ausland spötteln zu können: „Deutsche Minister betteln!" Es spricht schon lange nicht mehr so, denn es hat doch einsehen müssen, daß es kein Betteln aus Vergnügen ist, sondern

ein Betteln, dem ein hoher Sinn und eine hohe Bedeutung unterliegt!

Dieses Betteln, das mindestens genau so Opfer ist wie das Opfer des ärmsten unserer Volksgenossen, der vielleicht sein letztes Scherflein, seinen letzten roten Pfennig spendet, nur um auch dabei zu sein, ist echte soziale, ist echt christliche Tat, die nur von solchen nicht verstanden werden kann, die von wahrem Sozialismus ebenso wenig verstehen wie von echtem Christentum! Aber es genügt ja, daß das deutsche Volk das versteht! Und dieses Verstehen wird den Sammlern ihre Aufgabe erleichtern! Kein deutscher Volksgenosse wird abseits sein, keiner sich drücken, ein jeder wird mit freudigem Herzen und mit offener Hand geben!

Opfern, das ist der Sinn dieser Sammlung!

Und die Solidarität des heutigen Tages ist die Solidarität der Opfergemeinschaft, die alle Volksgenossen vom Führer hinab bis zum letzten deutschen Volksgenossen umspannt! Auch Du, auch ich, wir alle gehören in diese Opfergemeinschaft und keiner von uns kann sich ausschließen, keiner darf sich verkriechen oder der Sammelbüchse ausweichen wollen! Ihr Klappern ruft einen jeden zur Stelle, zu einem

großen Appell, zu dem das ganze Volk antreten muß!

Ein Volk hilft sich selbst! Das ist die Parole für heute, für den „Tag der nationalen Solidarität!" Ein ganzes Volk spendet und opfert, ein jeder nach seinen Kräften, ein jeder mit frohem Herzen!

Warschauer Begrüßungsartikel für Delbos

„Die kollektive Sicherheit gebrochen!"

„Die Besprechungen sollen der allgemeinen Stabilisierung in Europa dienen!"

DNB. **Warschau**, 3. Dez. (Drahtb.) Am Freitagnachmittag traf der französische Außenminister Delbos zu seinem offiziellen Besuch in Warschau ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zu seiner Begrüßung Minister Beck mit zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten eingefunden.

Den französischen Außenminister begrüßt die Warschauer Presse mit herzlichen Worten.

„Gazetta Polska" schreibt u.a., das französisch-polnische Bündnis habe in den 16 Jahren seines Bestehens seine endgültige Festigkeit bewiesen.

„Expreß Poranny" meint, der Besuch Delbos falle in eine Zeit des Umbruches. Ein gewisser Zeitabschnitt Europas gehöre der Vergangenheit an. Die internationale Ordnung, die sich in der Nachkriegszeit herausgebildet und sich auf dem Völkerbund und der kollektiven Sicherheit aufgebaut hatte, sei zerbrochen, und

es beginne der Zeitraum, in dem neue Formen für das internationale Zusammenleben gesucht werden.

Das Gewicht des polnisch-französischen Schutzbündnisses werde, ganz gleich welches internationale System gefunden wird, nicht erschüttert werden.

Das Militärblatt „Polska Zbrojna" hofft, daß die „unbefriedigenden finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Polen" während des fünftägigen Aufenthalts des französischen Außenministers besprochen und gebessert werden können.

Die Reise des französischen Außenministers hat nach der Auffassung des „Kurjer Poranny" den Zweck,

die französisch-polnische Freundschaft enger zu gestalten.

Die Warschauer Besprechungen würden sowohl den Interessen Polens und Frankreichs wie der allgemeinen Stabilisierung in Europa dienen.

Der „Maly Dziennik" meint, es gebe keinen Unterschied der Auffassungen zwischen Polen und Frankreich mehr. In Paris habe man nicht nur der letzten deutsch-polnischen Minderheitenverständigung deutlich beigepflichtet, sondern sogar die jetzigen guten Beziehungen zwischen Warschau und Berlin als im Interesse der Besserung der französisch-deutschen Beziehungen als geboten anerkannt. Die französisch-polnischen Bündnisbeziehungen seien heute völlig frei von irgendwelchen Bestrebungen, Polen Pakte oder Blöcke kollektiver Sicherheit aufzuzwingen.

Polnische Kolonialforderungen?

Eine Vermutung des „News Chronicle".

DNB. **London**, 3. Dez. (Drahtb.) „News Chronicle" vermutet, daß dem französischen Außenminister Delbos während seines Aufenthaltes in Warschau bereits ins Einzelne gehende Kolonialforderungen Polens vorgelegt werden würden. Polnischerseits werde man darauf hinweisen, daß es durchaus nicht berechtigt sei, wenn Polen mit einer Bevölkerung von rund 33 Millionen Menschen keine Kolonien hätte, während kleinere Länder, wie Holland und Belgien, größere Kolonialgebiete besäßen. Polen werde eine Zulassung zu jeder internationalen Kolonialkonferenz verlangen, die in Zukunft einberufen werden könnte.

Frankreichs Außenminister Delbos auf der Durchfahrt durch Berlin



Unser Bild zeigt Reichsaußenminister von Neurath, den französischen Botschafter in Berlin Francois-Poncet und den französischen Außenminister Delbos. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der französische Botschafter Francois Poncet hatte den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, offiziell davon unterrichtet, daß der französische Außenminister Delbos auf seiner Reise nach Warschau Berlin berühren werde.

Am Freitagmorgen wurde Herr Delbos bei seiner Durchreise auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin von dem Reichsaußenminister begrüßt.

Blick in die Welt

Politischer Advent

Rück- und Ausschau am Wochenend

In der englischen und französischen Presse gehen die Erörterungen über das Ergebnis des Besuches der französischen Minister in London weiter. Das amtliche Communique war reichlich mager. Infolgedessen ist den privaten Informationen, deren Zuverlässigkeit allerdings schwer nachprüfbar ist, ein weiter Spielraum gelassen. Man wird gut tun, ihnen gegenüber vorsichtig zu bleiben. Aber auch, wenn das, was nachträglich noch berichtet wird, mit mehreren Fragezeichen versehen werden muß, bleibt es aufschlußreich für die politische Einstellung und für die Erwartungen, die in einzelnen Kreisen an die Londoner Besprechungen geknüpft werden. Die englische Presse beurteilt die Dinge im allgemeinen ruhig und nüchtern. Sie steht, wenigstens in ihren führenden Organen, auf dem Standpunkt, daß die Klärung der europäischen Zukunft nur durch langsame geduldige Arbeit möglich sei. Taktische Spielereien, wie sie sich beispielsweise in einigen nach Sensationen dürstenden französischen Zeitungen finden, werden abgelehnt. Eine konkrete Stellungnahme zu den einzelnen Problemen der Londoner Unterhaltungen wird vermieden. Die französische Presse, der man anmerkt, daß bei ihr das Temperament mit der ruhigen politischen Betrachtung durchgeht, unterstreicht vor allem die französisch-englische Einigkeit, in der man eine Bekräftigung der seit zwei Jahrzehnten angestrebten und im Laufe dieses Jahres ja ohnedies der Verwirklichung wieder näher gebrachten Allianz der beiden Westmächte sieht. Ob diese Uebereinstimmung aber wirklich ganz auf der französischen Linie erfolgt ist, oder ob die Minister der Pariser Regierung in London nicht doch auf eine politische Richtung gestoßen sind, der sie sich im Interesse der vollkommenen Entente anpaßten, ist vielleicht noch eine offene Frage. Immerhin ist es bezeichnend, daß beispielsweise der „Jour" schreibt, in London sei indirekt eine neue Anstrengung unternommen worden, um den sowjetrussischen Einfluß auf das diplomatische europäische Spiel auszuschalten. Neville Chamberlain wolle nicht nur die Sowjetunion aus den europäischen Verhandlungen entfernen, sondern sich mit Moskau auch so wenig wie möglich in den Angelegenheiten des Fernen Ostens einlassen. Und noch etwas anderes hebt der „Jour" hervor: Zum ersten Male sei in einer französisch-britischen Erklärung der Völkerbund und die Treue zu ihm nicht erwähnt worden. Es handele sich hier bestimmt nicht um einen Zufall. Aus allem zieht das Pariser Blatt die Schlußfolgerung, daß man sich fragen müsse, ob in Paris nunmehr eine politische Neuorientierung erfolgen werde. Wie gesagt, das ist die Meinung eines Blattes, das mit dem bisherigen Kurs der französischen Regierung ohnedies nicht ganz einverstanden war. Es kann also auch sein, daß bei diesen Kombinationen der Wunsch der Vater des Gedankens war.

*

Die Beziehungen zwischen Paris und Rom haben eine etwas unfreundliche Färbung angenommen. In der italienischen Presse war eine Rede des französischen Marineministers Campinchi zitiert worden, die dieser an Bord des Dampfers „General Bonaparte" gehalten habe und die reichlich anti-italienisch und kriegerisch klang. Campinchi ließ diese Nachricht dementieren, hat damit aber auf die betreffende italienische Zeitung keinen Eindruck gemacht. Sie beruft sich darauf, daß die Rede an Ort und Stelle mitstenographiert worden sei, daß der Direktor der Schiffahrtsgesellschaft, der der betreffende Dampfer gehört, an Campinchi einen im Wortlaut zitierten Brief gerichtet habe, in dem der bedenkliche Text der Rede bestätigt und gegen ihn Einspruch erhoben wird und daß dieser Brief sogar vor Wochen schon unbeanstandet in drei französischen Zeitungen abgedruckt worden sei. Die gesamtitalienische Presse hat den Vorfall daraufhin in äußerst scharfem Tone behandelt.

*

Frankreichs Außenminister hat soeben seine Reise zu den östlichen Verbündeten angetreten, die ihn auch nach Bukarest führen wird. Dort ist gerade die rumänische Regierungskrise in einem Sinn gelöst worden, der jedenfalls ein Teil der französischen Presse den Beifall versagt. Tatarescu ist vom König nach den fehlgeschlagenen Versuchen nach anderer Seite mit der Bildung einer neuen Regierung auf breiterer Grundlage betraut worden. Ob die innerpolitischen Schwierigkeiten dadurch nunmehr ausgeräumt sind, muß abgewartet werden. Außenpolitisch bedeutet diese Lösung jedenfalls, daß an dem bisherigen Kurs, der eine gewisse Selbständigkeit und Handlungsfreiheit Rumäniens betont, festgehalten wird, ohne daß etwa sensationelle Ren-

orientierungen gewagt werden könnten. Immerhin bleibt der Faktor Rumänien auch weiterhin bei der Beurteilung der mittel- und osteuropäischen Probleme berechenbar.

*

Uebrigens wird gerade für diese Probleme der Besuch, den der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch am Sonntag in Rom abstattet, nicht ohne Bedeutung sein. Seitdem im März dieses Jahres die italienisch-jugoslawische Verständigung stattfand, ist ein Faktor der Unruhe und der Ungewißheit im südosteuropäischen Raum beseitigt worden. Die italienische Presse hebt aus Anlaß des bevorstehenden Besuches die „Herzlichkeit der politischen Beziehungen" hervor, die sich aus der seinerzeitigen Verständigung ergeben hätten. Daß diese Verständigung und Freundschaft sich mit der Achse Rom—Berlin vertrage und gewissermaßen ihre Vervollständigung in der Richtung auf die Adria zu darstelle, sei von politischer Bedeutung. Und es wird auch hervorgehoben, daß die Haltung beider Regierungen des Kommunismus gegenüber einheitlich sei und beide in die vorderste Linie bei der Verteidigung der Ordnung Europas rücke.

*

In China spitzt sich der Krieg jetzt um den Kampf um Nanking zu. Die Japaner sind der Hauptstadt bereits auf 60 Kilometer nahegekommen. Tschiangkaischek beaufsichtigt persönlich die Befestigung der die Stadt beherrschenden Stellungen und es hat durchaus den Anschein, als solle es hier zu entscheidenden Kämpfen kommen. Inzwischen haben sich die Dinge im Fernen Osten auf der internationalen Ebene etwas zugespitzt. Der japanische Generalkonsul in Hongkong hat bei den britischen Behörden Einspruch dagegen erhoben, daß politisch führende Männer Chinas von Hongkong aus eine gegen Japan gerichtete politische Tätigkeit entfalten. Darüber regt man sich in London auf. Noch mehr aber ist man beunruhigt dadurch, daß auf der Hongkong vorgelagerten Insel Chekkai japanische Truppen gelandet worden sind. Das gibt der britischen Presse Veranlassung, mit sehr scharfen Worten zu erklären, Hongkong würde von England mit jedem einzelnen Mann und Geschütz verteidigt werden.

Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht zum Herbst 1938

Meldeschluß: 5. Januar 1938

DNB **Berlin**, 3. Dez. (Drahtb.) Das Reichskriegsministerium gibt bekannt:

Für die Herbsteinstellung 1938 können noch Freiwillige beim Heer von allen Waffengattungen für eine Dienstzeit von zwei Jahren,

bei der Kriegsmarine für eine Dienstzeit von vier Jahren im Flottendienst und für eine Dienstzeit von zwei Jahren im Küstendienst (See), in letzterem jedoch nur Angehörige der seemännischen Bevölkerung,

bei der Luftwaffe von der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe für eine Dienstzeit von zwei oder viereinhalb Jahren, von der Flakartillerie für eine Dienstzeit von zwei Jahren (Bewerber mit technischer Vorbildung bei allen drei Waffengattungen bevorzugt),

angenommen werden.

Näheres ist aus den Merkblättern für den Eintritt als Freiwilliger in die einzelnen Wehrmachtteile zu ersehen, die bei allen Truppenteilen, den Wehrbezirkskommandos und den Wehrmeldeämtern zu erhalten sind. Auf die Möglichkeit zum freiwilligen Eintritt werden insbesondere junge Leute hingewiesen, die aus beruflichen Gründen frühzeitig ihre aktive Dienstpflicht erfüllen wollen, z. B. Abiturienten vor Beginn des Hochschulstudiums.

Wer im Herbst 1938 als Freiwilliger eintreten will, muß sich jedoch umgehend bei dem Truppenteil (Bataillon oder Abteilung) melden, bei dem er einzutreten wünscht, da am 5. Januar 1938 bereits Meldeschluß ist.

Nach dem 5. Januar 1938 eingehende Meldungen können bei allen Wehrmachtteilen nur noch für Einstellung im Januar 1939 berücksichtigt werden.

Auch Ungarn lernt sie kennen

Jüdische Devisengeier gefaßt — Pengö im Werte von 1 830 000 Mark verschoben

DNB **Budapest**, 3. Dez. (Drahtb.) Der Budapester Polizei ist es gelungen, auch die Anführer der jüdischen Devisenschmugglerbande festzunehmen, von denen kürzlich vier Mitglieder zu je 2½jährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind. Es handelt sich diesmal um sechs Juden aus Galizien, die alle festgenommen werden konnten. — Es wurde festgestellt, daß diese jüdische Schmugglerbande innerhalb ihres mehr als zweijährigen „Wirkens" **nahezu drei Millionen Pengö (rund 1 830 000 Mk.) in Koffern mit Geheimfächern über die ungarische Grenze gebracht hat.** Das Haupt der Bande, Aron Friedmann, stand mit den in den einzelnen Provinzstädten lebenden Helfershelfern mittels Geheimsprache in Verbindung. Die bereits verurteilten vier Mitglieder der Verbrecherbande galten nur als angestellte und ausführende Organe, die in monatlichen Abständen regelmäßig Beträge von mehr als hunderttausend Pengö über die Grenze zu schaffen hatten.

Der „Henker von Asturien" verhaftet

Ein guter Fang nationalspanischer Polizeiorgane.

DNB. **Gijon**, 3. Dez. (Drahtb.) In der nordspanischen Hafenstadt Avilos gelang es den nationalspanischen Polizeibehörden, **den „Henker von Asturien", Luis Gonzalez Garcia, einen der berüchtigten sowjetspanischen Mordbrenner in den Tagen der bolschewistischen Terrorherrschaft, aus seinem Versteck auszuräuchern und zu verhaften. Besonders bezeichnend für diesen Banditen, auf dessen Befehl über 1000 Morde begangen wurden, ist die Tatsache, daß er sich bei der Verhaftung durch einen kläglichen Selbstmordversuch seiner gerechten Strafe entziehen wollte.**

Eine Anordnung Görings

Die Lohnzahlungen für Feiertage

DNB **Berlin**, 3. Dez. (Drahtb.) Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, erläßt über die Lohnzahlungen an Feiertagen folgende Anordnung:

Die Durchführung des Vierjahresplanes stellt erhöhte Anforderungen an alle Gefolgschaftsangehörigen. Lohnverbesserungen können als Ausgleich dafür nicht gewährt werden. Damit aber die Mitarbeiter an dem großen Werke des Führers die Feiertage in Freude verleben können, bestimme ich folgendes:

1. Für die Arbeitszeit, die infolge des Neujahrstages, des Oster- und Pfingstmontags sowie des ersten und zweiten Weihnachtsfeiertages ausfällt,

ist den Gefolgschaftsangehörigen der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen.

Dieses gilt nicht, soweit der Neujahrstag und die Weihnachtstage auf einen Sonntag fallen. Durch Tarifordnung oder Betriebs-(Dienst-)Ordnung kann bestimmt werden, was als regelmäßiger Arbeitsverdienst anzusehen ist.

2. Für den 1. Mai verbleibt es bei der entsprechenden Regelung des Gesetzes über die Lohnzahlung am nationalen Feiertag des deutschen Volkes vom 26. April 1934.

3. Der Reichsarbeitsminister trifft die zur Durchführung und Ergänzung dieser Anordnung notwendigen Bestimmungen. Er kann Ausnahmen von der Vorschrift der Ziffer 1 für einzelne Betriebe genehmigen, wenn es ihre wirtschaftliche Lage zwingend erfordert.

Berlin, den 3. Dezember 1937.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan
(gez.) Göring,
Preußischer Ministerpräsident.

*

Bei der in der Anordnung des Ministerpräsidenten getroffenen Maßnahme handelt es sich nicht nur um ein Weihnachtsgeschenk, sondern vor allem auch um eine Anerkennung für die Pflichttreue und gewissenhafte und bereitwillige Mitarbeit, die der deutsche Arbeiter bisher bei der Durchführung des Vierjahresplanes bewiesen hat. Die Anordnung ist gleichzeitig aber auch bezeichnend für die Einstellung des Führers und der Regierung zu den Fragen der Arbeiterschaft überhaupt. Es verdient weitgehendste Beachtung, daß Ministerpräsident Göring, der soeben die Verwaltung des Reichswirtschaftsministeriums kommissarisch übernommen hat, als eine seiner ersten Maßnahmen gerade die Anordnung herausbringt, die eindeutig und klar zu erkennen gibt, daß es der Sinn der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik ist, den Lebensstandard des deutschen Arbeiters zu heben. Daß es sich dabei nicht um eine Aenderung der bisherigen Lohnpolitik handelt, ergibt sich aus dem klaren Wortlaut der Anordnung von selbst.

Eine eineinhalbstündige Unterredung

Eden unterrichtet Grandi!

„Die Phase der normalen diplomatischen Fühlungnahmen hat begonnen!"

DNB **Rom**, 3. Dez. (Drahtb.) Eine 1½stündige Unterredung, die der italienische Botschafter Grandi mit Eden am Donnerstag hatte, findet in der römischen Presse lebhafte Beachtung. Mit Genugtuung vernimmt man aus London, daß der englische Außenminister, wie Stefani berichtet, bei dieser langen Unterredung den italienischen Botschafter

eingehend über sämtliche Fragen unterrichtet habe, „die bei den englisch-französischen Besprechungen vom Montag und Dienstag erörtert worden sind und die den Gegenstand eines weiteren gründlichen Gedankenaustausches mit den beiden Mächten der Achse Berlin—Rom bilden müssen".

„Messagero" und „Popolo di Roma" unterstreichen außerdem übereinstimmend in ihren Londoner Berichten, daß „Eden daran gelegen war, dem italienischen Botschafter die Versicherung zu geben, daß weder die Reise von Lord Halifax nach Deutschland, noch die englisch-französischen Besprechungen

auch nur im geringsten das Ziel hatten, die Achse Berlin—Rom zu schwächen.

Eden gab vielmehr dem italienischen Botschafter die kategorische Versicherung, daß die englisch-französische Zusammenkunft nicht nur nicht als ein Versuch zur Schwächung der Achse Berlin—Rom betrachtet werden könne, sondern im Gegenteil von der vollen Anerkennung der Festigkeit und der Unantastbarkeit der italienisch-deutschen Verständigung ausging, die der Ausgangspunkt für die Wiederannäherung der **Achse London—Paris an die Achse Berlin—Rom** werden soll. Die englische Regierung, so setzt der Londoner Korrespondent des „Popolo di Roma" hinzu, habe den beträchtlichen konstruktiven Wert der deutsch-italienischen Freundschaft für die neuen Bemühungen um den Frieden, von denen Chamberlain in seiner letzten Rede sprach, erkannt, während der Londoner Vertreter des „Messagero" die besondere Bedeutung des Umstandes hervorhebt, daß die Unterredung Eden—Grandi

auf eine Initiative des englischen Außenministers zurückgeht.

Andererseits dürfe man allerdings nicht übersehen, daß die Kräfte, die hartnäckig gegen die Politik Chamberlains arbeiten, nach wie vor tätig seien. Nach Ansicht des „Popolo di Roma" hat mit den Besprechungen am Donnerstag **die Phase der normalen diplomatischen Fühlungnahmen begonnen**, die naturgemäß ziemliche Zeit erfordern werden.

Ein Zwischenfall in Schanghai

Bomben auf japanische Truppen

Ein Soldat schwer und drei leicht verletzt

DNB. **Toki**, 3. Dez. (Funkspr.) Bei einer japanischen Parade in der Internationalen Niederlassung in Schanghai ereignete sich ein schwerer Zwischenfall.

Als die japanischen Truppen das Wingon-Warenhaus in der Nanking-Straße passierten, warf ein Chinese, einem Bericht der halbamtlichen Agentur Domei zufolge, zwei Bomben von dem Gebäude herab in den Zug. Drei japanische Soldaten und ein japanischer Konsularpolizist wurden durch die Splitter verwundet. Der Täter wurde sofort durch einen Gemeindepolizisten getötet. Die Parade wurde darauf planmäßig zu Ende geführt.

Nach dem Bombenanschlag wurde der Tatort in weitem Umkreis abgesperrt. Die von Drahtverhauen begrenzte Sperrzone soll bis zum Abschluß der sofort in Zusammenarbeit mit Vertretern der Polizei der Internationalen Niederlassung aufgenommenen Untersuchung des Attentats durch japanische Gendarmerie aufrechterhalten bleiben. Insbesondere soll festgestellt werden,

ob der getötete Attentäter, dessen Leiche zur weiteren Tatbestandsaufnahme beschlagnahmt wurde, noch Helfershelfer gehabt hat.

Den Gästen des in der Sperrzone gelegenen Park-Hotels ist ebenso wie allen anderen Bewohnern dieses Gebietes untersagt worden, die Straßen zu betreten. — Von japanischer Seite wurde ausdrücklich festgestellt, daß die in der Internationalen Niederlassung getroffenen Maßnahmen durch den Bombenanschlag bedingt seien und keine weitergehende Begründung hätten.

Die Verletzungen eines japanischen Soldaten geben zu Besorgnissen Anlaß. Die drei anderen Japaner, die von Splittern der Bombe getroffen wurden, sind nur leicht verwundet worden.

Genau wie in Sowjetrußland!

Das Weihnachtsfest ist „staatsgefährlich!"

Sämtliche Feiern und Veranstaltungen in Rotspanien verboten!

DNB. **San Sebastian**, 3. Dez. (Drahtb.) Die bolschewistische Presse in Barcelona meldet, daß seitens der sowjetspanischen Machthaber der Beschluß gefaßt wurde,

mit Rücksicht auf den „stark reaktionären und bürgerlichen" Charakter das sogenannte Weihnachtsfest abzuschaffen und sämtliche Feiern und Veranstaltungen zu verbieten.

Diese jüngste Terrormaßnahme der spanisch-bolschewistischen Oberbonzen dürfte wohl besonders dazu geeignet sein, auch die letzten Wahnvorstellungen über die Geisteshaltung der Sowjetspanier, wie sie leider noch immer in den Köpfen einfältiger Gemüter umherspuken, restlos zu zerstören. Vor allem dürften sich gewisse Kreise, die erst noch vor wenigen Tagen ihre offene Sympathie für die Mordbrenner von Kathedralen und Kirchen öffentlich bekundeten, diesen Beschluß besonders angelegen sein lassen.

Immer neue Morde

Geistliche müssen schwerste Folterungen erleiden.

DNB. **Salamanca**, 3. Dez. (Drahtb.) Flüchtlinge, denen es gelang, unter den größten Strapazen aus sowjetspanischem Gebiet zu entkommen, konnten von **neuen Greueltaten und Morden** der bolschewistischen Banditen berichten. In dem Ort Algemesi (Provinz Valencia) begnügten sich die Tscheka-Häuptlinge nicht nur damit, täglich die Ermordung zahlreicher national eingestellter Personen anzuordnen,

sondern sie beteiligten sich sogar höchst eigenhändig an den voraufgehenden Marterungen und Folterungen.

Auf scheußlichste Art und Weise wurden allein in diesem kleinen Ort 150 Personen ermordet. Unter den zu Tode gequälten Opfern bolschewistischer Mordlust befinden sich auch wieder zahlreiche Geistliche, denen man schwerste Peinigungen bereitete.

Unfall eines Postflugzeuges

Ein Toter, zwei Schwer- und zwei Leichtverletzte

DNB **Berlin**, 4. Dez. (Drahtb.) Gestern mittag gegen 12 Uhr brach das Postflugzeug der Strecke PF 229 der Deutschen Lufthansa beim Start zum Fluge nach Bagdad auf dem Flughafen München aus bisher nicht geklärten Gründen kurz nach dem Abheben auf. Der Flugzeugführer versuchte, sofort eine Landung vorzunehmen, geriet dabei jedoch mit der für einen Langstreckenflug schwer beladenen Maschine auf das Gelände einer chemischen Fabrik, wo das Flugzeug beim Aufsetzen schwer beschädigt wurde. Dabei kam Flugzeugführer Möbius ums Leben. Flugkapitän Kuring und Funkermaschinist Salz wurden schwer, Flugzeugfunker Herrnbrodt und Oberingenieur Dr. Dierbach leicht verletzt. Eine Untersuchungskommission hat sich sofort an die Unfallstelle begeben, um die Ursachen des Unglücks zu klären.

Sturm an der französischen Westküste

Zahlreiche Fischerboote beschädigt. — Ein Todesopfer.

DNB. **Paris**, 3. Dez. (Drahtb.) Von der gesamten französischen Westküste wird schwerer Sturm gemeldet, der besonders die südwestfranzösische Baskenküste mit außergewöhnlicher Heftigkeit heimsucht. Auch an der bretonischen Küste bei Douarenez herrscht Sturmwetter, und zahlreiche im Hafen verankerte Sardinenfischerboote sind beschädigt worden. Bei Penmarch unweit von Lorient hat eine Sturzwelle die Kommandobrücke eines Fischerdampfers und den daraufstehenden Zweiten Offizier hinweggespült.

Schwere Folgen einer schadhaften Gasleitung

26 Personen gasvergiftet.

DNB **Paris**, 2. Dez. (Drahtb.) **Durch eine schadhaft gewordene Hauptgasleitung in Lyon erlitten 26 Bewohner zweier großer Mietshäuser im Stadtinnern mehr oder weniger schwere Gasvergiftungen. Vier von ihnen befinden sich in Lebensgefahr.**

Alpenschutzhaus im Unterinntal abgebrannt

DNB **Innsbruck**, 1. Dez. (Drahtb.) Das erst vor kurzem neuerbaute Schutzhaus der Alpenvereinssektion Neuland-München in Inneralbpach im Unterinntal wurde ein Raub der Flammen. das ganze Haus mit allen seinen Einrichtungen fiel dem Feuer, dessen Ursache noch unbekannt ist, zum Opfer.

Verbrechen an einem vierjährigen Mädchen

NWD. **Duisburg**, 3. Dez. (Drahtb.) Ein scheußliches Verbrechen wurde an dem vierjährigen Töchterchen eines Bissingheimer Einwohners begangen. Ein unbekannter Mann lockte das Kind in ein an der Straße „Vor dem Tore" gelegenes Birkenwäldchen und verging sich derartig an dem Kind, daß es schwere Verletzungen davontrug. Da der Bursche in Bissingheim bisher noch nicht gesehen wurde, kann angenommen werden, daß er von auswärts kam. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er auf Mülheimer Gebiet wohnt, da der Tatort sich an der Mülheimer Grenze befindet. Der Täter, zu dessen Ermittlung jeder mit aufgerufen wird, wurde folgendermaßen beschrieben: Große starke Figur, Alter unbekannt, bekleidet war er mit langer schwarzer Hose, heller Jacke, wahrscheinlich grünlicher Lodenjoppe und dunklem breitrandigen Schlapphut. Er führte ein gut erhaltenes Herrenfahrrad mit sich, das grüne Schutzbleche hat.

Langsame Abkühlung

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 3. Dezember.

Vorhersage für Samstag: Frische Winde aus wechselnder Richtung, vorwiegend starke Bewölkung mit einzelnen Niederschlägen, fortschreitende Abkühlung.

Für Sonntag: Winde aus Nordwest, bei wechselnder, vielfach geschlossener Bewölkung Abkühlung, Niederschläge, im Bergland als Schnee.

Weiterentwicklung: Kalt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Otto Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. X. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A Westfälische Volkszeitung Bochum 7600 Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Die Opfer unserer Kriegermütter sind ewig — und bleiben uns unvergessen

Frau Karoline Bohwinkel – eine tapfere Mutter aus Winz

Vier Söhne und mehr . . . wie grausam hat das Schicksal diese Frauen angepackt, welch unermeßlich große Opfer brachten diese Mütter. Mit jeder Trauerbotschaft wuchs ihr Schmerz, schwanden stolze Hoffnungen dahin Was bedeuten unsere Sorgen, gemessen an ihrem Leid. Nur der, der selbst den Sohn, den Vater, den Bruder dahingeben mußte im Völkerringen, vermag vielleicht das Opfer zu ermessen, das sie brachten. Schmerz und Gram haben tiefe Furchen in das Antlitz dieser Frauen eingegraben, und wenn sie trotz allem das Leid nicht übermannte, wenn aus ihren Augen nicht nur Trauer spricht, sondern auch Stolz leuchtet, so war dies der Glaube und ist jetzt die Gewißheit, daß ihr großes Opfer, das sie dem Vaterland brachten, nicht umsonst gewesen.

Zum ersten Male seit Bestehen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung veranstaltete die NSKOV. in den letzten Tagen des Monats November eine besondee Feierstunde im großen Saal des Gürzenich in Köln zu Ehren derjenigen Kriegsmütter, die im Felde und bei der nationalen Erhebung vier und mehr Söhne verloren haben. Der Gedanke, diese Kriegermütter, die soviel Leid erduldeten, in einer besonderen Art zu ehren, wurde von den Gauleitungen freudig begrüßt, und die Gaudienststelle Köln-Aachen der NSKOV. als Trägerin der Veranstaltung, hat in bester Weise eine jede Kriegermutter zufriedengestellt. Insgesamt nahmen an dieser Feierstunde aus den Gauen Köln-Aachen, Koblenz-Trier, Essen, Düsseldorf, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd 63 Kriegermütter als Vertreterinnen der gesamten deutschen Kriegermütter teil.

Es ist uns eine besondere Freude, zu wissen, daß unter den vier Kriegermüttern, die der Gau Westfalen-Süd entsandte, eine ist, die im unmittelbaren Bezirk unseres Verbreitungsgebietes wohnt,

die Kriegermutter Frau Karoline Bohwinkel, Winz, Bergstraße Nr. 2.

In unserer engen Heimat hat der Schnitter Tod im großen Krieg besonders reiche Ernte gehalten Aber keine Mutter weit und breit begrub so viele Söhne in fremder Erde wie diese tapfere Frau.

Vier Söhne, einer noch stattlicher als der andere, hat diese wahrhaft deutsche Mutter dem deutschen Vaterland geopfert. Der erste diente gerade, als der Krieg ausbrach, und in der Blüte seines Lebens, im Alter von 20 Jahren, fiel er an der Somme. In den Jahren 1914, 15 und 17 zogen die drei übrigen ins Feld und kehrten nicht mehr



Photo: Albert Keßler, Hattingen

wieder. Es waren Männer, die als Garde-Grenadiere dem deutschen Soldaten alle Ehre machten. Alle drei fielen auf dem Felde der Ehre im Kampfe an der Somme und vor Verdun. Kurz nach dem Kriege starb der Ehegatte aus Gram darüber, daß keiner seiner Söhne wiederkehrte Tapfer und treu, als „Deutsche Heldenmutter" im wahrsten Sinne des Wortes, ist sie bis auf den heutigen Tag — Mutter Bohwinkel steht im 68. Lebensjahre — ihren häuslichen Pflichten nachgegangen. Vor soviel seelischer Größe neigen wir uns voll Ehrfurcht und bekennen mit Stolz:

Ein Volk, das solche Heldenmütter hat, kann nicht untergehen.

Den Fußgänger nicht übersehen!

Drei Wochen Gefängnis für einen unachtsamen Hattinger Kraftfahrer

Am gestrigen Vormittag hatte sich der 30jährige Karl S. aus Hattingen, gegen den die Anklage auf fahrlässige Körperverletzung erhoben worden war, vor der Strafkammer in Essen zu verantworten. — Vor einiger Zeit hatte der Angeklagte einen großen Lastwagen von Blankenstein nach Hattingen gefahren. Als er sich in Blankenstein in einer ziemlich engen Straße, deren Fahrdamm lediglich 4,83 Meter breit war, befand, kamen ihm aus entgegengesetzter Richtung zwei schwer beladene Lastkraftwagen entgegen. Der Angeklagte nahm an, daß er mit seinem Wagen an diesen beiden Fahrzeugen noch soeben vorbeikommen könnte. Er hatte dabei aber nicht genügend darauf geachtet, daß sich an der Seite der Straße, die er innehielt, vor einem Hause noch ein Fußgänger befand. Hierbei war zu bedenken, daß es in dieser Straße eigentlich keinen Bürgersteig gab, sondern daß dort nur ein schmaler Steg für Fußgänger vorhanden war. Wie der Angeklagte nunmehr glaubte feststellen zu müssen, schwenkte der entgegenkommende Wagen noch etwas nach links in die Fahrbahn hinein, so daß nunmehr der Angeklagte gezwungen war, noch stärker auf den Gehsteig zuzuhalten. Er streifte hierbei den Fußgänger, der daraufhin schwer zu Boden stürzte und sich erhebliche Verletzungen zuzog.

In der Verhandlung war nunmehr die Frage zu klären, wieweit den Angeklagten eine Schuld an diesem bedauerlichen Unfall traf. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte bereits siebenmal trotz seines jugendlichen Alters einschlägig vorbestraft war, was natürlich bei der Bemessung der Strafhöhe bedeutsam in die Wagschale fiel. Aus der Beweisaufnahme und Zeugenvernehmung ergab sich, daß der Angeklagte es an der nötigen Sorgfalt im Verkehr hatte fehlen lassen und mit Rücksicht auf den Fußgänger, den er selber schon sehr früh bemerkt haben wollte, seinen Wagen anhalten mußte, um ihn und die entgegenkommenden Kraftwagen nicht zu gefährden. Wenn er trotzdem in der Höhe dieses Fußgängers noch an beiden Kraftwagen vorbeizukommen suchte, so war darin eine Waghalsigkeit zu erblicken, die den Verkehr gefährdete.

Nach der Beweisaufnahme vertrat der Staatsanwalt die Ansicht, daß mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzungen, die der Zeuge K. bei diesem Unfall erlitten hatte, und unter Beachtung der einschlägigen Vorstrafen des Angeklagten dieser nicht mehr mit einer Geldstrafe, sondern nur noch mit einem Monat Gefängnis bestraft werden könnte. — Nachdem der Verteidiger für die Freisprechung des Angeklagten eingetreten war, kam das Gericht zu folgendem Urteil: Der Angeklagte wurde auf seine Kosten zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende der Strafkammer noch einmal besonders heraus, daß jeder Kraftwagenführer nicht nur auf andere Kraftwagen und sonstige Fahrzeuge acht haben soll, sondern ebenso die Fußgänger im Auge behalten muß. Dies sei in diesem Falle nicht geschehen, und darum mußte mit Rücksicht auf die Vorstrafen eine Gefängnisstrafe verhängt werden.

Fröhliche Kinderstimmen schallten gestern in die ersten Abendstunden. Ueber die Viktor-Lutze-Straße zogen Kindergarten-Zöglinge mit Fackeln, um am katholischen Pfarrhaus Halt zu machen und ein Ständchen zu bringen. Erst glaubte man, es bewege sich schon der volkstümliche St. Nikolaus-Zug durch die Straßen, dann hörte man Lieder, die zwar auch mit Süßigkeiten belohnt wurden, aber nicht vom Nikolaus — der ja noch auf der Reise ist.

Weihnachtsbäume im Straßenbild. Gestern wurden auf den Plätzen die meterhohen Tannenbäume aufgestellt und geschmückt.

Volksgemeinschaft in die Tat umgesetzt. Die Gefolgschaft der Bandagenfabrik Otto Zours GmbH. hat beschlossen, außer den üblichen Leistungen für das WHW monatlich einen weiteren Beitrag in Höhe eines Stundenlohnes aufzubringen und dem WHW zuzuführen.

Arbeitsjubilar. Der in der Stahlputzerei der Henrichshütte tätige Putzer Ignaz Spichalski, Hattingen, Bismarckstraße 77, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. Unsern Glückwunsch!

Der Schiedsrichter-Belehrungsabend für Fußballer fällt im Dezember aus.

Auf der Arbeitsstelle verletzt. Einen Unfall erlitt in der Bauabteilung der Henrichshütte der Arbeiter Gustav Voßbeck. Bei der Arbeit fiel ihm ein Buch auf die Nase. Mit einem komplizierten Bruch des Nasenbeins wurde er ins Hattinger Krankenhaus überführt.

Idyllische Eigenheime aus alter Zeit



Am Bergabhang, im Schatten der Burg Blankenstein, liegen diese anheimelnden Fachwerkhäuschen, Eigenheime der Familien Schürstedt und Arndt. Der Flecken heißt seit altersher „Im Tünken", man könnte ihn auch „Im schönsten Wiesengrunde" nennen.

Photo: Serker.

989



„Pelzgefüttert"
und so preiswert:

Links ein sportlicher Mantel aus guter Marengo-Qualität. Flotter Schnitt — mit oder ohne Gurt zu tragen; ganz auf Susliki gefüttert
Gr. 38-52 **79.-** 89.-

Rechts ein elegant. Wintermantel aus Marengo sowie Bouclé in schwarz, braun, grün. Groß. Schalkragen aus echt Murmel, ganz auf Susliki gefüttert
Gr. 38-50 **99.-**

Susliki ist ein zobelfarbiges Pelzfutter v. besonderer Eleganz u. Tragfähigkeit

..immer wieder

PC

Peek & Cloppenburg GMBH
Das Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Limbecker Straße 75-77
Essen

Betriebssport im Ennepe-Ruhr-kreis

Die ersten Sportgemeinschaften in Schwelm, Gevelsberg und Herdecke gegründet.

Im Kreis Ennepe-Ruhr wird erst seit kurzem an dem Aufbau von Betriebssportgemeinschaften gearbeitet. Trotzdem läßt sich erfreulicherweise bereits ein deutlicher Erfolg feststellen. In einzelnen Werken sind schon, unter Mitarbeit verständnisvoller Betriebsführer, gut arbeitende Sportgemeinschaften entstanden, so z. B. bei der Heinrich Habig A. G., Herdecke, bei der Firma Walter Steffen in Schwelm, bei Fr. Nieper:ann & Co., Gevelsberg, bei Stahlwerk Peyinghaus, Egge.

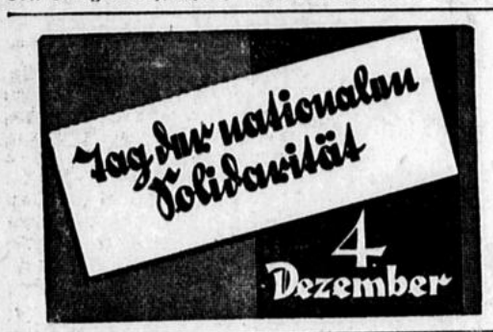
So wird geschossen

Die Ordnung des WHW.-Schießens.

1. Geschossen wird mit Bolzen, die von der Leitung in den einzelnen Lokalen ausgegeben werden. Eigene Bolzen sowie eigene Gewehre dürfen nicht benutzt werden.

2. Es wird nur stehend geschossen. Die Entfernung beträgt auf allen Ständen 6 Meter, gerechnet vom Gewehrlauf bis zur Schießscheibe.

3. Die Spitze des Bolzens muß über 50 Prozent den Ring durchstechen; erst dann zählt der Schuß,



nach oben. Auf jede Scheibe wird ein Schuß abgegeben.

4. Der Schütze ist für seine Schüsse selbst verantwortlich.

5. Der Tag endet jeweils um 24 Uhr. Die Lose, die kann noch bis zur Polizeistunde geschossen werden, gelten auf den Tagespreis des nächsten Tages. Bis 0,15 Uhr müssen die Anwärter auf den Tagespreis ihre Stechschüsse abgegeben haben.

6. Jeder Schütze kann so oft stechen, wie er eine Ringzahl geschossen hat, die für den Preis in Frage kommt, es zählt dann die höchste Ringzahl der abgegebenen Stechlose.

Trifft der Schütze über die Ringzahl 32, so muß die Platte auf dem Gewehrtisch vorgezeigt und der Bolzen in Gegenwart von Zeugen durch die Schießleitung gezogen werden.

8. Drei Schuß kosten 10 Pfg. Probeschüsse sind nicht zulässig.

9. Kein Schuß ist übertragbar, jedoch kann der Schütze sofort ein neues Los anmelden, sobald er sieht, daß er nach Abgabe des ersten Schusses nicht hochkommt.

10. Das Schießen beginnt in allen Lokalen täglich um 19 Uhr, Sonntags um 18 Uhr.

11. Streitigkeiten, die beim Schießen vorkommen sollten, entscheidet grundsätzlich die Schießleitung.

In guter Gesundheit haben die Eheleute Eisenbahnpackmeister i. R. Otto Wolf und Frau Emma geb. Hoffmann ihren goldenen Hochzeitstag verlebt, trotz der starken Inanspruchnahme, die ein so hoher Fest- und Feiertag mit sich bringt. Im blumengeschmückten Hochzeitshause Welperstraße 6 häuften sich die Glückwünsche und sinnigen Angebinde der Liebe und Freundschaft vom frühen Morgen bis zum Abend. Besondere Freude erregte der Glückwunsch des Führers und Kanzlers mit seinem Bilde und persönlicher Unterschrift. Ein größeres Bild des Führers im Goldrahmen und ehrenvoller Widmung für treue Soldatendienste und Tätigkeit im Kyffhäuserbunde traf aus dem Präsidium des Deutschen Kriegerbundes ein, und besonders herzlich waren auch die Grüße und Glückwünsche der Reichsbahndirektion Essen, der Kreis- und Stadtverwaltung und der verschiedenen Vereine gehalten, denen der Jubilar Otto Wolf seit vielen Jahren angehört. Die Leitung der Evangelischen Kirche übermittelte dem Paare die große Ehrenplakette und die Bilderbibel, die bei der feierlichen Trauung Freitagabend in der festlich geschmückten St. Georgs-Kirche im Kreise einer großen Schar Mitfeiernder überreicht wurde. Möchten alle guten Wünsche des 3. Dezembers reiche Erfüllung finden — das ist der Gruß und Glückwunsch der Heimatzeitung.

Ein goldenes Sportehepaar. Eine nicht alltägliche sportliche Leistung vollbrachten die Eheleute Bezirks-Zollkommissar Wilhelm Kammandel, Hattingen, auf dem Gebiete der Leichtathletik. Sie bestanden gemeinsam die letzte Prüfung zur Erringung des goldenen Reichssportabzeichens, nämlich die des 25 km-Gepäckmarsches in der recht guten Zeit von 3 Stunden 40 Minuten. Beide gehören aktiv dem Verein für Turn- und Rasensport Hattingen an, und zwar Herr Kammandel als Oberturnwart, während seine Gattin Mitglied der Frauenabteilung ist. Herr Kammandel war früher einer der bekanntesten deutschen Turner. Er wurde bei den deutschen Gerätemeistersachften in Hannover im Jahre 1921 im Zwölfkampf 4. Sieger. Frau Kammandel ist damit die zweite Frau in Hattingen, welche sich in den Besitz dieser ehrenvollen Auszeichnung gesetzt hat.

Wir sollen es alle wissen: Die Einheit unseres Volkes ist das höchste Gut, das es für uns geben kann! Sie ist durch nichts ersetzbar. Dafür ein Opfer zu bringen, ist kein Opfer, sondern ein Tribut an die Vernunft!

(Aus der Rede des Führers zur Eröffnung des WHW. 1937/38.)

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Kiekut schreibt aus Schwelm

Liebe Volkszeitung!

Wenn wir auch nicht regelrechte „Garnison" geworden sind, Einquartierung haben wir aber doch bekommen. Eine kriegsstarke Heerschar von Engeln hat ihren Einzug bei uns gehalten und will bis nach Weihnachten bei uns bleiben. Mit diesen sozusagen himmlischen Gästen dürfte Schwelm weithin alleinstehen. In unseren Hauptgeschäftsstraßen — das Wort ist ja wohl etwas stark zumal wenn es in der Mehrzahl auftritt — gibt es fast kein Haus, an dem diese fröhlich hüpfenden Gäste nicht schweben, ihre Kerzen halten und ihr Glöckchen schwingen. Und kommt dann der Abend, so schimmern die Straßen im rötlichen Lichte der „englischen" Weihnachtskerzen. Zwar kennen wir diese schmucken Bilder schon aus dem Vorjahre, aber eben darum heimeln sie uns nur noch stärker an.

Wo geeignete Hofplätze sich finden, wird aufgeräumt und Raum geschaffen für die Weihnachtsbäume, die aus dem Sauerlande heranrollen und sich in aller Kürze in kleinen „Waldungen" mitten in der Stadt aufbauen werden. Es geht mit Riesenschritten voran. Die Schwelmer Geschäfte haben sich diesmal besonders stark gerüstet, auch ihrerseits auf dem Posten zu sein.

Was die älteren Jahrgänge unserer Männerwelt sind, die rüsten sich jetzt in einem ersten Lehrgang, um im kommenden Jahre zu beweisen, daß auch sie noch tüchtigen Sport leisten können. Ob dabei neue Weltrekorde herauskommen werden, steht freilich noch offen. Auf jeden Fall wird es Ueberraschungen geben. Die jüngere Generation bemüht sich unterdessen, noch schnell vor dem Feste unter die Haube zu kommen.

Hochzeiten am laufenden Band

sind derzeit eine auffällige Erscheinung bei uns. Bei einer dieser Hochzeiten, die besonders ‚fröhlich' war, gab es nach Mitternacht eine wunderbare Polonäse durch die Altstadt. Klugerweise ging es dabei ohne Protokoll ab. Hochzeit ist nur einmal im Leben; da darf man schon mal ein „Auge des Gesetzes" zudrücken.

Was haben wir sonst noch in letzter Zeit gehabt, Richtig, die herrliche Feierabendveranstaltung des Schwelmer Eisenwerks in der Wilhelmshöhe. Es hat ja in der Volkszeitung gestanden, wie schön dieser Abend war. Wenn wir doch nur einen

Festsaal in Schwelm

hätten, der für so harmonische und große Veranstaltungen den würdigen Rahmen gäbe. Die Wilhelmshöhe wird in immer steigendem Maße zum dringenden und drängenden Problem für Schwelm. Die altertümliche Koksofenheizung, die einen Teil des Saales überhitzt, den andern aber „kalt läßt", ist nicht nur für Massenbesuche bei den großen Versammlungen, die ja doch meist im Winter stattfinden, sondern auch für die Mitwirkenden ungünstig und beeinträchtigt vor allem gesangliche und musikalische Darbietungen. Außerdem sind die Ausgänge zu eng. Eine Wandelhalle müßte für die Pausen auch zur Verfügung stehen. Was nutzt alle Gesundheitspflege, wenn die Teilnehmer der Festlichkeiten in der Wilhelmshöhe sich bestenfalls, um frische Luft zu schnappen, durch die engen Türen und Gänge in den kalten Zug der Straße drängeln müssen? Gewiß, es mag bei der Lage der Umstände schwierig sein, Abhilfe zu schaffen, Aber daß es auf die Dauer nicht so bleiben kann, wie es ist, dürfte außer allem Zweifel stehen.

Habe ich es dir nicht letzthin erst geschrieben, daß unsere

Straßenecken „freibleibend"

sein müßten? Inzwischen sind die amtlichen Vorschriften den Beteiligten noch einmal und mit ernster Warnung ins Gedächtnis gerufen worden. Es gibt künftig Geldbußen für alle diese Verkehrssünder, die sich berufen glauben, als lebende Standbilder unsere Ecken zu verschönern. Das wird ja nun wohl helfen!

Der gesteigerte Weihnachtsverkehr der nächsten Wochen muß so glatt und reibungslos verlaufen, wie das irgend möglich ist. — Da bin ich schon wieder bei dem bevorstehenden Fest. Ach ja man kann in Schwelm von heute angesichts seiner stimmungsvollen Ausschmückung und all der vielen Vorzeichen, die das Fest der Liebe ankündigen, kaum noch anderes denken. Ich habe meinen Wunschzettel schon fertig. Soll ich ihn dir mal einschicken? Kiekut.

Schwelm.

Gute Beschäftigung auf dem Baumarkt. Im Monat November wurden 16 Bauerlaubnisscheine erteilt, die zum Teil für Wohnhausneubauten und -Erweiterungen gelten. Damit hält die außerordentliche Belebung des Schwelmer Baumarktes auch den Winter über an. Selten sind zu gleicher Zeit so viele größere Bauvorhaben auf einmal in Arbeit gewesen, wie in den abgelaufenen Monaten, und diese Belebung wird auch zum mindesten in den nächsten Monaten noch anhalten.

Ergebnisse der Personenstandsaufnahme. Interessante Aufschlüsse ergab die diesjährige Personenstandsaufnahme am 11. Oktober, bei welcher Gelegenheit zunächst einmal 23 467 Einwohner gezählt wurden, wovon 11 339 männlichen und 12 128 weiblichen Geschlechts waren. Die konfessionelle Gliederung ergab folgendes Bild: Von den Einwohnern waren 5031 röm.-katholisch, 4 alt-katholisch, 15 616 evangl., 763 gottgläubig, 430 glaubenslos, 697 gehörten sonstigen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften an 904 Personen bezeichneten sich ohne nähere Angabe als Dissidenten. 25 von den Einwohnern sind Juden. Weiterhin wurden gezählt: 7284 Haushaltungen, 1884 Gebäude, 68 unbewohnte Fabrikgebäude. 1353 Angehörige der Kreisstadt Schwelm betreiben ein Gewerbe.

Gevelsberg

Vorsicht bei Gasgeruch! In einem Hause an der Haßlinghauserstraße wollte ein Mann mit einem brennenden Streichholz ein undichtes Gasrohr untersuchen. Durch die entstandene Stichflamme fing der Fußboden und anderes Holzwerk Feuer. Der Brand konnte gelöscht werden, ohne daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

Für den Theaterring 1, Wuppertal-Barmen der NSG „Kraft durch Freude", Kreis Ennepe-Ruhr, ist als nächste Veranstaltung das Schauspiel „Wallenstein" von Schiller angesetzt. Die Karten sind umgehend abzuholen. Weiterhin geben wir den Fahrplan des Sonderzuges bekannt: Hinfahrt: Gevelsberg ab 18,10 Uhr, Milspe ab 18,17 Uhr, Schwelm ab 18,27 Uhr, Barmen-Hbhf. an 18,38 Uhr; Rückfahrt: Barmen ab 0,10 Uhr, an Schwelm 0,22 Uhr, Milspe an 0,31 Uhr, Gevelsberg an 0,36 Uhr.

Milspe-Voerde

Heute Werbeabend der NS-Frauenschaft. Im Saale Küper in der Voerderstraße findet ein Werbeabend für die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft statt. Wie in anderen Ortsgruppen soll auch in Milspe eine Jugendgruppe gebildet werden, in der alle Frauen und Mädchen im Alter von 21—30 Jahren Gelegenheit haben, aktiv an den Aufgaben der deutschen Frau mitzuarbeiten. Der Abend beginnt heute um 20 Uhr. Alle Frauen und Mädchen sind eingeladen.

Belebung des Baumarktes. Die Firma Stockey u. Schmitz errichtet eine neue Lagerhalle. Auch die Firma Josef Koch (Rottenberg) beabsichtigt einen neuen Lagerschuppen zu bauen.

Praktischer Kursus des Sanitätszuges. Unter Leitung von Dr. Krause und Habig beginnt im Sanitätszug ein Kursus, der die Mitglieder in die praktische Arbeit einführen soll.

Leichtsinniges Spiel. Ein Schüler aus der Klutert in Altenvoerde hantierte mit einer Platzpatrone. Als diese plötzlich losging, drang dem Jungen ein Splitter oberhalb des Auges in die Stirn. Die Wunde war so groß, daß sie genäht werden mußte. Durch dieses gefährliche Spiel hätte der Schüler leicht das Augenlicht verlieren können.

25 Jahre Kirchenchor Voerde. Unter Mitwirkung des bekannten Baßbariton Otto Geib, Hagen, veranstaltet der evangelische Kirchenchor am Sonntag, dem 12. Dezember, aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens in der Kirche ein Konzert. Geboten wird Advents- und Weihnachtsmusik.

Die hiesige SGV-Abteilung hat am Samstag die herkömmliche Nikolausfeier. Die Veranstaltung ist bei Strohmeyer und es liegt ein reichhaltiges Programm vor. So gibt es Musik, Gesangvorträge, gemeinsame Gesänge, Verlosung und im Mittelpunkt des Abends steht der Besuch des Nikolaus.

Aus dem Amte Hattingen

Winz-Baak.

Brockensammlung der NSV. Am 6. und 7. Dez. führt die NS-Frauenschaft eine Brockensammlung durch. Die Familien werden gebeten, entbehrliche und noch gebrauchsfähige Sachen, insbesondere Kleidungsstücke, Schuhe und dergl. zurechtzulegen. Die Sachen werden von den Blockfrauen abgeholt.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Beginn der Schachmeisterschaftsspiele. Am Sonntag beginnen die ersten Punktekämpfe bei den Schachfreunden. Die Welperaner, welche in die B-Klasse abgestiegen sind, müssen im ersten Spiel reisen, und zwar nach Wattenscheid. Der Schachverein Wattenscheid ist sehr stark, den Welperanern dürfte ein Erfolg nur glücken, wenn sie ihre beste Garnitur antreten lassen. Ein ausgeglichener Kampf ist zu erwarten.

Mit heißem Kaffee verbrannt. Beim Kaffeeaufschütten in einem Büro der Henrichshütte verschüttete der in der Schulstraße wohnende Franz Müller heißen Kaffee. Mit schweren Verbrennungen an den Füßen wurde er dem Hattinger Krankenhaus zugeführt.

Adventsfeier. Am Donnerstagabend kamen die Mütter der Kinder des Kasino-Kindergartens zu einer schlichten Adventsfeier zusammen. Die Leiterin des Kindergartens, Frl. Erna Neuhaus, hatte ein feines Programm aufgestellt. Zuerst stärkte man sich an Kaffee und Kuchen, anschließend wurden gemeinsam Adventslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Dann erhielt jede Mutter ein Adventshäuschen, die die Leiterin selbst angefertigt hatte. Nachdem die Weihnachtslegende vorgetragen war, sprach Frl. Neuhaus über die schönste Zeit, die Adventszeit.

Holthausen.

Unfall im Grubenbetriebe. Der Bergmann Emil Mehring von hier, Haus-Nr. 34 wohnhaft, erlitt im Untertagebetriebe der Zeche Alte Haase einen Oberschenkelbruch. Er wurde sofort dem Krankenhause zugeführt.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Um die Schulfußballmeisterschaft spielten am Donnerstag auf dem Platz des SC. Dahlhausen die Mannschaften der kath. Volksschule Unter-Dahlhausen gegen die ev. Volksschule Ober-Dahlhausen. Nachdem das Spiel in der ersten Halbzeit torlos verlaufen war, erzielten die Ober-Dahlhauser nach der Pause ein Tor. Unter-Dahlhausen hat damit die Spitze verloren.

Das Fest der goldenen Hokzeit feierten gestern die Eheleute Graffunder, Am Sonnenberg 63. — Glückauf zur diamantenen!

Ein bekannter Linden-Dahlhauser, Hubert Schulte, der sich besonders große Verdienste um das Kameradschaftswesen in unserem Stadtteil erworben hat, ist zur großen Armee abberufen worden.

Heimische Filmschau

„Manege" (Zentral-Theater)

Wieder ein atemberaubender sensationeller Zirkusfilm mit der größten Trapezsensation und einer schönen tollkühnen Artistin im Todesschlitten, der wie „Truxa" ebenfalls von sich reden machen wird. Denn artistische Sensationsnummern werden immer gern gesehen und bewundert. Die reinste Form der Sensation bieten immer noch die großen Luftnummern. Man erinnert sich der berühmten „Cardonas", bei denen kein komplizierter Apparat Verwendung fand, sondern die auf den Bruchteil einer Sekunde funktionierende menschliche Nervenbeherrschung entschied. Solch eine Sensation, die auf die rein artistische Leistung eines Menschen gestellt ist, bildet auch hier den Höhepunkt. Er ist ein Trick, der tatsächlich nur dem gelingt, der Nerven von Stahl hat, der in dieser sinnverwirrenden Fahrt genau weiß, wann der Augenblick kommt, der ihn hinüberrettet ins Leben und zum Erfolg. Die junge Artistin wird von Anneliese Uhlig mit viel Bravour gespielt. Den Artisten, der so entscheidend in ihr Leben eingreift, verkörpert Albert Matterstock sehr sympathisch. Seinen Bruder, von dem ihn ein bitteres Erlebnis trennt, hat Attilla Hörbiger packend gestaltet. Beide gelten als „das berühmte Brüderpaar, das niemas miteinander spricht", aber ihre Berufsehre verlangt, daß sie weiter beieinander bleiben und auftreten. Dieser großangelegte Artisten-Film mit kriminalistischem Einschlag, dem als wahre Begebenheit der Todessturz einer jungen Artistin in Paris im Jahre 1910 zugrunde liegt, wurde im Zirkus Krone in München gedreht und zeigt neben weltberühmten Zirkus-Attraktionen auch die Scala-Girls in ihren neuesten Tänzen. Er ist so mit Spannung geladen, daß das Auge des Beschauers nicht zur Ruhe kommt.

„Fanny Elßler" (Lichtburg)

Vom politischen Hintergrund hebt sich die rührende Anekdote ab, um die sich der Glanz der ungewöhnlichen Kunst der berühmten Tänzerin Fanny Elßler breitet, die seinerzeit der Abgott des Wiener Publikums war und durch ihr Auftreten bis in den Westen Amerikas die Begeisterung am Wiener Walzer trug. In sie war der unglückliche Sohn Napoleons, der junge Herzog von Reichstadt, der von Metternich zu einer Art lebenslänglicher Haft verurteilt war, verliebt. Ihr bester Schutzherr war zeitlebens der ältere österreichische, feine Herr von Gentz. Der Schatzkanzler Metternich beabsichtigte, mit dieser Liebe den ehrgeizigen Thronanwärter von gefährlichen Gedanken abzubringen. Da ist es Hofrat Gentz, der beide Teile warnt. Wie der Zufall aber will, kommen beide trotzdem zusammen. Als die Sache entdeckt wird, muß die Tänzerin in die Verbannung, während der Herzog nach abenteuerlicher Flucht in Paris beinahe verhaftet wird. Wieder ist es Gentz, der sich für die beiden bemüht, aber der Herzog muß erleben, daß das französische Volk sich gegen ihn entscheidet. Daraufhin kehrt er wieder nach Wien zurück, wo er bald stirbt. Fanny erhält die betrübliche Nachricht in ihrer Theatergarderobe und tanzt nun mit letzter Kraft ihre Rolle zu Ende.

Es ist klar, daß dieser Film auch eine ganze Anzahl schöner Balleteinlagen bringt neben humorvollen Auftritten. Fanny Elßler zu verkörpern, diese schöne, zugleich aber auch schwere Aufgabe wird von Lilian Harvey gemeistert, die sich hier nicht nur als reife Schauspielerin, sondern auch als tüchtige Tänzerin von unbestreitbar technischem Können erweist. Den unglücklichen Herzog spielt Rolf Moebius in vorzüglicher Haltung, wenn auch etwas starr und gleichmäßig. Den Hofrat Gentz verkörpert mit edelmütigen Zügen Willy Birgel. Paul Hoffmann gestaltet den Fürsten Metternich mit weltmännischen Manieren. Die Choreographie ist bunt und bewegt, für die zeichnet Hubert J. Stowitts, der selbst als Tänzer auftritt. Die Musik stammt von Kurt Schröder. Peter Schiffers.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus:

Samstag, den 4. Dez., 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
Sonntag, den 5. Dez., 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
Montag, den 6. Dez.: Keine Vorstellung.
Dienstag den 7. Dez.: Keine Vorstellung.
Mittwoch, den 8. Dez., 19 Uhr: Palestrina.
Donnerstag, den 9. Dez., 20 Uhr: Der Großadmiral.
Freitag, den 10. Dez., 20 Uhr: Gasparone.
Samstag, den 11. Dez., 20 Uhr: Martha.
Sonntag, den 12. Dez., 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Schauspielhaus:

Samstag, den 4. Dez., 20 Uhr: Der zerbrochene Krug und Robert Guiskard.
Sonntag, den 5. Dez., 19,30 Uhr: Hamlet, Prinz von Dänemark.
Montag, den 6. Dez., 20 Uhr: Marsch der Veteranen.
Dienstag, den 7. Dez., 20 Uhr: Turandot.
Mittwoch, den 8. Dez., 20 Uhr: Turandot.
Donnerstag, den 9. Dez., 20 Uhr: Der zerbrochene Krug und Robert Guiskard.
Freitag, den 10. Dez.: Keine Vorstellung.
Samstag, den 11. Dez., 20 Uhr: Jugend.
Sonntag, den 12. Dez., 14,30 Uhr: Die vier Gesellen. — 20 Uhr: Moral.

Stadttheater Hagen

Samstag, 4. Dez., 20 Uhr: Wiener Blut. Sonntag, 5. Dez., 15 Uhr: Wiener Blut; 19,30 Uhr: Der Waffenschmied. Montag, 6. Dez., 15,30 Uhr: Der Waffenschmied; 20 Uhr: Elga. Dienstag, 7. Dez., 15,30 Uhr: Meermädchen sucht seine Seele; 20 Uhr: Das Land des Lächelns. Mittwoch, 8. Dez., 20 Uhr: Tosca. Donnerstag, 15,30 Uhr: Meermädchen sucht seine Seele. Freitag, 10. Dez., 20 Uhr: Der Waffenschmied. Samstag, 11. Dez., 20 Uhr: Das Land des Lächelns. Sonntag, 12. Dez., 15 Uhr und 19,30 Uhr: Wiener Blut.



Westdeutsche Um- und Ausschau

„Du wirst noch auf den Knien zu mir rutschen!"

Bemerkenswerte Entscheidung des Oberlandesgerichts Köln.

Köln. Während einer Streitigkeit, bei der sich die Gegner beschimpften, fiel auch die Bemerkung: „Du wirst noch auf den Knien zu mir rutschen!" Diesen Zuruf hat jetzt der Strafsenat des Oberlandesgerichts Köln als strafbar bezeichnet. In der Begründung heißt es u. a.: Diese Bemerkung sei nicht nur eine Drohung, sondern auch eine Beleidigung und Mißachtung im Sinne des § 185 StGB. „Ein deutscher Mann rutscht nie und unter keinen Umständen auf den Knien. Wer eine derartige Bemerkung einem anderen gegenüber macht, mutet ihm etwas Undeutsches zu und kränkt ihn damit in seiner Mannesehre."

Allerdings wurde die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen, da das Schöffengericht die Wertung des beiderseitigen Verhaltens der Gegner unterlassen hatte. Es mußte vor allem geprüft werden, wer die erste Beleidigung ausgesprochen hatte. Denn der Richter könnte, wenn die erwähnte Beleidigung nur die Antwort auf eine bereits von der anderen Seite gefallene war, den Angeklagten nach § 199 StGB. für straffrei erklären.

Versuchte Tötung auf Verlangen

Eine Frau forderte ihren Mann auf, sie zu töten. Zwei Monate Gefängnis.

Aachen. Vor dem Schwurgericht in Aachen hatte sich der in Frankfurt-Main geborene 66 Jahre alte Balthasar Z. zu verantworten. Der Angeklagte, der zunächst Maler werden wollte, später aber zum Schauspieler umsattelte, erhielt vor Jahren eine Stelle als Direktor des Schauspielhauses in Mülhausen in Thüringen. Als die Stadt das Theater nicht mehr halten konnte, übernahm sie den Direktor als Dauerangestellten. Z. machte sich jedoch hier der Unterschlagung von 350 RM schuldig, wofür er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Obgleich er ein Gnadengesuch einreichte, erhielt er im Juli ds. Js. in Laurensburg bei Aachen, wo er und seine Frau bei einer dort verheirateten Tochter lebten, die Aufforderung, die Strafe anzutreten. Seine Frau geriet darüber in so große Erregung, daß sie sich in der Nacht zum 15. Juli mit einem Rasiermesser erhebliche Schnittwunden an Pulsader und Hals beibrachte. Als der Mann seine Frau am nächsten Morgen in schwerverletztem Zustande vorfand, forderte sie ihn auf, sie zu töten. Der Mann nahm ein in der Küche stehendes Beil und schlug der Frau damit dreimal auf den Kopf, wodurch schwere Wunden entstanden. Als die Tochter am Nachmittag nach Hause kam, lebte die Frau immer noch. Die Tochter benachrichtigte sofort einen Arzt, der die Ueberführung der Schwerverletzten in ein Krankenhaus anordnete, wo sie sich langsam erholte.

Das Schwurgericht stand nun vor der schwierigen Aufgabe, diese Straftat aburteilen zu müssen. An der Einlassung des Angeklagten, daß seine Frau ihn aufgefordert habe, sie zu töten, ließ sich nach den Aussagen der als Zeugin vernommenen Frau nicht zweifeln. Der Staatsanwalt führte aus, daß zwar eine Tötung auf Verlangen unter Strafe gestellt sei, daß aber ein Mißglücken der Tötung auf Verlangen nicht unter Strafe stehe. In diesem Falle müsse aber der § 223a Anwendung finden, da eine gefährliche Körperverletzung vorliege. Sein Antrag lautete auf ein Jahr Gefängnis. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis. Es billigte ihm weitgehende Milderung zu, da die Tat in einer Verzweiflung erfolgt sei.



Vorweihnachtliche Emsigkeit

Adventlicht blinkt auf Mädchenhänden
Wo hilfsbereite Arbeit wacht,
Wo Herzen steh'n in hellen Bränden,
Im Frieden mancher Winternacht.
Jetzt soll kein seufzend Ach verklingen,
Kein leiser Wunsch bleib' ungestillt.
Das Liebeswerk soll uns umschlingen,
Das schafft und tröstet und erfüllt.

Wilhelm Clodes.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Kleine Provinzchronik

Beisetzung des Landwehrkommandeurs von Köln

Köln. Am Donnerstag wurde der Landwehrkommandeur von Köln, Generalmajor Wolters, unter militärischen Ehren beigesetzt. Zwei Kompanien Infanterie und eine Batterie Artillerie stellten vor dem Krematorium auf dem Westfriedhof die Trauerparade. In der Halle des Krematoriums hatten die Familienangehörigen und zahlreiche Generale und Offiziere der Wehrmacht und der alten Armee sowie die führenden Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen der Behörden und des öffentlichen Lebens Platz genommen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Kölner Standortältesten, Divisionskommandeur Generalleutnant Kühne zugleich als

---

Ein Führer, eine Gefolgschaft, ein Volk! — In dieser Einheit beweist sich die Stärke des Volkes. Am „Tage der nationalen Solidarität" findet sie den schönsten Ausdruck!

Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, Generalleutnant Glokke als Vertreter des Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, Generalmajor Freiherr Roeder von Diersburg, den Inspekteur der Wehrinspektion und Generalmajor a. D. Dr. Sammet für den Kyffhäuserbund. Mit einem Choral wurde die Trauerfeier eingeleitet. Dann würdigte Standortpfarrer Hegel die Verdienste des Verstorbenen, der als vorbildlicher Soldat sein Leben in den Dienst des Vaterlandes gestellt habe. Während vor der Halle die Infanteriekompanie den Ehrensalut abfeuerte, verschwand unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden der Sarg langsam den Blicken der Leidtragenden und Trauergästen.

Kurz berichtet

Engers. Unterhalb des Blocks Heimbach wurde zwischen den Eisenbahnschienen ein junger Mann tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um einen 17jährigen Lehrling, der bei einer Neuwieder Firma beschäftigt war und während der Fahrt vermutlich von der Plattform, auf der er vorher gesehen wurde, abgerutscht war.

Altenahr. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung wurde der weit über die engere Heimatgrenze hinaus bekannte Oberpostschaffner i. R. Mathias Assenmacher zu Grabe getragen. Der Verstorbene war der letzte Postillon auf der Postlinie Ahrweiler — Altenahr. Als im Jahre 1886 die neue Eisenbahnlinie auf dieser Strecke des Ahrtals in Betrieb genommen wurde, machte er letztmalig mit geschmücktem Wagen diese Fahrt.



Sport-Spiel-Turnen

Westdeutsches Endspiel im Tschammer-Pokalkampf?

Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf in der Vorschlußrunde gegen Waldhof bezw. Dresdner SC

Es war der größte Triumph des westdeutschen Fußballs, als im Jahre 1933 mit Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf zwei westdeutsche Mannschaften im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft standen. Jeder wird sich noch an das große Spiel in Köln erinnern, in dem Fortuna die Knappen mit 3:0 besiegte. Westdeutschlands Fußballgemeinde hofft in diesem Jahr erneut, diese beiden besten Mannschaften des Westens im Endkampf eines überragenden Wettbewerb zu sehen, in der Schlußrunde des Tschammer-Pokals.

Diese Hoffnungen finden schon ihre Begründung. Ganz sicher erwartet man den Deutschen Meister Schalke 04 im Endkampf — es wäre zum dritten Mal hintereinander —, erheblich schwerer hat es in der Vorschlußrunde am Sonntag Fortuna Düsseldorf, die in dem Dresdener SC auf einen Gegner trifft, der in den letzten Monaten durch seine große Form und Beständigkeit von sich reden machte.

Schalke 04 ist Favorit

In Erfurt: Schalke 04 — SV Waldhof

Zum dritten Mal nimmt Schalke in diesem Jahr den großen Anlauf. Zweimal scheiterten die Knappen im Endkampf. Auch diesmal sind sie wieder erklärte Favoriten. Man rechnet dem SV Waldhof, dem badischen Meister, auch nicht die geringste Chance aus. Das aber dürfte doch dem unverkennbaren Können der Waldhofer nicht gerecht werden. Eine Chance hat der badische Meister unter allen Umständen, denn die Knappen scheinen gerade in Pokalkämpfen, wie sich in den vergangenen Jahren zeigte, besonders verwundbar.

Mit Waldhof ist untrennbar der Name Siffling verbunden. Er gibt der Elf die bestimmte Note. Und diese Elf spielt ein betontes Kombinationsspiel, es ist eine Elf der Techniker, die neben Siffling noch eine gute Reihe weiterer überragender Leute aufweist. Da finden wir im Sturm den jungen Rechtsaußen Herbold, den bekannten Mittelläufer Heermann und den bewährten ehemaligen Fürther Leupold als Außenläufer. Etwas schwächer ist allerdings die Verteidigung. In den Meisterschaftsspielen war Waldhof nicht mehr beständig. Erst am letzten Sonntag wurde die Siffling-Elf von Pforzheim mit 2:8 geschlagen. Das schließt aber keineswegs die Möglichkeit aus, daß die Badenser gegen Schalke zu besseren Form auflaufen.

Die Vorzüge des Deutschen Meisters liegen auf der Hand. Zu oft haben wir die technischen Fertigkeiten der Schalker, ihr haargenaues, verwirrendes Kombinationsspiel, die großen Qualitäten der einzelnen Spieler gelobt. Jeder weiß aber auch, daß der Meister zu treffen ist. Wenn er bei einer robust angreifenden Elf „sein Spiel" nicht findet oder sich gar in seinem bekannten Kreiselspiel verzettelt, kann seine Favoritenstellung leicht erschüttert werden. Immerhin: Man traut den Waldhofern keine so große Leistung zu, daß sie den Meister zum Stolpern brächten, auch wenn Szepan, der sich im Training eine Schlüsselbeinverletzung zuzog, nicht mitwirken sollte. Leistung zu, daß sie die auch ohne Szepan und Schweisfurth spielenden Schalker zu Fall bringen können. Szepans Trainingsverletzung ist so schwer, daß er auch morgen noch nicht spielen kann, ebenso fehlt Schweisfurth noch immer. Schalke wird mit folgender Mannschaft den Kampf aufnehmen:

Klodt; Bornemann, Sontow; Berg, Tibulski, Gellesch; Kalwitzki, Urban, Pörtgen, Kuzorra, Mecke.

Fortuna oder Dresdner SC

In Hannover: Fortuna Düsseldorf — Dresdener SC

In diesem Pokalwettbewerb bietet sich den Dresdenern zum erstenmal die große Chance, und vielleicht sind sie nie für diese große Aufgabe so vorbereitet gewesen, wie gerade in diesem Jahr. Die schärfste Waffe des voraussichtlichen Sachsenmeisters ist der Sturm. Der junge Schön hat sich im Länderkampf gegen Schweden in der deutschen Nationalmannschaft denkbar eindrucksvoll eingeführt. Er leidet allerdings wieder an einer alten Knieverletzung, so daß es sehr unwahrscheinlich ist, ob er in Hannover antreten kann. Aber auch ohne ihn ist der Angriff noch sehr stark. Richard Hofmann, der geschmeidige frühere Nürnberger Kund und der technisch gute Prohaska verstehen es, Tore zu schießen. Dem Sturm steht die Hintermannschaft kaum nach. Hier überragen der junge Mittelläufer Dzur, ein vorzüglicher Stopper, und der kraftvolle Verteidiger Kreisch, schließlich der immer noch gute Kreß im Tor. Kurzum: Die Dresdener sind eine Elf, die technisch bestens geschult ist, bei der Jugend vieler Spieler großen Kampfgeist einsetzt und einen schönen flüssigen und dazu zweckbetonten Kombinationsfußball zeigt.

Fortuna weiß um die Größe und Schwierigkeit ihrer Aufgabe. Sie kennt die Dresdener recht gut. Noch im Sommer standen sich die beiden Mannschaften in Bad Harzburg gegenüber. Fortuna verlor damals mit 0:2. Fortunas Schwächen sind bekannt. Sie liegen am augenscheinlichsten im Sturm. Man wird für Wigold wohl wieder den schnelleren Zwolanowski einsetzen, wenn Czaika für die Läuferreihe wieder zur Verfügung steht. Auch in der Abwehr sah man letzthin einige Mängel. Es erscheint aber zwecklos, Fortunas Schattenseiten restlos aufzudecken. Nur zu leicht ist es möglich, daß die Düsseldorfer am Sonntag wieder ein ganz überragendes Spiel liefern, wie etwa gegen den VfL Hartha, das alle „Sünden" der voraufgegangenen Kämpfe vergessen läßt.

Diesmal doch Mittelrhein?

Wiederholungsspiel um den Reichsbund-Pokal gegen Bayern

Als im Oktober im Vorrundenkampf um den Reichsbundpokal der Mittelrhein in Augsburg den Bayern ein 3:3-Unentschieden abtrotzte, ja recht nahe am Sieg stand, waren Staunen und Bewunderung groß. Eine solche Leistung hatten nur wenige der Mittelrhein-Elf zugetraut. Mit diesem Unentschieden war erreicht, daß der Kampf am kommenden Sonntag in der Heimat, in Köln, wiederholt wird. Die Aussichten sind natürlich diesmal noch größer.

Für Mittelrhein spielen: Kogel (VfL 99 Köln); Müsch (Troisdorf), Klaas (Koblenz); Goffard, Münzenberg (beide Alemannia Aachen), Kuckertz (VfL 99); Simons (Rhenania Würselen), Baars (Trier), Rasselnberg (Kreuznach), Gauchel (TuS Neuendorf), Schlawitzki (Inf.-Regmt. 77).

Der etwas langsam gewordene Rasselnberg führt den Sturm, und neben ihm stehen die schußfreudigen Gauchel und Baars. Sehr stark erscheint die Läuferreihe mit Münzenberg als Mittelläufer. Auch die Verteidigung ist ausgezeichnet besetzt. Neben dem vielfach bewährten Klaas steht der junge Troisdorfer Müsch, der gegen Niederrhein gut einschlug. Man kann zur Mittelrhein-Elf restloses Vertrauen haben.

Aber auch die Bayern-Mannschaft weist zahlreiche Namen auf, die guten Klang haben: Köhl; Haringer, Billmann; Uebelein 1, Goldbrunner, Luber; Lehner, Itkowiak, Friedel, Schmitt, Simetsreiter.

Ausgezeichnet sind die Verteidigung und die Läuferreihe besetzt. Aber auch die Stürmerreihe erscheint diesmal in glücklicherer Zusammenstellung als in Augsburg. Wir werden also auch in Köln einen Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften erleben, die sich nichts schenken werden.

Wieder so knapp wie in Breslau?

Der Kunstturn-Länderkampf Ungarn — Deutschland in Budapest

Schon einmal standen sich Deuschland und Ungarn im Länderkampf im Gerätturnen gegenüber. Das war im Jahre 1935 in Breslau. Mit diesem Länderkampf trat das deutsche Turnen damals international zum ersten Male in Erscheinung. Bis dahin hatte man sich bewußt vom Verkehr mit internationalen Gegnern ferngehalten, denn die deutsche Auffassung vom Gerätturnen wich in so mancher Hinsicht von der der anderen Länder ab. Erinnert sei hier nur daran, daß man in Deutschland z. B. nur Uebungen an den schwingenden Ringen turnte, während im Ausland Uebungen an den ruhig hängenden Ringen bevorzugt wurden. Und so fiel denn auch der deutsche Sieg in Breslau über die Magyaren mit 343,85:333,5 Punkten recht knapp aus.

Im Hinblick auf die Berliner Olympischen Spiele arbeiteten im Anschluß an den Länderkampf gegen Ungarn die deutschen Spitzenturner nunmehr ganz zielbewußt an sich, um sich auf die international anerkannte und gebräuchliche Auffassung umzustellen. Und das taten sie mit großem Erfolg, denn in Berlin konnten wir die Schweiz im Gesamtergebnis auf den zweiten Platz verweisen, während — um nur einen Vergleich anzuführen — die Ungarn im Mannschafts-Zwölfkampf nicht über den 7. Platz hinauskamen.

Am Sonntag sind nun die Ungarn wieder der Gegner unserer Turner-Ländermannschaft. Die Begegnung findet im Städtischen Theater in Budapest statt, das 3000 Zuschauern Raum bietet. Wie stark man in Ungarn die Bedeutung des Treffens würdigt, geht am besten daraus hervor, daß der ungarische Reichsverweser Admiral Horthy die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hat.

Den Stamm der ungarischen Mannschaft bilden Josef Sarlos, Gabriel Keskemeti, Stefant Sarkany, Josef Hegedüs, Ludwig Toth und Viktor Mogyorossy, zu denen sich noch Eugen Börtsök und Ludwig Pataky oder Nikolaus Szabo gesellen werden. Die sechs Erstgenannten standen auch schon in der ungarischen Olympiamannschaft. Seit September sind diese Turner einem eingehenden Training unterzogen worden, wöchentlich dreimal sind sie vom ungarischen Männerturnwart geschult worden, so daß die Magyaren also wohlvorbereitet in den Kampf gegen Deutschland gehen werden. Außerdem sind Ungarns Vertreter, da es sich in der Hauptsache um Nachwuchskräfte handelt, denen die notwendige internationale Kampferfahrung noch etwas abgeht, durch einige internationale Begegnungen noch geschult worden.

Unter der Führung von Männerturnwart Martin Schneider werden folgende deutschen Turner die Reise nach Budapest antreten: Zwölfkampf-Olympiasieger Alfred Schwarzmann, der vierfache deutsche Meister und zweifache Olympiasieger Konrad Frey, die Olympiateilnehmer Franz Beckert, Innozenz Stangl, Matthias Volz, Alfred Müller, Hans Pludra und Gustav Schmelcher. Weltmeister Ernst Winter und Walter Steffens waren beruflich nicht abkömmlich.

Geturnt wird je eine Kürübung an den Ringen, am Barren, Seitpferd, am Reck und eine Freiübung. Auf den Pferdsprung muß wegen der Enge des zur Verfügung stehenden Raumes verzichtet werden. Jeder der acht Turner beider Mannschaften turnt an jedem Gerät eine Uebung; gewertet werden dagegen an jedem Gerät nur die sechs Besten jeder Mannschaft.

Obwohl die Ungarn in heimischer Umgebung und in Anwesenheit ihres Reichsverwesers einen starken Gegner abgeben werden, ist doch damit zu rechnen, daß die deutsche Mannschaft erfolgreich in Budapest sein wird, da sie über einen ganz vorzüglichen Durchschnitt und nahezu gleichmäßiges Können verfügt.

6. Hockeyländerkampf Deutschland — Belgien

Am Sonntag vormittag in Düsseldorf — Technik gegen Ehrgeiz und Schnelligkeit

Fünfmal schon standen sich die deutsche Hockeyelf und Belgiens Mannschaft im Länderkampf gegenüber. Im ersten Spiel mußten wir im Jahre 1910 eine 1:3-Niederlage hinnehmen; die übrigen Treffen endeten mit deutschen Siegen. Auf 3:0- und 4:1-Erfolge aus den Jahren 1928 und 1934 folgten deutsche 5:1- und 6:0-Siege, Ergebnisse, die die deutsche Elf in einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne, innerhalb weniger Monate, erzielen konnte. Am Sonntag ist nun auf dem Platze des Deutschen SC Düsseldorf an der Altenbergstraße die belgische Mannschaft zum sechsten Male unser Gegner.

Da im Westen seit dem Jahre 1934, als in Düsseldorf der Länderkampf mit Holland ausgetragen wurde, kein offizielles Hockey-Länderspiel mehr durchgeführt worden ist, wird die Begegnung mit Belgien sicherlich größtem Interesse bei den westdeutschen Hockeyfreunden begegnen. Nachdem die deutsche Mannschaft beim Weltausstellungsturnier in Paris, wo sie vor Belgien, Frankreich und der Schweiz den ersten Platz im Gesamtergebnis besetzte, große internationale Erfolge errungen hat, wird sie im letzten diesjährigen Spiel versuchen, die Bilanz des deutschen Hockeysports noch zu verbessern, um die aus dem Frühjahr stammenden weniger guten Leistungen wieder etwas auszugleichen. Das dürfte ihr aber gegen die Belgier nicht ganz leicht fallen. Die Mannschaft unseres westlichen Nachbarn reicht mit ihrem technischen Können nicht an das deutsche Hockey heran. Mit ihrer erstaunlichen Schnelligkeit, ihrem großen Ehrgeiz im Verein mit verblüffender Stocksicherheit ist sie aber schon von jeher allen ihr rein spielerisch überlegenen Ländermannschaften ein recht ernst zu nehmender Gegner gewesen. Mit etwas Glück im Bunde kann sie der deutschen Elf durchaus gefährlich werden, zumal sie gut eingespielt ist.

Aus diesem Grunde hat der Reichssportwart Wette eine starke deutsche Elf gegen die Belgier aufgeboten, wobei er auch die spielstarken westdeutschen Vertreter mit zur Genüge berücksichtigt hat. Paffenholz im Tor hat mit den sicheren Verteidigern Sievers und Köhne schon so manche sicher scheinende Torgelegenheit in letzter Minute vereitelt. Die Läuferreihe ist mit Gerdes — Menke — Franz Schmitz recht geschickt besetzt, und zum Sturm, den Kurt Weiß führt, darf man vollstes Vertrauen haben. Schiedsrichter des Treffens sind Lichtenfeld (Berlin) und der Belgier Emile Vercken, denen sich die Mannschaften in folgender Aufstellung stellen werden:

Deutschland: Paffenholz (Schw.-Weiß Köln); Sievers (Etuf), Köhne (Klipper Hamburg); Gerdes (Berliner HC), Menke (HTC M.-Gladbach), F. Schmitz (Düsseldorfer HC); Huffmann (Etuf), Cuntz (TV Sachsenhausen), Weiß (Berliner SC), Scherbart-Meßner (beide Berliner SV 92).

Belgien: Couteau (Daring); Croonenberghs (Beerschot), Rens (Racing); de Boom (Beerschot), Enderlé, Putz (beide Racing); Delaval, Rombouts (beide Racing), Waterkeyn (Rasante), Portielje (Racing), Nilwick (Excelsior).

Germania Bochum erwartet SpVg Röhlinghausen

Die Gauliga-Punktekämpfe in Westfalen und am Niederrhein

SV Hönkrop in Herne

Alle zehn Mitglieder der Gauliga sollten ursprünglich am ersten Dezembersonntag zum Kampf um die Punkte aufmarschieren. Allein, der Wettbewerb um den Tschammer-Pokal ruft den Meister zur Vorschlußrunde gegen den SV Waldhof nach Erfurt. So wurden es im heimischen Gau schließlich vier Auseinandersetzungen um die Punkte.

Sie haben natürlich alle ihre Bedeutung und vor allem jene Kämpfe, in denen die allzuweit gegen das Tabellenende abgerutschten Einheiten zusammen kommen.

Germania Bochum — SpVg Röhlinghausen

Germania Bochum ist zum Serienschluß in eine Form gekommen, die man zu Beginn der Meisterschaftsspiele nicht erwartet hatte. Und diese Form, die im Spiele gegen Schalke 04 erstmalig nach dem großen Rückschlag in Dortmund erkennbar wurde, hat in den beiden folgenden Punktekämpfen gegen Röhlinghausen und Marten angehalten und am letzten Sonntag im Freundschaftsspiel gegen den Tabellenführer vom Niederrhein einen großartigen Triumph gefeiert. Schwarz-Weiß Essen wurde daheim mit 2:5 geschlagen, ein solches Ergebnis hatte sich wirklich niemand träumen lassen, und die Essener Presse war von dem zweckmäßigen Spiel der Bochumer, vor allem ihrer guten Deckungstaktik und der Entschlossenheit der Stürmer, begeistert. Morgen gehen die Bochumer in die zweite Serie, ihr Gegner ist bereits am Vormittag der Neuling Röhlinghausen, der vor einigen Wochen von Germania sicher mit 3:0 auf eigenem Platze geschlagen worden ist. Nun haben die Bochumer Gelegenheit, vor heimischem Publikum nachdrücklichst diese Form zu beweisen. Auch Röhlinghausen beherrscht das Sicherungsspiel, und dadurch hat die Elf auch geraume Zeit in der ersten Serie die Führung innegehabt. Trotzdem haben die Germanen im ersten Spiel eine Bresche in die Deckung des Neulings schlagen können und dadurch drei Tore erzielt. Mit derselben Taktik werden die Bochumer morgen zum Erfolg zu kommen versuchen, und dieser müßte denn auch bei der guten Verfassung der ganzen Mannschaft und insbesondere des Sturmes sicher sein.

Westfalia Herne — SV Höntrop

Die Westfalen haben am letzten Sonntag durch das torlose Spiel gegen Schalke 04 eine große Leistung vollbracht und von diesem Erfolg können sie noch lange zehren. Die Mannschaft hat bisher erst ein einziges Spiel verloren, und zwar den allerersten Kampf in Höntrop. Westfalia wird morgen sicherlich Revanche nehmen wollen, wofür denn auch die Vorbedingungen gegeben sind. Hernes Schlußdreieck ist das beste in ganz Westfalen, die Läufer und Stürmer können ebenfalls etwas. Da wird sich der SV Höntrop nicht die Schwächen in seiner Abwehr gestatten dürfen wie in seinem letzten Punktekampf gegen Borussia Dortmund. Sie wird die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben. Andererseits dürfte der körperlich schwache Höntroper Sturm gegen Hernes gute Abwehr einen schweren Stand haben. Die Chancen der Gäste auf Sieg sind jedenfalls nicht sehr groß. Aber kämpfen wird die Höntroper Elf.

Arminia Marten — Borussia Dortmund

Ein Nachzügler aus der ersten Serie und das Ereignis für Groß-Dortmund. In Marten wird man alles daransetzen, um gegen die berühmte Elf der Borussia zum Zuge und allenfalls auch zum Siege zu kommen. Ehrgeiz genug hat der Neuling dazu und auch am Können fehlt es ihm nicht. Das hat er bereits zur Genüge bewiesen und das ist auch seine Stärke, daß er nicht so leicht klein beigibt. In der spielerischen Durchbildung kann er freilich nicht an die Borussia heran, aber im Einsatz wird er sich nicht übertrumpfen lassen. Wir wollen einmal abwarten, was mehr wert ist — wenn wir auch mit einem Siege der Gäste rechnen.

SpVg Herten — SpSp 09 Hüsten

Das war wirklich ein guter Scherz am Katzenbusch. Niemand — die Optimisten im Hertener Lager natürlich ausgenommen — hätte wohl damit gerechnet, daß dort die Borussia, die so sensationelle Siege im Pokalkampf erfocht, ins Gras würde beißen müssen. Nun, die SpVg besann sich wieder einmal auf bessere Zeiten und Lenz und seine Kameraden bezahlten die Rechnung. Nun kommt am Sonntag Besuch aus dem Sauerland, eine Elf, die sich immer tapfer schlug. Wir denken an das letzte Spiel der Hüstener am Katzenbusch, das die Gäste aus den sauerländischen Bergen nach einem großen Kampf mit 1:2 verloren. Sie scheinen in der jüngsten Zeit etwas aus dem Tritt geraten zu sein und alles deutet darauf hin, daß der Sieg über Dortmund den Hertenern wieder neuen Auftrieb geben wird.

SSV Wuppertal — Hamborn 07

Dieses Treffen hat mit dem Abstieg nichts zu tun, denn es stehen sich zwei Mannschaften aus der Spitzengruppe gegenüber. Hamborn 07, der Ueberraschungssieger gegen Fortuna und Schwarz-Weiß, ist in Wuppertal zu Gast. Der SSV hat sich in der ersten Serie als starke Mannschaft gezeigt, die insbesondere auf eigenem Platze auch für die besten Einheiten der Gruppe ein gefährlicher Gegner ist. Nur wenige haben bei dem kraftvollen Spiel der Wuppertaler etwas erreicht. Es ist kaum daran zu denken, daß die Hamborner, deren Können gewiß nicht gering ist, so ohne weiteres zum Erfolg kommen werden. Die Aussichten der Platzmannschaft sind vielmehr höher zu bewerten als die der Gäste.

Deutsche Meister sammeln

Am Tag der nationalen Solidarität

Für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes sammeln am Samstag die führenden Männer von Partei und Staat. Auch die Sportler werden es sich nicht nehmen lassen, zum restlosen Gelingen des Tages der nationalen Solidarität durch ihre Besten beizutragen. So hat sich der Reichssportführer von Tschammer und Osten entschlossen, mit einer Reihe Deutscher Meister und Meisterinnen am 4. Dezember am Berliner Wittenberg-Platz in der Zeit von 16 bis 19,30 Uhr die Büchsen zu schwingen. Neben dem Reichssportführer werden an einem der verkehrsreichsten Plätze der Reichshauptstadt u. a. Olympiasieger Stöck, Erich Borchmeyer, Kurt Weiß, Werner Plath, Gisela und Heinz Arendt, Inge Schmitz, Gustav Jaeneke, Inge Koch, Eve Prawitz, Erich Campe, Werner Seelenbinder und Europameister Herbert Nürnberg um ein Scherflein bitten.

Solange diese Volksgemeinschaft unangetastet bestehen bleibt, kann uns nichts bedrohen! Darin liegt die Gewähr für die Zukunft des Lebens nicht nur der Nation, sondern damit auch der Existenz jedes einzelnen.

(Aus der Rede des Führers zur Eröffnung des WHW. 1937/38.)

Der ARZT gibt Auskunft:

Was bedeutet die Gesichtsblässe? — Die verschiedenen Farbtöne der Blässe
Gesund oder krank? — Vorsicht bei Farbwechsel der Haut

Im Spätjahr gewöhnen wir uns besonders in der Stadt langsam wieder an die bleichere Gesichtsfarbe, da das sommerliche Braun langsam verschwindet. Das von der Sonne aktivierte Pigment wird wieder aus den oberen Schichten der Haut abtransportiert, die Haut verliert an Eigenfarbe. Dadurch bekommt man gleichsam Einblick in ihre tieferen Teile, sie wird durchsichtiger. Diese Blässe kann nun aber die verschiedensten Töne haben. Außer der üblichen „Stubenfarbe" des Gesunden kennt der Arzt durch Beobachtung ganz besondere Farbtöne der Blässe, die ihn auf bestimmte Krankheiten hinweisen. In vielen Fällen erklärt sich damit die bekannte „Schnelldiagnose" alter erfahrener Aerzte, die „beim Eintreten durch die Tür" das Leiden bereits erkennen. So kennt der Arzt besondere Farben bei Blutkrankheiten sowie bei bösartigen Geschwulstkrankheiten. Auch bei Leberleiden und den verschiedenen Herzfehlern gibt es charakteristische Farbtöne der Blässe.

Auch der Laie pflegt die Gesundheit oder Krankheit des anderen nach der Gesichtsfarbe mit zu beurteilen. Und doch t ä u s c h t man sich dabei oft ganz erheblich. Die blasse Gesichtsfarbe kann durch wirkliche Blutarmut bedingt sein, sodaß dieses blassere Blut, das in den Gefäßen der Gesichtshaut zirkuliert, keinen kräftig rötlichen Ton der Gesichtshaut hervorrufen kann, es kann aber auch ganz anders mit diesen Blutgefäßen zugehen. Man kennt Menschen, die sich einer ganz g u t e n G e s u n d h e i t erfreuen und dabei im Gesicht auffällig blaß erscheinen. Lernt man sie kennen, so hält man sie ohne weiteres für krank. Man ist dann erstaunt von ihrer Leistungsfähigkeit. Manches Mal sind es sogar ausgesprochene Sportler, die gute Leistungen aufzuweisen haben. Hat man dann einmal Gelegenheit, sie beim Schwimmen oder im Sport zu sehen, so sieht man, daß ihre Farbe nur im Gesicht so blaß ist. Die übrige Haut zeigt eine gesunde Durchblutung und damit auch ein gesünder erscheinendes Kolorit. Man erklärt sich eine solche Blässe durch eine Engeinstellung der Blutgefäße gerade im Gesicht. Sie erfolgt wahrscheinlich über nervöse Bahnen. Es ist daher in diesen Fällen eine Blässe nicht als ein Krankheitsmerkmal zu betrachten. Schon bei einfachen sportlichen Uebungen kann man ja beobachten, daß manche Menschen bei Anstrengung krebsrot werden, andere eher blaß erscheinen. Besonders da Gesicht steht dabei oft gerade im Gegensatz zur Farbe der Haut an Armen und Beinen. Es steht damit etwa so ähnlich wie mit dem Erröten und Erblassen vor Schreck oder Angst. Das Rotwerden wird allgemein eher mit einem Lächeln beantwortet, während das Erblassen durch den dabei entstehenden elenden Ausdruck eher eine gegenteilige Reaktion bei dem Betrachter auslöst. Diese psychisch bedingte Aenderung der Gesichtsfarbe zeigt uns am deutlichsten den nervösen Einfluß auf die Weitstellung der Blutgefäße.

Eine wirklich gesunde Farbe durch Sommer und Winter hindurch beobachtet man eigentlich nur bei den Menschen, die dauernd und täglich sich der frischen Luft aussetzen. Nicht nur die Sonnenstrahlung und das Tageslicht, auch die Bewegung in der Luft hat einen durch nichts zu ersetzenden guten Einfluß auf die Blutzirkulation. Sie läßt sich durch gelegentlich ausgeführte Massage nicht ersetzen.

Kennt man einen Menschen längere Zeit, so hat man auch eine Vorstellung von seiner gewöhnlichen Gesichtsfarbe. Bei aufmerksamer Betrachtung, die man auch auf seine Mitmenschen dann und wann richten soll, bemerkt man auch als Laie ohne weiteres eine Aenderung im Grundton der Hautfarbe. Da sie in so vielen Fällen ein Krankheitszeichen ist, soll man solche Menschen, die eine eigentümliche Farbänderung ihrer Haut zeigen, veranlassen, sich einer Untersuchung zu unterziehen. Gleichgültig, ob es sich um ein ernstes Leiden oder um eine Erholungsbedürftigkeit handelt, soll hier auch die Gesichtsfarbe zum Anlaß genommen werden, die Gesundheit zu kontrollieren.

Dr. med. L. P.

Schwimmen als Heilmittel

In den letzten Jahren hat das Bestreben zugenommen, auch die in irgendeiner Form Körperbehinderten durch planmäßig betriebene Leibesübungen in den Zustand vermehrter körperlicher Leistungsfähigkeit und damit größerer Lebensfreude und Selbstsicherheit zu bringen. So hat man in planmäßigen Studien auch Menschen zum Schwimmen gebracht, denen zunächst anscheinend dieser Sport wegen eines verlorengegangenen Armes oder Beines unmöglich erschien. Selbst nach Lähmungserscheinungen, die als Restzustand einer Erkrankung übriggeblieben waren, hat man sich daran gewagt, das Schwimmen zu lehren. Die Bewegung des Körpers ist ja beim Schwimmen an sich weniger mühevoll, da das Gewicht zum größten Teil vom Wasser getragen wird. Es kommt also in erster Linie darauf an, eine sichere und angepaßte Schwimmlage für die einzelnen Körperbehinderten zu finden. Es zeigte sich, daß ein fehlender Arm durch stärkere Betätigung des entsprechenden Beines und umgekehrt ersetzt werden kann. Auch Menschen mit Rückgratverbiegungen stärkeren Grades konnten zum Schwimmen gebracht werden. Dabei war ein Heilerfolg sichtbar, da die Atmung vertieft und die sonstige Körperhaltung durch diese Uebung verbessert wurde. Bei einseitigen Lähmungen konnte man feststellen, daß die Durchblutung des gelähmten Gliedes durch die beim Schwimmen vermehrte Bewegung des gesunden Gliedes ebenfalls verbessert wurde. Neben den körperlichen Besserungen des Allgemeinzustandes wirkte sich vor allem auch die seelische Wirkung dieser Leibesübung überraschend günstig aus.

Wir geben Rat

Praktische Winke für den Alltag

Blanke Metallgebrauchsgegenstände

kann man durch einen Ueberzug mit Zaponlack vor dem Beschlagen, dem Stumpf- und Unansehnlichwerden schützen. Die Gegenstände, auch hochglanzpolierte, werden gereinigt, geputzt, dann noch einmal mit sauberem Lappen sorgfältig abgerieben, damit nichts von dem Putzmittel haften bleibt, und schließlich mit einem guten Pinsel mittelharter Sorte lackiert. Der Lack fließt gut, sodaß Uebung nicht erforderlich ist. Der Pinsel wird mit Spiritus gereinigt. Zaponlack ist in jeder Drogerie zu haben.

Eingerührter Gips

bindet schnell ab, sodaß der Ungeübte mit der Arbeit nicht fertig wird. Wer dieses schnelle Abbinden verlangsamen will, füge dem Einrührwasser 5 bis 6 Prozent Spiritus bei. Aber nicht mehr, weil sonst der Gips nicht fest genug wird.

Das Hartwerden des Fensterleders

macht der Hausfrau stets Sorge. Nach dem Gebrauch ist gute Reinigung zu empfehlen, auch wenn das Leder nicht schmutzig wurde. Das Spülen nach der Reinigung geschieht am besten in lauwarmem Wasser, dem einige Löffel Essig zugesetzt wurden. Vor dem Trocknen ist das Leder dann tüchtig durchzureiben; es wird bei dieser Behandlung viel von seiner Härte verlieren. Vollkommen weich wird es jedoch im trockenen Zustande nie, weil Leder immer hart wird, nachdem es naß war.

Das Anbrennen von Suppen

und der Milch kann verhindert werden, wenn in den Kochtopf eine gläserne Kugel getan wird, die solange darin bleibt, wie das Essen auf dem Feuer ist. Die kochende Flüssigkeit bringt die Kugel in Bewegung, wodurch sie ähnlich wie ein Quirl wirkt.

Spielkarten

reibt man mit Kölnisch-Wasser ab. Es entfernt den Schmutz, und durch Nachreiben mit einem sauberen trockenen Tuch erhalten sie den früheren Glanz wieder.

Es gibt noch immer Leute,

die den „Klingelfahrern" das Stehlen dadurch leicht machen, indem sie beim Fortgehen ein Zettelchen an die Tür heften, auf welchem mitgeteilt wird, daß das Ausbleiben so und so lange Zeit dauern wird. Fort mit diesen Mitteilungen von der Tür! Andererseits empfiehlt es sich, am Fernsprecher ein Schildchen mit den Anrufnummern der Polizei, der Feuerwehr, des nächsten Arztes und vielleicht auch der Gas- und Elektrizitätswerke zu befestigen. Selbst ohne eigenen Fernsprechanschluß leistet ein solches Schildchen, das abnehmbar sein muß, gute Dienste in vorkommenden Fällen.

Geriebene Kartoffeln

werden schnell dunkel, wenn sie einige Zeit bis zur Weiterverarbeitung stehen bleiben. Man verhindert es, indem über den Brei eine dicke Schicht Mehl gestreut wird.

Wissen Sie, daß ein gesprungenes Ei

noch gekocht werden kann? Man wickelt es in Seidenpapier (Butterbrotpapier) und fügt dem Wasser etwas Salz zu. Vorsichtiges Kochen ist allerdings geboten.

Gebrauchsgegenstände aus Zelluloid

können g e k i t t e t werden, wenn die Bruchränder mit Essigsäure bestrichen werden. Sie löst die Masse leicht auf, und diese verbindet sich dann wieder.

Was Menschenkraft leisten kann

In vielen Ländern der Welt gibt es Lastträger, die Lasten im Gewicht von 4 Zentner selbst größere Strecken zu tragen vermögen. Allerdings können sie diese Leistung nur vollbringen, wenn ihnen die Last von andern auf den Rücken gelegt wird. Im allgemeinen nimmt man an, daß alle Menschen etwa 35 Prozent ihres eigenen Gewichtes ziemlich ohne Schwierigkeit tragen können. Wenn nur gelegentlich einmal eine Last getragen wird, so werden auch 45 Prozent des eigenen Körpergewichts getragen. Wenn dauernd Lasten getragen werden, vermögen Männer meist 65 Kilo zu tragen, Frauen 25 Kilo, Knaben im Alter von 16—18 Jahren 22 Kilo, Knaben im Alter von 14—16 Jahren 20 Kilo. Mädchen von 16—18 Jahren tragen 20 Kilo, Mädchen von 14—16 Jahren nur 18 Kilo. Die Art und Form der Last macht einen großen Unterschied. Niemals sollten Lasten so getragen werden, daß Mann oder Frau beim Gehen den Rücken beugen müssen, da dadurch das natürliche Atmen erschwert und die Brust zusammengedrückt wird. Arabische Lastträgerinnen, die die Last an der Stirn befestigt tragen, vermögen erstaunliche Gewichte zu schleppen. Chinesische Kulis, die Tee nach Tibet bringen, vermögen 5 Zentner auf bergigen Wegen in zwanzig Tagen 260 km weit zu tragen.

Photographieren Sie?

Wie hell ist es eigentlich? — Ratschläge für das Photographieren im Winter — Photozellen leisten gute Dienste

Es gab einmal eine Zeit, da verschwand der Photoapparat beim Herannahen des Herbstes in einen finsteren Winkel des Hauses und feierte erst im Frühling, wenn die Tage heller und länger wurden, Auferstehung. Heute ist die Lichtbildkammer auch in der „dunkelen" Jahreszeit der ständige Begleiter des Photoamateurs. Natürlich sind der Zimmerphotographie Grenzen gesetzt, und weitaus schöner ist es auch, die vielfältigen Reize



Elektrischer Belichtungsmesser in Gebrauchsstellung.

Solche kleinen Geräte machen es möglich, mit der hohen Genauigkeit eines physikalischen Meßinstrumentes die Belichtungszeit abzulesen. (Werkbild.)

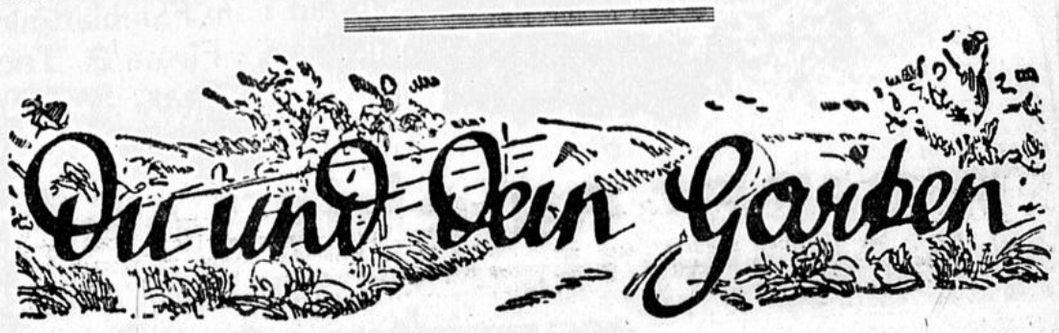
neblig-trüber Herbsttage oder verschneiter Winterwochen draußen in freier Natur festzuhalten.

Schwierigkeiten bereiten dabei vor allem die sehr stark wechselnden Lichtverhältnisse, die nicht nur von der Jahreszeit und der Tagesstunde, sondern vorwiegend von der Bewölkungslage abhängen und die besonders in der Schneelandschaft, wo nicht nur die Himmelsstrahlung, sondern auch das zurückgeworfene Licht wirksam ist, schwierig zu übersehen sind. Mit der Belichtungstabelle wird sich der ernst und genau arbeitende Photofreund hier nicht begnügen. Begriffe wie halbbedeckter, bedeckter, sonniger Himmel sind schon von Haus aus unscharf, sie sind es umsomehr in dieser Jahreszeit. Und der Helligkeitsumfang des Aufnahmegegenstandes ist im Winter, wo man dunkle Anzüge und Mäntel trägt, zum Beispiel bei Personengruppen auch ganz anders zu beurteilen wie im Sommer.

Aus diesen Gründen geht man mehr und mehr dazu über, die am Aufnahmegegenstand herrschende Helligkeit zu messen, statt sie zu schätzen. Man hat dafür B e l i c h t u n g s m e s s e r zur Verfügung, die teils auf rein optischem Wege, teils auf photoelektrische Weise arbeiten. Bei den rein optischen Geräten ist das Auge das Meßorgan. Es blickt in ein auf das Objekt gerichtetes Rohr hinein, in dem es mehrere Zahlenkolonnen erkennt, von denen je nach der herrschenden Helligkeit mehr oder minder viele zu lesen sind, während andere ganz verschwinden. Der letzte eben noch lesbare Zahlenwert ist dann ein Maß für die Helligkeit, aus dem man unter Berücksichtigung der Blende und der Empfindlichkeit des Negativmaterials die erforderliche Belichtungszeit auf mechanischem Wege errechnen kann. Diese Geräte sind verhältnismäßig billig und lassen sich bei ein wenig Uebung leicht anwenden.

Wesentlich eleganter arbeiten die e l e k t r i s c h e n B e l i c h t u n g s m e s s e r, die ganz unabhängig vom Auge sind, vielmehr eine lichtelektrische Zelle als Aufnahmeorgan und ein elektrisches Meßinstrument als messendes Organ verwenden. Die Messung selbst wird bei den verschiedenen Bauarten dieser Instrumente in unterschiedlicher Weise durchgeführt. Bei vielen Bauarten wird der lichtelektrische Strom, der durch die am Aufnahmeobjekt herrschende Helligkeit in der Zelle hervorgerufen wird, unmittelbar mit einem Galvanomotor gemessen, dessen Skala sich dann in Belichtungszeiten eichen läßt. Man erhält also einen Zeigerausschlag, der für eine gegebene Blende und für eine bestimmte Negativempfindlichkeit unmittelbar die erforderliche Belichtungszeit anzeigt.

Bei anderen Geräten wiederum mißt man den lichtelektrischen Strom nicht unmittelbar, sondern drosselt ihn durch einen veränderlichen Widerstand so weit, daß auf der Skala des Instrumentes immer ein bestimmter Zeigerausschlag eintritt. In diesem Falle ist dann die Größe des eingeschalteten Widerstandes ein ablesbares Maß für die Helligkeit und die erforderliche Belichtungszeit. Die elektrischen Besichtigungsmesser sind heute sehr bequem zu handhaben. Einige sind so durchgebildet, daß man sie mit einer Hand bedienen, das heißt aus ihrer Schutzhülse herausschieben, in Gebrauchsstellung bringen und auf den Aufnahmegegenstand richten kann. An der Vorderseite befindet sich eine Linse, die dafür sorgt, daß nur das aus dem aufzunehmenden Bildwinkel (Bildausschnitt) kommende Licht auf die Zelle auftrifft, also die Strahlung des Himmels, die eine erhöhte Helligkeit vortäuschen würde, außer Betracht bleibt. An einer oberen Skala liest man den Zeigerausschlag ab, im unteren Teil befindet sich ein Rechenfeld, auf dem für jede gewünschte Blendeneinstellung und jede Negativempfindlichkeit die zugehörige Belichtungszeit errechnen kann.



Mehr Obstertrag

III.

Unerwähnt soll und darf nicht bleiben, daß nur dann mit guten Obsternten gerechnet werden kann, wenn bei Beschaffung der Obstbäume, und hier wieder vor allen Dingen die Kernobstbäume, die Blütezeit berücksichtigt wird, damit die Befruchtung auch vor sich gehen kann. Aus diesem Grunde sind in den Aufstellungen der Birnen- und Apfelsorten auch die Blütezeiten angegeben.

In Gärten rauherer Lagen sollten an und für sich keine oder doch nur vereinzelte frühblühende Obstbäume, ganz gleich welcher Art, zur Anpflanzung kommen, denn eine einzige Frostnacht kann die Blüten verderben, ganz abgesehen davon, daß in diesen ungeschützten Lagen der Bienenflug in der Regel zu spät einsetzt. Ist eine Zwischenpflanzung der Pollenspender-Vatersorten nicht möglich, weil der vorhandene Baumbestand dieses nicht zuläßt, dann soll man diese Pollenspender aber so setzen, daß die Hauptwindrichtung während der Obstbaumblüte (und dieses ist meistens vom Westen her) berücksichtigt wird, denn bekannter Weise wird der Blütenstaub nicht nur von den Bienen, sondern auch durch den Wind übertragen.

Werden diese angeführten Richtlinien, die an Hand der Aufstellungen so einfach durchzuführen sind, bei der Beschaffung und bei der Anpflanzung der Obstbäume berücksichtigt, dann werden auch, wenn die Witterungsverhältnisse es zulassen, auch gute Obsternten erzielt werden.

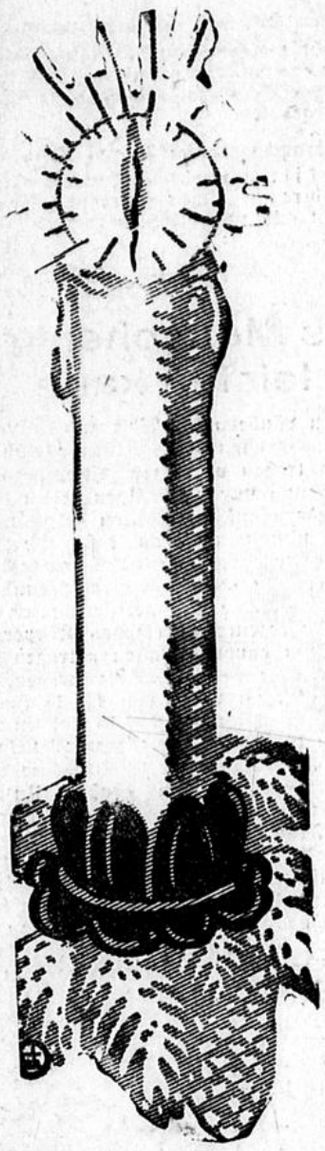
Kleingärtner W e b e r, Mülheim-Ruhr-Saarn.

Befruchtungsverhältnis der Zwetschen, Pflaumen, Renekloden, Mirabellen.

S — Selbstfruchtbar,
S? — Selbstfruchtbar, besser aber durch Vaterbäume,
\- — Selbstunfruchtbar.

		Vatersorten: Bühler Frühzwetsche	Italienische Zwetsche	Lützelsachsener Frühzwetsche	Wangenheim's Frühzwetsche	Königin-Viktoria-Pflaume	The Czar	Große grüne Reneklode	Oullins Reneklode	Hauszwetsche	Graf Althans-Reneklode	Ontario-Pflaume
Brühler Frühzwetsche	S?		■		■							
Ersinger Frühzwetsche	S?	■		■	■							
Hauszwetsche	S					■						
Italienische Zwetsche	S?											
Lützelsachsener Frühzwetsche	O	■			■							
Wangenheim's Frühzwetsche	S											
Zimmers Frühzwetsche	O		■		■							
Kirkes-Pflaume	O					■						
Königin-Viktoria-Pflaume	S											
Ontario-Pflaume	S											
Ruth Gerstetter-Pflaume	S?	■			■		■					
The Czar	S?				■							
Graf Althans Reneklode	O								■			
Große grüne Reneklode	O			■		■						
Oullins Reneklode	S											
Metzer Mirabelle	S										■	
Mirabelle von Nancy	S?			■		■						■

Weihnachtswerbung der Steeler Einzelhändler



An Stelle eines zulässigen Nachlasses kann **jeder Käufer in Steele** in den besonders **kenntlich gemachten Geschäften,** sich an einem

Gesellschaftsspiel

beteiligen, indem er den gewährten Nachlaß zur Verfügung stellt.

Gekauft werden voraussichtlich für RM 6000.— Lose der Preußischen Klassenlotterie. Unter diesen Losen kann sich

das große Los RM 1000000.- (Eine Million)

und mehr befinden, die den infrage kommenden Käufern und der Gesamtheit zugute kommen.

Am **Samstag,** Punkt 8.30 beginnt die **Werbeaktion.**

Näheres erfahren Sie an den Aushängen und in Flugblättern, die in den angeschlossenen Geschäften auf Wunsch erhältlich sind.

Die Firma **Karl Kamm, Steele, Hansastr.,** Eisen- u. Haushaltungswaren, die auf dem Flugblatt nicht genannt ist, beteiligt sich auch an der Werbung. Ferner die Firma **R. Tesmer, Steele, Krayer Straße 33** statt der Firma **Berta Tesmer, Steele, Krayer Straße 217.**

Werbegemeinschaft Steeler Einzelhändler



Freude bereiten mit Rüter-Schuhen

Steele
Besichtigen Sie bitte meine Fenster!

Schon jetzt ausgesuchte Schuhe stellen wir gerne bis Weihnachten zurück! — Immer durchgehend geöffnet!

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen - Steele
Grendplatz 6

Schenken ist schön,
wenn man weiß, welche Freude man damit bereitet
Schenken Sie **schöne Lederwaren**

Damentaschen	Schreibmappen	Lederkoffer
Einkaufstaschen	Brieftaschen	Schultornister
Einkaufsbeutel	Zigarrentaschen	Aktenmappen
Reisenecessaires	Geldbörsen	Büchermappen

Wilhelm Venhues
Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 2

Aelteste Puppenklinik am Platze
Unerreichte Auswahl
Billige Preise
Bequeme Zahlungsweise
H. Hornfeck
Steele, Hansastraße 19

Die Zeitungs-Anzeige ist das bewährte Werbemittel!

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer:
Kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen - Steele
Grendplatz 6

Puppen-wagen
sehr schöne Ausführungen
12,- 15,- 19,- 21,- 23,- bis 28,- Mk.
Möbel-Kröger
Steele, Bochumer Str. 27, Passage.

Geschenke, die erfreuen!
Linoleum- u. Stragula-Teppiche
Haargarn- und Kokos-Läufer
kaufen Sie preiswert bei
Gustav Hüls, Steele, Bochumer Str. 26
Besichtigen Sie bitte meine 4 Schaufenster



Wer früher kauft, kauft besser ein.
Musikhaus Koppelberg
Ruf 58762
E.-Steele, Bochumer Str. 15
Bei der großen Auswahl in **Radios** und **Markenfahrrädern** sowie **Kinderrädern** und **Rollers** lohnt sich die Besichtigung

---



Formschöne Kaffee-, Tee- und Speiseservice, Geschenkartikel

in Porzellan, Keramik, Steingut und Glas, sowie praktische Haushaltmaschinen, Nickelwaren und Bestecke finden Sie in sehr großer Auswahl und in jeder Preislage im größten Spezialgeschäft

Gegründet 1768 **J. G. Kranz Sohn, E.-Steele, Humannstraße 18** Fernsprecher 58723

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellung

Hier kauft man Festgeschenke!

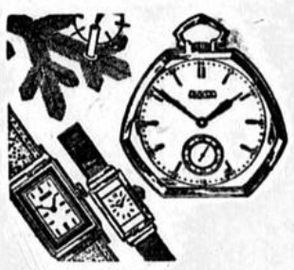


Schuhhaus
Vogelsang
E.-Steele, Bochumer Straße 3
Durchgehend geöffnet

WKG Waren Kredit Gesellschaft Anschlussfirma

Machen Sie sich zu den Festtagen eine besondere Freude und schenken Sie schöne
Polstermöbel und Kleinmöbel
Sie finden eine große Auswahl zu sehr angemessenen Preisen bei

Gebr. Grobbink
Wohnungseinrichtungen E.-Steele, Bochumer Str. 33 u. 39–41



Pünktlichkeit
Ordnung
Leistungsfähigkeit

Alles dies hängt von einer zuverlässigen und genauen Uhr ab. — ANKRA-Garantie-Uhren sind Höchstleistungen in Qualität und Form. Eine ANKRA-Uhr enttäuscht Sie nie! Mit einer reichen Auswahl erwartet Sie

Ammenfeld
E.-Steele / Bochumer Str. 40

Anerk. Verkaufsstelle für ANKRA-Garantie-Uhren.

Der Soldat und seine Lektüre

Sie könnten Ihrem Sohne, der vielleicht weit ab vom Elternhause seiner Militärpflicht genügt, gewiß eine Freude bereiten, wenn Sie ihm für die Dauer der Militärdienstzeit die

Volks-Zeitung

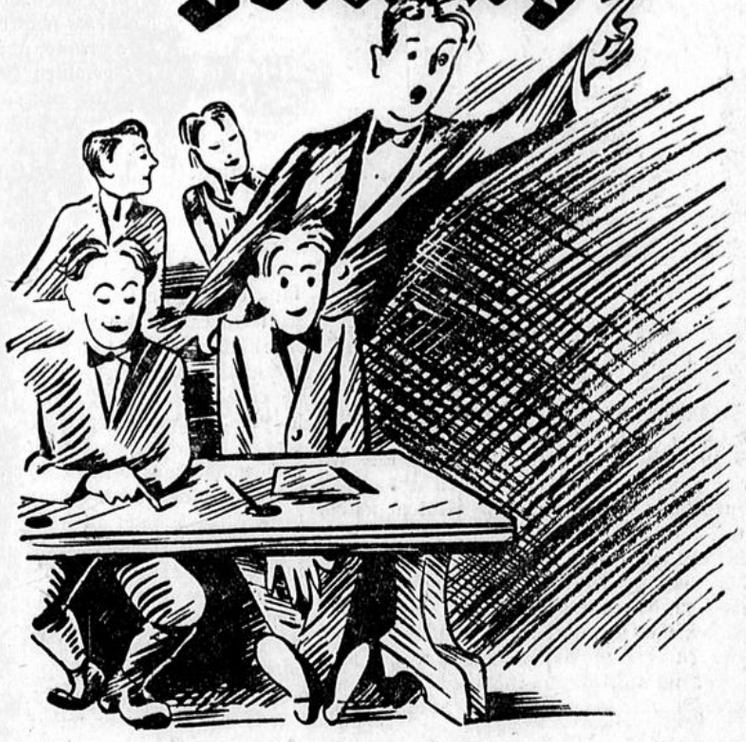
nachsenden ließen.

Dadurch hätte Ihr Sohn nicht nur Gelegenheit, sich über alles Wissenswerte zu unterrichten, sondern erführe auch all' das, was ihn aus seiner Heimat interessiert.

Die Zusendungskosten sind gering; sie betragen im Monat **Mk. 2,51.** Setzen Sie sich mit uns in Verbindung. **Volks-Zeitung**

Hut-Keuthen
E.-Steele, Hansastraße
E.-Kray, Hauptstr. 144
Herrenmoden-Artikel
Schirme Original „Knirps"
Wäsche, Handschuhe, Schals, Krawatten, Socken, Pelze

Er weiß was!
Er liest Hute
Zeitung!



Sie wollen Schuhe zum Weihnachtsfest schenken und wissen nicht, wie dieselben aussehen sollen. Kommen Sie zu uns und holen sich einen der sehr schön aussehenden Gutscheine. Dafür kann die oder der Beschenkte sich dann die Schuhe aus unserer großen Auswahl nach seinem Geschmack aussuchen.

Schuh-Küper
E.-Steele Hansastr. 18



Otto Kröner
Steele, Bochumer Straße, gegenüber Glashütte
Festgeschenke
in vielseitiger Auswahl
Lederwaren
Herren-Artikel
Musikwaren
Musikalien
Beachten Sie bitte meine **6 Schaufenster**

Kleine Anzeigen in deiner **Heimat-Zeitung** haben Erfolg weil sie in allen Kreisen gelesen werden.

Wohnzimmerschränke
110.-, 135.-, 150.-, 175.-, 210.-, 280.-, 375.- Mk.
Ausziehtische, Stühle, Sessel, Couchen, Stehlampen
in jeder Preislage
Möbel-Kröger
Steele, Bochumer Straße 27 Passage

Festgeschenke
in **Hüten, Mützen, Schirmen, Herrenwäsche, Krawatten und Handschuhen** finden Sie gut, preiswert und in großer Auswahl bei
Schons
Steele, Hansastraße / Ruf 5-096



Schon jetzt an Weihnachten denken!

Das Fest der Freude rückt immer näher, u. damit Ihre Geschenke auch wirkliche Freude bereiten, fangen Sie schon jetzt an, sie in Ruhe zu wählen. Jetzt haben Sie die größte Auswahl in **hübschen** und **prächtigen Weihnachtsgeschenken** verschiedener Art. Meine Fenster bieten Ihnen in ihrer Mannigfaltigkeit Gelegenheit, Ihre Wahl zu treffen und Ihre Einkäufe zu erleichtern.

J. Plesser / E.-Steele
Das Haus der guten Qualitäten
Mettmann **E.-Kupferdreh** **E.-Kray** **Gelsenkirchen-Horst**

WKG Waren Kredit Gesellschaft Anschlussfirma

Reise in's Kannenbäckerland



In der Kannenbäckerstadt Höhr-Grenzhausen — Die alte Töpferscheibe singt — Krüge und Pfeifen — Rund um den Brennofen

Es war eine schöne Wanderung, die uns vom Rhein her mitten ins Kannenbäckerland hinein brachte. Wir hatten in Koblenz am deutschen Eck an dem Zusammenfluß von Rhein und Mosel gestanden und uns in morgendlicher Frühe in Muße den großen herrlichen Strom besehen, auf dem gemächlich und schwer beladen die Lastkähne im Spann des mächtigen Raddampfers vorüberzogen: Holz und Kohlen, Eisen und Erze in ihren festgezimmerten Wänden bergend. Die Sonne blitzte mit ihren ersten Strahlen. Ein leiser Nebel zerteilte sich und rückte die Feste Ehrenbreitstein in das Blickfeld unseres Auges. Da hinüber mußten wir, wenn wir ins Kannenbäckerland wollten. Und so schritten wir die prächtige, immer wieder leise schwankende



Vor dem Töpferbrunnen in Höhr-Grenzhausen.

Schiffsbrücke hinüber ans jenseitige Ufer. Eine weitere Strecke begleiteten wir den wallenden Strom bis wir Vallendar erreichten, wo schon bald an einer Wegscheide ein gelber Zeiger stand: Nach Höhr-Grenzhausen. Wir hatten den Ehrgeiz, alles zu Fuß zu machen. Und wenn uns inzwischen die Sonne in der gutmütigsten und wohlwollendsten Weise warm auf den Rücken schien, so wollte uns das zwar immer noch als eine Freude, nicht so ganz als mühelos erscheinen. Denn der Weg stieg zunächst langsam, dann aber mit umso steteren Widerständen an, daß wir unser frohes Singen zunächst einstellen und uns mit dem Ringsherum der Augen begnügen mußten. Aber auch das wollte uns nichts anders denn als köstlich erscheinen. Im Schatten der dichten Bäume schritt es sich gut; rechts ragte der Wald in seiner unmittelbaren Nähe, links wellte sich grünes Land mit schollenbraunen Feldern, im Hintergrund abermals der Wald mit dem Fuße eines zähen Gestrüpps.



Ein Werk wird vollendet: Der Henkel wird an den Krug angebracht.

Hoch oben thront die Kannenbäckerstadt Höhr-Grenzhausen, und wenn man von unten herankommt, sieht man vorerst nichts anderes als einige unscheinbare Häuser. Aber schon an der Stadtgrenze kündet sich die besondere Aufgabe und das berufliche Gesicht dieser Stadt: ein riesiger, wundervoll gerillter und glasierter Topf steht da und trägt eingebrannt ihren Namen. Und schon ist es soweit, daß einem die erste Töpferwerkstatt begegnet. Man braucht hier nicht weit herum zu suchen: überall tauchen die langggestreckten, dahin geduckten Töpferschuppen auf, in denen die alte Töpferscheibe singt, in denen sich Topf an Topf, Teller an Teller, Gebrauchsgegenstände und Kunstgegenstände aneinanderreihen. Es sind fast alles Werkstätten mit einem berühmten Namen: denn diese Töpfer sind nicht nur Arbeiter für die gewöhnlichen Gegenstände des Alltags, sondern auch oftmals Künstler, die mit ihren geschickten Händen wundervolle Dinge zu gestalten wissen. Es sind Leute darunter, die einen langen Lehrgang und Akademiebesuch hinter sich haben und die Veranlagung, Lust und Liebe zu diesem Beruf treibt. Man weiß heute längst, daß die hohe Töpferkunst etwas ganz Wundervolles ist. Nicht nur, daß sie eines der ältesten Handwerkr der Menschen überhaupt ist, sondern auch in ihren tausend Möglichkeiten überall in unser Alltagsleben hineinreicht. Es ist vor allem eines der „bodenständigsten" Handwerke, ihr Handwerker schafft ja aus dem Unmittelbaren seiner Erde heraus, auf der er lebt. Man geht so fast mit einer gewissen Ehrfurcht in eine solche Werkstatt hinein. Nicht nur schon wegen des plötzlich eingehenden Wortspiels, daß der Töpfer ein Schöpfer ganz von eigenen Gnaden ist: Der Ruch der Erde umgibt uns da, unwillkürlich erinnert man sich des biblischen Wortes, daß auch der Mensch aus Erde gemacht ist. Das heilige Geheimnis des Schöpfungsaktes umwittert uns gleichsam in diesen gelb, weiß und rot tonüberpuderten Räumen. Wir besuchen gleich am Eingang der Stadt die Töpferwerkstatt Balzer-Kopp, in der wir auf das Liebenswürdigste aufgenommen werden. Es ist keinesfalls die größte, aber hier entstehen, wie in den anderen Werkstätten, Qualitätsarbeiten von manchmal recht hohem kunsthandwerklichem Rang. Wie wundervoll einfach das alles im Arbeitsvorgang zu sein scheint und welche hohe Geschicklichkeit das alles erfordert! Es ist immer wieder eine Arbeit auf „lange Sicht", denn alles braucht zu seinem Fertigwerden unendliche Geduld und Zeit. Erst entsteht die Form, mühsam wächst die Gestalt, fertig geworden tritt der kunstvoll geführte Pinsel in Tätigkeit bis zum Schluß, wenn genügend Stücke beisammen sind, der Brennofen die tausend Töpferdinge gebrauchsfertig hart brennt. Und auch hier ist nicht immer alles wunschgemäß verlaufen. Aus Schillers Lied von der Glocke kann man in anderen Worten umzitieren: „Wenn der Brand mißlang?" Alles muß wohl ineinanderspielen, wenn es glücken soll.

Wir wollten uns nicht lange aufhalten und haben dabei doch Stunden gebraucht. Noch andere Töpferwerkstätten suchen wir auf, auch einen Großbetrieb. Wir beachten die eigene und wohl auch einzige Akademie für Töpferei, die es in Höhr-Grenzhausen für ganz Deutschland gibt, wir stehen vor dem wundervollen Töpferbrunnen, der uns in Ueberlebensgröße einen jungen Töpfer an der Drehscheibe zeigt: wie wundervoll das alles ist! Aber dann erinnern wir uns, daß wir noch einen weiteren Weg vor uns haben. Daß er wenigstens in unserem Plan steht. Wir wollen weiter über die immer noch ansteigenden Höhen an schmucken, sauberen Dörfchen an grünen, vollen Wiesen, an dichtem Wald und welligen Ebenen vorbei nach dem kleinen Ort Baumbach. Hier wie in dieser ganzen Gegend blüht vor allem die Herstellung der tönernen Töpfe und Krüge. Ein letzter Höhenrücken ist überwunden, ein Wald ist durchschritten, als es in Anmut mit seinen kleinen Häusern, dem gedrungenen Turm seiner Kirche fast überraschend vor uns auftaucht. Wie herrlich dieses Dörfchen in das Rundum der gebirgischen und waldreichen Kette eingebettet liegt! Auf und ab laufen die Straßen und Gäßchen. Wir treten in eine kleine Pfeifen-Töpferei. Pfeifen in allen Variationen liegen vor unseren Blicken. Ihre Herstellung ist ziemlich einfach. Dafür aber auch kaum lohnend. Die Leute sind daneben handfeste und arbeitsame Bauern, die das Töpfer-Geschäft sozusagen „nebenbei" betreiben. Wir besichtigen dann eine große Krugherstellungswerkstätte. Immer wieder begegnet man der bekannten Drehscheibe, die oft heute noch wie ehemals bedient wird: mit den Händen und den Füßen, mit dem ganzen Körper arbeitet der Töpfer. Die Scheibe dreht sich in Eile, während die Hände den weichen Ton auf das Geschickteste in die gewünschten Formungen bringen. Handwerkszeuge kennt der Töpfer bis auf drei, vier Holzstäbchen kaum, alles ist das Werk seiner Finger, seiner Hände. Fast jeder dieser Töpfer im Kannenbäckerland hat seine bestimmte Spezialität: der eine macht nur Pfeifen, der andere Teller, wieder ein anderer nur Krüge. Ueber Generationen erbt sich dieser Brauch, der manchmal mit einem bestimmt Recht verbunden ist, fort. Ein riesiges Lager von Krügen breitete sich vor unseren Blicken aus. Welch künftige Geschichte steckt wohl in solchem Krug? Denn dieses Steingut geht von hier aus oft in die weite Welt hinaus. Wir kamen eben, als der Töpfer seinen mächtigen Brennofen feuerte. Man bekommt erst einen Begriff von der Größe eines solchen Ofens, wenn man hört, daß nicht weniger als 14 000 Literkrüge hier zu nützlichem Steingut in einem Brand hergestellt werden. Nicht weniger als 60 Zentner Kohlen sind für einen solchen einzigen Brand ohne das Holz vonnöten. Wie ein feuriger Koloß lag der Ofen plump und von einer fast vesuvartigen Tücke vor uns. Einzelne angedeutete Rißstellen glühten uns rot und verderblich an. Wir schritten rund um ihn herum, bestiegen sein wohlvermauertes glattes Dach, unter dem es leise brodelte und brannte, und kamen uns wie danteske Gestalten bei einer Vorhöllenfahrt vor.

Denn die Nacht, eine wunderbare Spätsommernacht, war inzwischen heraufgekommen. Im schummerigen Licht des verblassenden Tages nahm das Ungewöhnliche unserer Besichtigungsfahrt im Kannenbäckerland (da wir bedachten, daß nach alten Funden das Töpfer-Handwerk in diesem Lande schon in vorgeschichtlicher Zeit und später während der römisch-germanischen Zeit ausgeübt wurde) fast vorzeitliche Zeichen an. Ein Hauch vergangener Jahrhunderte wehte uns an.

Karl Gieß.



Das große Brennofenhaus eines Kannenbäckers. Der aufsteigende Qualm zeigt, daß der Brennofen, der ein kleines tönernes Haus für sich darstellt, angefeuert ist. Sechzig Zentner Kohlen und mehr verschlingt ein einziger Brand.



Blick in das Innere eines großen Brennofens. Frisch gedrehte Topfwaren werden zum Härten aufgestellt. Es gehen Riesenmengen in einen solchen Raum. (Vergleiche unseren Artikel.) (Photos: Max Göllner)

Turu Düsseldorf — BV Altenessen

Für die Gestaltung der Lage am Tabellenende ist dieser Kampf von größter Bedeutung. Es geht um den drittletzten Platz, den zur Zeit Turu mit einem Punkt Vorsprung hält. Gewinnen die Düsseldorfer, verliert Altenessen den Anschluß an die Mittelgruppe völlig. Der Ausgang des Spieles ist völlig offen, möglich sogar ein Sieg Altenessens, denn die letzten Leistungen Turus waren nicht überragend.

Union Hamborn — VfL Benrath

Lange haben die Benrather gebraucht, um sich zu finden. Ihre Position war während der ersten Serie zeitweise sehr schlecht, doch hat das Unentschieden gegen Fortuna Düsseldorf gezeigt, daß jetzt wieder mehr mit den Düsseldorfer Vorstädtern zu rechnen ist.

Wir aber stellen an die Spitze aller Versicherungen die Versicherung der deutschen Volksgemeinschaft! Dafür zahlen wir unsere Prämie und wissen, daß sie uns tausendfach zurückerstattet wird! . . . Es ist daher billig und gerecht, dafür von jedem einzelnen auch jene Prämie zu fordern, die seinem Einkommen entspricht.

(Aus der Rede des Führers zur Eröffnung des WHW. 1937/38.)

Ihr morgiger Gegner ist der Tabellenletzte, der nicht mehr viel erhoffen kann, und wenn er, was anzunehmen ist, auch dieses Spiel verliert, dann wird seine Lage noch hoffnungsloser.

Weiterer Sport am Wochenende

Im Frauenhockey

steigt die Vorentscheidung um den Eichenschild in den Begegnungen: Bayern — Niedersachsen in Nürnberg und Brandenburg — Nordmark in Berlin. Der Titelverteidiger Nordmark ist dabei in Berlin nicht ungefährdet. — Erfreulichen Unternehmungsgeist zeigen wieder die

Schwimmer

Unter dem Motto „25 Jahre Friedrichsbad" veranstaltet der SC Aegir Essen ein nationales Schwimmfest, in dem zahlreiche deutsche Spitzenkönner wie Schlauch, Simon, Küppers, Heina Ohrdorf, Ohligschläger und Bachmann bei den Männern, Christel Ruppke, Reni Küppers, Trude Wollschläger u. a. an den Start gehen. — In Duisburg kommt ein Vierer-Wasserball-Turnier zum Austrag, zu dem ebenfalls Schwimmkämpfe den Rahmen bilden werden. — Wiking 04 Berlin, Schwimmvereinigung Berlin und der sudetendeutsche TV Schreckenstein tragen in Berlin einen Klubkampf aus, der gleichfalls guten Sport verspricht. Im Lager der

Schwerathleten

wird das übliche Wochenendprogramm der Ringer und Stemmer überragt von den Reichswettkämpfen im Kunstkraftsport zu Ahlen in Westfalen. In den Reihen unserer Amateure gibt es viele Akrobaten, die mit ihren Luftnummern und ihrer Bodenarbeit in Einer- bis Sechserriegen kaum hinter den berufsmäßigen Varieté-Künstlern zurückstehen. — Die

Amateurboxer

sind im Wochenendprogramm gleichfalls gut vertreten. Den Beginn macht Koblenz, wo am Samstag deutsch-belgische Amateurboxkämpfe ausgetragen werden. Die Amerikaner Kelley und Powell gehen auf ihrer Europareise zum erstenmal in Stockholm gegen erstklassige europäische Könner in den Ring. — Im westdeutschen

Eissport

ist recht viel geboten. Das westdeutsche Eisstadion in Düsseldorf hat für Samstag und Sonntag das Weltmeisterpaar Maxie Herber-Ernst Baier verpflichtet. Im Mittelpunkt der Samstagveranstaltung im Krefelder Hindenburg-Stadion steht der Eishockeykampf der Rheinland-Kanadier gegen den mehrfachen schwedischen Meister Hammarby Stockholm. — Im

Radsport

ist an erster Stelle der Große Fliegerpreis der Kölner Rheinlandhalle am Samstag zu nennen, in dem neun der besten Sprinter antreten. Am gleichen Tage bringt die Halle Münsterland ein Dreistundenmannschaftsrennen für Berufsfahrer; deutsche Fahrer starten weiter in Paris, Brüssel und Kopenhagen. — Im

Pferdesport

sind Galopprennen in Strausberg am Samstag und Mülheim-Ruhr am Sonntag vorgesehen.

Die Mannschaften der Spitzengruppe im Kampf

Ein Großkampftag in Gruppe Bochum der Bezirksklasse

Eben hat die zweite Serie begonnen, und schon lassen auch die Großkampftage nicht auf sich warten. In der Gruppe Bochum der Bezirksklasse steht der morgige Sonntag im Zeichen schwerer Kämpfe, die sowohl für die weitere Gestaltung der oberen wie der unteren Tabellenhälfte von großer ja von entscheidender Bedeutung sein können. Die sechs Mannschaften der Spitzengruppe spielen gegeneinander, und ebenso die vier Mannschaften am Tabellenende. Es spielen:

Westfalia Bochum — Polizei-SV Bochum

Wegen der Fülle der Spiele kommt dieses Lokaltreffen bereits am Vormittag zur Durchführung. Westfalias Vorteil ist der eigene Platz, auf dem die Mannschaft ja immer ihre beste Form erreicht. Der Stürmer Sandkühler wird wieder mit dabei sein, das ist eine weitere Stärkung und Entlastung der Hintermannschaft, die nach mehrmaligem Wechsel die Achillesferse der Grün-Weißen ist. Die Polizei wird alles tun, zumindest das Unentschieden des Vorspiels zu erreichen, was indessen nur gelingen wird, wenn die Deckung einen guten Tag hat und für den verletzten Torwart Korelski entsprechender Ersatz zur Verfügung steht.

Ver. Preußen 07 — SC Dahlhausen

Nachdem der Großkampf gegen den MBV Linden ausgefallen ist, haben die Preußen morgen den Tabellenführer zu Gast. Dahlhausen hat sich bisher gut geschlagen und trotz wiederholter Ersatzeinstellung in den letzten Spielen keinen Punkt abgegeben. Diesmal wird der Tabellenführer ernstlich geprüft werden. Die Preußen haben ja seit Jahr und Tag auf eigenem Platze kein Spiel mehr verloren, und wir glauben auch diesmal noch nicht daran, daß ihnen dieser Nimbus genommen werden kann. Preußens Hintermannschaft ist wohl mit die beste der ganzen Gruppe. Vom Torwart bis zur Verteidigung ist auf sie Verlaß. Anders die Stürmer, die in der ersten Serie so of: den Sieg durch ihre Unentschlossenheit verschenkt haben. In letzter Zeit machte sich eine kleine Wendung zum besseren bemerkbar, und wenn die anhält, dürfte dem Gast ein Erfolg sehr schwer fallen.

MBV Linden — Witten 92

Auch dem Herbstmeister MBV Linden ist keine leichte Aufgabe gestellt, sein Gast hat nach einem guten Start Formschwankungen überwunden und durch sein wuchtiges Spiel manchen schönen Erfolg erkämpft. Im ersten Spiel mußten die Lindener sich strecken, um mit 1:0 zu einem knappen Siege zu kommen. Ein Sieg des MBV steht nicht in Frage, wenn er es versteht, sein Spiel zu spielen, d. h. unbeirrt sein Zusammenspiel zu pflegen und sich nicht vom System des Gegners beeinflussen zu lassen. Kann er das, wird der MBV sicherlich klar gewinnen. Läßt er jedoch dem Gast Raum für sein weites und wuchtiges Spiel, dann wird Witten bei der Vergebung der Punkte ein Wort mitsprechen.

TuS Bochum — SpGem. Wattenscheid

Eine Neuauflage des Kampfes vor 14 Tagen mit Platzwechsel. Damals verlor der TuS mit dem knappsten aller Ergebnisse. Ob er auf eigenem Gelände mehr erreichen kann, bleibt abzuwarten. Die Gäste sind jedenfalls in guter Form, ihr Zusammenspiel läßt nichts zu wünschen übrig, und ihm ist in der zweiten Hälfte schon mancher Gegner zum Opfer gefallen. Andererseits ließ der TuS im Spiel gegen Witten 92 eine Formsteigerung erkennen, und da er mit einer stärkeren Elf als damals antritt, wird es den Wattenscheidern doch nicht ganz leicht fallen, den Sieg zu wiederholen.

Witten 07 — TG B.-Ehrenfeld

Ehrenfeld hatte am letzten Sonntag viel Ersatz einstellen müssen und trotzdem nur knapp in Dahlhausen verloren. Die jungen Kräfte schlugen sich gut. Witten 07 hat eine 8:0-Niederlage wettzumachen, auf eigenem Platze ist das durchaus möglich, jedoch wird Ehrenfeld kein schlechter Gegner sein, besonders dann, wenn der eine oder andere von den Stammspielern der 1. Mannschaft wieder mitspielt.

*

Gruppe Sauerland

In der Gruppe Sauerland gibt es folgende vier Spiele:

FC Schwelm — Hemer 08
Union Haspe — TuS Milspe
Menden 09 — VfL Schwerte
Hagen 72 — SV Herdringen

Mit einer Ausnahme stehen die Platzmannschaften vor sicheren Erfolgen. Die Ausnahme bildet das Spiel in Haspe. Bereits im ersten Treffen gewann TuS Milspe, er kommt auch diesmal zumindest für ein Unentschieden in Betracht.

Gruppe Gelsenkirchen:

BV 12 Gelsenkirchen — Westfalia Buer
Erle 08 — SpFr. Gladbeck
VfB Bottrop — Gelsenguß Gelsenkirchen
Union Gelsenkirchen — VfB Börnig
Schwarz-Gelb Gladbeck — Delog Rotthausen

Gruppe Dortmund:

BV Brambauer — SpFr. Dortmund
Union Recklinghausen — Unna 08
VfL Altenbögge — SC Hörde
TV Eickel — Viktoria Recklinghausen
Alemannia Dortmund — SG Mengede

Fußball im Kreise Mark

Start zur zweiten Serie

VfB. Hattingen/W. beim Tabellenführer

Mit vollen Segeln, den Kurs zur Tabellenspitze gerichtet, starten am ersten Sonntag im Weihnachtsmonat die Kreisklassenvereine hoffnungsvoll in die zweite Serie. Die Mannschaften, die das Tabellenende zieren, sind jetzt an der Reihe im Endspurt das Letzte herauszuholen und sich den Klassenverbleib für ein Jahr zu sichern. Die Frage nach dem neuen Meister ist noch verfrüht. Durch die Niederlagen von Herbede und Welper ist die Lage völlig offen. Außer den beiden erwähnten Vereinen ist der Hattinger Sportverein erster Anwärter auf den Titel. Der SV Sprockhövel mit neun Verlustpunkten wird auch noch bei der Vergebung des Meistertitels ein wichtiges Wörtchen mitreden. — Die umfangreiche Tageskarte serviert den Sportanhängern zugvolle Begegnungen, wo besonders das Spiel Herbede — Hattingen-W. aus dem Rahmen hervorsticht.

SV Herbede — VfB Hattingen-W.

Der Schlager des Sonntags steigt in Herbede, wo Henrichshütte zu Gast ist. In der ersten Begegnung wurden die Hattinger auf eigenem Platz mit 1:2 geschlagen. In Herbede ist noch schwerer zu gewinnen, da sämtliche Mannschaften, mit Ausnahme von Welper, in Herbede geschlagen worden sind. Dann erscheinen uns die Gäste nicht mehr so durchschlagskräftig wie zu Beginn der Serie. Der Tabellenführer darf sich keinen Punktverlust erlauben, da die Tabellenführung durch eine Niederlage verlustig geht. Die Platzleute werden sich dementsprechend einstellen und sollten nach Kampf, wenn auch nur knapp, das bessere Ende für sich haben. Wir erwarten die kampffreudigen Herbeder in Front.

Hattinger SV — VfB Annen

Lange Zeit lagen die beiden Gegner in der Tabelle dicht zusammen. Während beim Platzverein ein merklicher Formaufstieg in den letzten Spielen festzustellen war, ist der Wittener Vertreter völlig außer Tritt geraten und auf den 5. Platz zurückgefallen. Das ist aber kein Grund, die Annener leicht zu nehmen, da die Gäste sonst eine Ueberraschung zustande bringen könnten. Knüpft der Platzverein an die Leistungen der letzten Spiele an, sollten beide Punkte in Hattingen bleiben. In Annen trennten sich die Gegner nach großem Kampf torlos, da die Hintermannschaften sehr stark waren und keinen Erfolg zuließen.

SVg Welper — Ardey

Der Platzverein hat in diesem Spiel gegen den Neuling Ardey viel gutzumachen. Die Ardeyer brachten den Welperanern die erste Niederlage bei. Der Platzverein hat seine Mannschaft von Grund auf umgewandelt. Es bleibt abzuwarten, wie sie sich in der neuen Aufstellung zusammenfindet. Wenn die Revanche glücken soll, müssen die Schwächen in der Stürmerreihe abgelegt sein. Die Ardeyer werden sich mächtig ihrer Haut wehren, da sie mit Abstiegssorgen zu kämpfen haben. Nur eine erstklassig aufgelegte Elf des Platzvereins wird die aufopfernd kämpfenden Ardeyer niederhalten können. Durch einen Sieg am Sonntag würden die Platzleute Schritt mit den anderen Anwärtern der Tabellenspitze halten. Ein Erfolg müßte nach hartem Kampf gelingen.

Stockum — Altendorf

Für die Altendorfer ist es hohe Zeit, sich durch bessere Leistungen und Gutpunkte vom letzten Platz in der Tabelle emporzuarbeiten, sonst müssen sie in den sauren Apfel des Abstiegs beißen. Wir glauben nicht, daß sie den knappen Sieg wiederholen können, da in Stockum fast alle Mannschaften Federn lassen mußten. Vielmehr werden die Stockumer recht eindeutig Revanche nehmen. Der Ausgang des Spieles wird für die Altendorfer vielleicht bei der Abstiegsfrage einmal von großer Bedeutung sein.

Wengern — Sprockhövel

Der Platzverein weist mit 15 Verlustpunkten die meisten Minuspunkte auf. Für die Wengeraner ist die Frage hoffnungslos. Die Sprockhöveler, welche noch Meisterschaftshoffnungen hegen, haben auch keine Punkte zu verschenken und werden auch auf fremden Gelände ihre Siegesserie fortsetzen. Der Gast ist in dieser Begegnung hoher Favorit.

Bredenscheid — Volmarstein

Die Bredenscheider, die Sonntag für Sonntag besser in Fahrt kommen, könnten am Sonntag den Spieß umdrehen und aus der erlittenen 5:1-Schlappe im Hinspiel einen knappen Sieg schaffen; denn das Zeug dazu haben sie. Bedenkt man, daß selbst die Herbeder froh waren, wenigstens einen Punkt gerettet zu haben, so müßte gegen Volmarstein ein klarer Sieg herausspringen. Im Falle eines Sieges würden die beiden Gegner in der Tabelle ihre Plätze umtauschen.



Englands Sieg über die Tschechei hing an einem seidenen Faden

Die tschechische Ländermannschaft konnte sich bei ihrem Spiel gegen Englands Fußball-Nationalmannschaft in London unerwartet gut schlagen. 5:4 lautete das Ergebnis, mit dem die Engländer knapp den Sieg erzwangen. Unser Bild zeigt, wie in der elften Minute auf Englands Führungstor durch den Linksaußen Puc der Ausgleich für die Tschechoslowakei fiel. Englands Torhüter Woodley konnte den Schrägschuß nicht meistern. (Schirner-M)

Gruppe A.

In der Gruppe A, wo der VfL Wetter eine hohe Favoritenstellung einnimmt, stehen sich Sonntag alle zwölf Mannschaften gegenüber. Das wichtigste Spiel findet in Altenvoerde statt, wo der Tabellenführer gegen die Turaleute kämpft. Hier fällt eine Vorentscheidung. Setzt sich der Tabellenführer durch, ist er ein großes Stück auf dem Wege zur Meisterschaft vorangekommen. Der Platzverein würde durch eine Niederlage seine geringen Hoffnungen auf Meisterwürde ganz zu Grabe tragen. — Der Tabellenzweite muß reisen, und zwar zu den starken Reichsbahnern nach Hagen. Wollen die Herdecker ihre Aussichten auf die Tabellenspitze nicht ganz schwinden sehen, dürfen sie nur einen Sieg melden, im anderen Falle sind sie aus der Spitzengruppe ausgeschaltet. — Eine harte Nuß hat Germania Boelerheide zu knacken. Die Schwelmer haben sich mit ihren letzten Erfolgen schon weit nach vorn gearbeitet. Vielleicht kommt es zur Punkteteilung. — Eppenhausen 73 hat alle Trümpfe in der Hand, um den Tabellenvorletzten Silschede nach Kampf geschlagen nach Hause zu schicken. — Zwei Nachbarn in der Tabelle, Hagen 1910 und Tura Kabel, streiten sich um die Punkte. Die Hagener stehen einen Platz höher und werden den Vorteil des eigenen Geländes auszunützen verstehen. — Ein Kampf auf Biegen und Brechen wird an der Haßlinghauser Kirche zwischen Haßlinghausen 07 und dem Schlußlicht in der Tabelle Germania Eilpe zu sehen sein. Der Platzverein würde durch einen Sieg zur Mittelgruppe aufrücken und die Abstiegssorgen ziemlich behoben haben, die Lage für Eilpe wäre nach einer Niederlage hoffnungslos. Ein scharfer Kampf ist deshalb zu erwarten.

Die Spiele:

Tura Altenvoerde — Wetter 10 p
Reichsbahn Hagen — Herdecke 63
Germania Boelerheide — Schwelm 95
Hagen 10 — Tura Kabel
Eppenhausen 73 — Silschede
Haßlinghausen 07 — Germania Eilpe

2. Kreisklasse, Gruppe C

Vor vier Wochen beendeten die Mehrzahl der Vereine die 1. Serie. Am Sonntag geht es nun mit Volldampf weiter. In fünf Begegnungen wird jeden Sonntag Schritt für Schritt der neue Meister ermittelt. — In Winz-Baak steigt das wichtigste Spiel des Tages: Winz-Baak — Niederwenigern. Beide Mannschaften weisen die gleichen Gutpunkte auf. Winz-Baak wurde auf Grund des besseren Torverhältnisses Herbstmeister. Der Sieger aus diesem Treffen führt vorläufig die Tabelle an und hat Chancen, Meister zu werden. Es ist sehr schwer, den voraussichtlichen Sieger zu nennen, vielleicht gibt der eigene Platz den Ausschlag. Wir lassen den Ausgang offen. — Die Bonsfelder müssen nach Witten zur Reserve-Mannschaft von Witten 07 reisen. Nur ein starkes Aufgebot kann von Witten die Punkte mit heimwärts führen. Vielleicht heften die Bonsfelder einen Sieg an ihre Fahnen. — In den drei übrigen Begegnungen haben Heven, Voßkuhle un Eintracht Witten als Platzvereine die meisten Gewinnaussichten.

Winz-Baak — Niederwenigern
Witten 07 Res. — Niederbonsfeld
Eintracht Witten — Bommern
Voßkuhle — Hammertal
Heven — Witten 92 Res.

Damenhandballspiel

VfB Hattingen-W. — BV 16 Essen

Im Freundschaftsspiel messen die Hattinger Mädel ihre Kräfte mit den Essener Damen. Da uns ein Maßstab über das Können der Gäste fehlt, lassen wir den Ausgang offen.

Der Handball-Sonntag

Fünf Spiele in Westfalens Gauliga

Der Terminkalender der Handball-Gauliga sieht für den ersten Dezembersonntag fünf Auseinandersetzungen um die Zähler vor:

Hindenburg Minden — DSC Hagen
Sportring Gevelsberg — Westfalia Somborn
Eintracht Dortmund — MSV Münster
TV Spenge — Schalke 04
Arminia Bielefeld — TuS Holsterhausen

Die erfolgreiche Eintracht Dortmund wird sich in ihrem Vorhaben auch vom MSV Münster nichts dreinreden lassen. Umsomehr, als noch lange nicht heraus ist, daß der Meister Minden sein Spiel gegen Hagen gewinnt. Wir erinnern uns der großen Spiele Nord — Süd der Staffelmeister in Westfalen in früheren Jahren. Da hatte Minden immer mit Hagen seine liebe Not. Vielleicht reicht es auf eigener Scholle doch. — Gevelsberg wird Somborn nach Kampf die Punkte abnehmen und Spenge und Bielefeld dürften nicht stark genug sein, um sich gegen Schalke und Holsterhausen behaupten zu können, trotzdem sie in heimischer Umgebung spielen.

*

Handball im Kreise Bochum

Die heimische Bezirksklasse spielt am Sonntag die zweite Runde der zweiten Serie, in der der Tabellenführer Henrichshütte spielfrei ist, so daß der Zweite TuS Bochum wieder näher an ihn herankommen kann. Es spielen:

MBV Linden — TuS Bochum
TV Friesen Bochum — TV Eickel
SpVg Röhlinghausen — TV 88 Röhlinghausen

Nach längerer Pause hat der TuS in Linden einen Gegner vor sich, der am letzten Sonntag die SpVg Röhlinghausen sicher bezwang. Der Gast wird sich auf harten Widerstand gefaßt machen müssen. Der TV Friesen zeigte gegen den Tabellenführer Henrichshütte letzthin ein gutes Spiel, so daß man ihm einen Sieg über den TV Eickel ohne weiteres zutrauen kann. Das Lokaltreffen in Röhlinghausen sollte die SpVg gewinnen.

Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen erteilt.)

C. 12. 1. Urlaubskarten können Sie nach allen Orten des Deutschen Reiches, soweit sie Bahnstation sind, erhalten. 2. Horizontal = waagerecht, vertikal = senkrecht. Wie die Bohrmaschinen angeordnet sind, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis, ebenso auch die Stärke biegsamer Wellen. Es dürfte sich empfehlen, einen Fachmann zu Rate zu ziehen.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unserer heutigen Ausgabe ist eine Beilage der Fa. Gebr. Storp, Essen, Kopfstadtplatz, beigefügt, auf die besonders hingewiesen wird.

Statt besonderer Anzeige!

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nachmittag mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Onkel und Vetter

Schreinermeister

Heinrich Wulf

im Alter von nahezu 69 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Theresia Wulf
geb. Utsch

Bochum (An der Landwehr 25), Newark N. J. (U. S. A.), Homberg und Willebadessen, den 3. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 7. Dezember, 9 Uhr, von der Leichenhalle des Hammer Friedhofs aus. Das Levitenhochamt ist vorher um 7.45 Uhr in der Dreifaltigkeitkirche zu Bochum.

Nachruf!

Am 1. Dezember 1937 starb der in der städtischen Bauverwaltung als Vermessungstechniker beschäftigt gewesene

Herr Josef Schmidt

Im Alter von 58 Jahren.

Der Verstorbene hat sich während seiner langjährigen Tätigkeit im Kommunaldienst als ein verantwortungsbewußter und sehr tüchtiger Angestellter erwiesen, der infolge seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften allgemein beliebt und geachtet war.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt bleiben!

Bochum, den 4. Dezember 1937.

Der Oberbürgermeister
I. V.: Dr. Geyer.

Nachruf

Im Genesungsheim in Lippspringe starb am Donnerstag, nach wiederholtem Schlaganfalle, unsere liebe

Schw. M. Faventine

Sie hat volle 2 Jahrzehnte hindurch in der Handarbeitsschule des St. Marienstifts vielen Hunderten von Mädchen aus der ganzen Stadt Bochum Unterricht im Nähen und in Handarbeit erteilt. Sie hatte eine besondere Begabung dafür, den Kindern in diesen praktischen Fächern haushälterisches Empfinden und Schaffen beizubringen.

Seit mehreren Monaten war sie hinfällig. Sie hatte alle Kraft im Dienste der Volksgenossen und des Herrgotts verbraucht.

R. i. p.!

Für das St. Marienstift E. V.
Heimhardt, Pfarrer

Die **Beerdigung** wird sein in Lippspringe am Montag früh. Im St. Marienstift wird Montag morgen 6.30 Uhr ein Requiem für die liebe Verstorbene gefeiert, wozu deren **früheren Schülerinnen** herzlich eingeladen sind

---

Am Montag, dem 6. Dezember 1937, morg. 7.45 Uhr, findet in der St. Franziskuskirche zu Bochum-Weitmar ein

Hochamt

als 2. Jahresgedächtnis für den verstorbenen
Metzgermeister
Heinrich Wiesmann
statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Heinrich Hecker, Bochum
SCHREINERMEISTER
Mechanische Bau- u. Möbelschreinerei
Sarggeschäft
Uebernahme sämtl. Beerdigungs-Angelegenheiten aller Sterbekassen
Ueberführungen
Wiemelhauser Straße 354 * Ruf 81227

Lindackers Färberei und chem. Reinigung
reinigt und färbt
Ihre Garderobe wie „Neu"
Läden und Annahmen überall!

Kohlen Koks Briketts
Gustav Gräfe
Bochum, Rottstr. 12
Ruf: 68122
Gräfe KOHLEN
Vertretung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrahm"



Privatfrauenklinik Dr. Bayer
Jetzt
Dirschauer Straße 10
Sprechstunden wie bisher
Viktoriastraße 43, part.

Kinderarzt Dr. Schwarze
Praxis jetzt Neustr. 6,
(am Neumarkt)
Sprechstunde: 10—11, 16—17 Uhr.

Bin zur **Allg. Ortskrankenkasse** und zu allen **Betriebs-Krankenkasse zugelassen.**
W. Mertens
staatl. gepr. Dentist
Bochum, Dortmunder Straße 37
Telefon 617 64
gegenüber der Gottfried-Keller-Straße

Pelz-Mäntel Jacken Füchse
6-12 Mon. Ziel
1. Rate Mitte Februar
Große Auswahl Billige Preise
Rödiger
Gelsenkirchen Bismarckstr. 43 a.d. Wannerstr. Ruf 25005

Fleißig., kinderlieb.
Mädchen
für landw. Haushalt bei gutem Lohn für sof. ges.
Frau Werner Hevendehl, Wüste b. Anschlag.

Friseuse
nur erste Kraft, bei 25 ℳ Wochenl., Mittagstisch u. fr. Kasse z. 20. 12. 37 in Dauerstellg. nach Wattenscheid gesucht. Bew. erb. u. W. T. 41 a. d. Gesch. d. Ztg.

Mehrere gebr.
Klaviere
gut erh., mit Garantie, auch auf Teilzahl. Besichtig. Sie mein Lager.
Piano Vieth
Boch., Marktplatz 7 beim Kuhhirten.

Möbel
auf Kredit
24 Monatsraten
Kleine Anzahlung. Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstr. 69



Samstag und Sonntag
Wunschabend
Stammhaus **Köhler**
Bochum, Alleestraße 138

Gaststätte H. Eckhardt
Bochum-Dahlhausen
Samstag, 4. Dezember 1937, 19 Uhr
KONZERT UND TANZ
Humor / Stimmung Ueberraschungen
St. Nikolaus
und Knecht Ruprecht erscheinen und bescheren.
Verstärkte Kapelle. Verl. Polizeistunde! Eintritt frei

Homöop. Natur - Heilbehandlung
Frau E. Pawlak
Heilpraktikerin
B.-Langendreer, In den Lothen 15,
Fernruf 716 66
Sprechstunden 10-12, 15-17 Uhr, auß. Mittwoch

Große schöne
4-Zimmerwohnung
in Wanne-Eickel
mit einger. Bad, Zentralheizung und renoviert, sofort oder später zu vermieten. Näheres:
Weber, Wanne-Eickel
Herzogstraße 2.

Schöne u. praktische Geschenke für den Herrn:



Oberhemden, Kragen, Krawatten, Nachthemden, Schlafanzüge, Handschuhe, Taschentücher, Socken, Strümpfe, Unterzeuge, Halstücher, Schals, Strickwesten, Pullover, Gamaschen, Hosenträger

Schaufenster und Verkauf nur Bongardstr., am Hellweg

JOH. Mertens Söhne
Bochum, Bongardstraße, am Hellweg
Seit 70 Jahren reell, gut und billig



Fortin-Hoff

nennt man mich. Bei den Hausfrauen sind meine praktischen Ratschläge und Spar-Typs ebenso beliebt wie die bewährten Fortin-Erzeugnisse. Beachten Sie die nächsten Anzeigen!

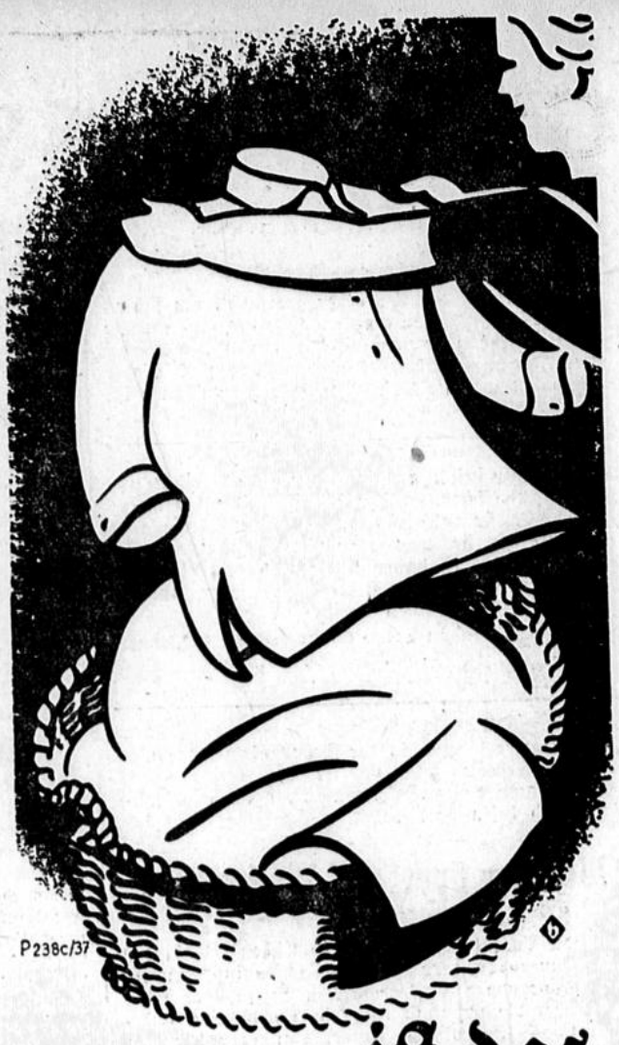
Fortin-Fleischbrühpaste · Fortin-Bratensoße
Fortin-Gold-Kraftflocken · Fortin-Würze

Für unsere
Anfla-Seuchenplatte
suchen wir allerorts **Bezirks-Vertreter.** Die Platte wirkt vorbeugend bei allen gefährlichen Seuchen und darf daher in keinem Stalle fehlen
Muster gegen Einsendung von RM 1,40
H. E. Bartel, Stettin Alleiniger Lieferant der Anfla-Seuchenplatte

---

Geschenke, die Freude bereiten!
Kinder-Fahrräder in allen Größen
Wipproller in versch. Ausführungen
Herren- und Damen-Fahrräder
Nähmaschinen
Ernst Claas, Bochum, Essener Straße 45a

Fördere dein Heimatblatt!



... ist das wirklich meine Wäsche?

Diese Frage kann man verstehen! Wer Persil nimmt, ist eine hohe Leistung gewohnt. – Aber in der letzten Zeit hat die Wäsche ein so frisches und auffallendes Weiß, ein so „verjüngtes" Aussehen, daß es gleich auffällt. Wie kommt das? – • Kann ein Waschmittel mehr als Waschen? – Jawohl, Persil bietet heute ganz neue Vorteile: es verhindert weitgehend die schädlichen kalkhaltigen Ablagerungen im Gewebe und gibt dadurch der Wäsche ihre ursprüngliche Weichheit wieder, Griff und Aussehen sind viel besser als früher und die Haltbarkeit ist erhöht • Es gibt einen neuen Grundsatz der Wäschebehandlung:

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Bochumer Dampfwäscherei Schröder
wäscht schonend u. preiswert - Fabrik: Weiherstr. 20 - Ruf 61693

Teppiche usw. Mod. Must. Versch. Preisl. Günst. Zahlgs.-Bed. Verl. Sie Bemust. Röhl & Co., Bremen 61

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum Hellweg 44

Zum Feste das Beste!
Moderne Kleider . . . ab 20.- RM
Gute Mäntel . . . . . ab 40.- RM
Schöne Morgenröcke ab 6.- RM
Blusen und Röcke . . . ab 6.- RM
Viefhaus, Bochum, Kortumstr. 58



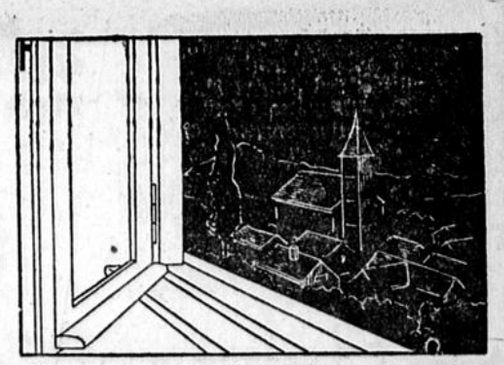
Damen-Hausstiefel, blau, braun, schwarz und kardinalrot Filz, Ledersohle

4.90

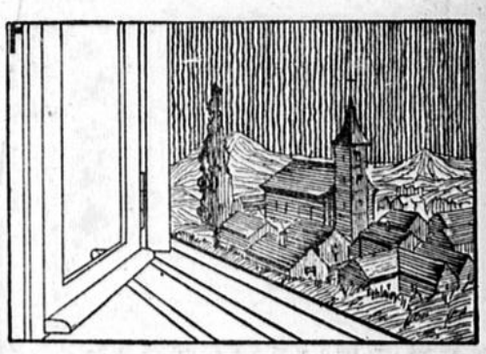
Bochum, Bongardstraße 15, Ecke Kleiner Spitzberg

GEHEIMNISSE UM DAS LICHT

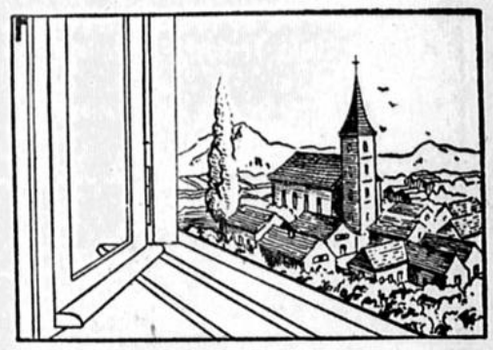
Merkwürdige Feststellung: Die Welt um uns ist trotz strahlendem Sonnenschein total finster — Was der Wissenschaftler sagt — Von gutem und schlechtem Licht



Das Erkennen von Einzelheiten hängt von der Stärke der — wie wir sie nennen — „Lichtwellen" ab. Draußen herrscht nächtliches Dunkel. Die Beleuchtungsstärke beträgt nur 0,02 Lux. Wir sehen nur die Umrisse der Landschaft.



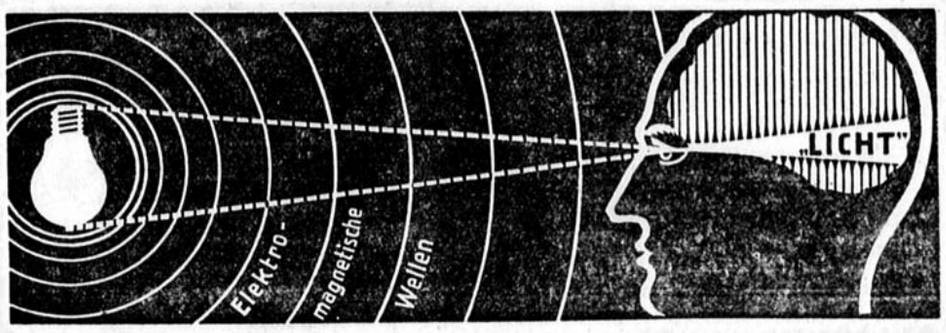
Der Morgen graut. Die Beleuchtungsstärke ist bereits auf 0,2 Lux angestiegen. Schon vermögen wir Einzelheiten der Formen festzustellen.



Um die Mittagsstunden des Juni messen wir im Freien durchschnittlich 70 000 Lux. Diese hohe Beleuchtungsstärke läßt uns jede kleine Einzelheit klar und deutlich erkennen.

Unsere Augen, das köstlichste Gut!

Wußten Sie schon, daß Licht unsichtbar ist? Oder daß die Welt rings um uns her selbst bei strahlendem Sonnenschein total finster ist? — Das klingt unglaublich, aber die Wissenschaftler sagen uns, Licht sei eine Empfindung, ausgelöst durch elektromagnetische Schwingungen bestimmter Wellenlängen, in einem auf diesen Reiz abgestimmten Sinnesorgan. Elektromagnetische Schwingungen lösen also im Auge



Elektromagnetische Wellen, die vom Auge aufgefangen werden, lassen im Bewußtsein den Eindruck von „Licht" entstehen.

Reize aus, die, nach dem Gehirn weitergeleitet, dort den Eindruck von „Licht" hervorrufen. Das heißt doch nichts anderes, als daß die Schwingungen selbst unsichtbar sind, daß die Welt dunkel wäre, wenn es keine Augen gäbe. Und in der Tat: sie ist für die Geschöpfe dunkel, die ohne Sehorgane sind. Die elektromagnetischen Wellen werden dann nicht empfangen, und so wenig die Radio-Wellen zu hören sind, wenn kein Empfänger auf diese eingestellt ist, so wenig würde ein Auge „sehen", dessen Nerven keine Lichtwellen dem Gehirn als Lichteindrücke übermitteln können. Rings um uns ist die Luft erfüllt von ausgesandten elektrischen Wellen; aber ohne Empfangsvorrichtung erfahren wir nichts von diesen Sendungen. Und wenn die Ohren weder die natürlichen Geräusche noch die von einem Sender durch den Aether übermittelten, vom Empfänger wiedergegebenen Klänge. Für taube Ohren ist die Welt absolut still, wie sie auch absolut dunkel ist für die Augen, in denen die elektromagnetischen Wellen keinen Reiz ausüben können, der uns als Licht bewußt wird.

Wenn wir uns das klar machen, dann erkennen wir, wie notwendig gesunde Augen sind, wie sie allein vermitteln 87 Prozent aller Kenntnisse von der Umwelt; 80 Prozent der gesamten Muskeltätigkeit unterliegen ebenfalls der Kontrolle der Augen, womit wohl deren Wichtigkeit für Leben und Arbeit zur Genüge bewiesen ist.

Da die Augen viel mehr als die anderen Sinnesorgane zu leisten haben, so sollten sie nicht durch schlechte Beleuchtung überanstrengt werden, sonst verlieren sie ihre Fähigkeit, dem Gehirn scharfe, klare Bilder mit der erforderlichen Schnelligkeit zu übermitteln. Das Gehirn wiederum kann dann die jeweils nötigen Muskeln nicht mit der notwendigen Genauigkeit und Promptheit in Bewegung setzen. Bruchteile von Sekunden entscheiden oft über Leben und Gesundheit.

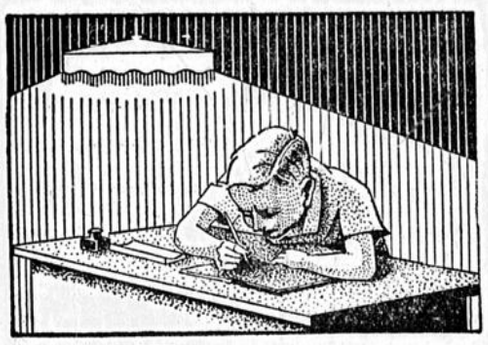
Die schädlichen Folgen einer schlechten Beleuchtung für unsere Augen sind nicht stets sofort und in vollem Umfange zu bemerken, aber sie bleiben nicht aus. Die Augenlider brennen, Kopfschmerzen peinigen, vorzeitige Ermüdung tritt ein, die Aufmerksamkeit läßt nach, die Leistungsfähigkeit sinkt. Wer häufig bei schlechtem Licht Naharbeit verrichtet, mag es Lesen, Schreiben, Nähen oder irgend eine andere Tätigkeit im Hause oder am Werkplatz sein, der überanstrengt Augen und Nerven und wird über kurz oder lang feststellen müssen, daß seine Sehschärfe nachläßt.

Was heißt „schlechtes" Licht? Die eigenen Augen geben die Antwort, denn sie „sehen" ja bei gutem Licht gut und sie „sehen" bei schlechtem Licht schlecht und ungenau. Blendendes Licht ist schlecht; darum dürfen z. B. Glühlampen nicht aus der Leuchte herausragen oder gar ganz ohne Schirm verwendet werden. Zu schwaches Licht, wie es alte, verbrauchte, geschwärzte Lampen liefern, ist ebenfalls schlecht. Das sind nur einige Beispiele.

Wieviel Licht brauchen denn nun unsere Augen? Das kommt auf die Art der Arbeit an, die wir zu leisten haben. Es wurde schon gesagt, daß ein geringer Reiz der Sehnerven, also wenig Licht, nur die Umrisse der Gegenstände erkennen läßt. Zum Sehen von Einzelheiten sind aber höhere Beleuchtungsstärken erforderlich. Man unterscheidet in beleuchtungstechnischer Beziehung grobe, mittelfeine, feine und sehr feine Arbeit. Für jede dieser Arten sind die unbedingt notwendigen Beleuchtungsstärken in den Leitsätzen der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft angegeben. Diese Angaben, im Deutschen Normenwerk aufgenommen, besitzen dadurch maßgebliche Bedeutung. Auch für Aufenthalts- und Wohnräume sind darin die erforderlichen Beleuchtungsstärken angegeben, die eingehalten werden müssen, um den Forderungen der Zweckmäßigkeit, Gesundheit, Schönheit und Wirtschaftlichkeit zu entsprechen. Jeder Lichtverbraucher sollte also nicht nach eigenem Gutdünken die Stärke der Glühlampe wählen, sondern sich beraten lassen. Licht ist gewissermaßen nur ein Grundstoff, der für seinen Zweck zurechtgemacht, „veredelt" werden muß. Das Licht unserer heutigen leistungsfähigen Doppelwendel-Lampen muß, wie schon erwähnt, gut abgeschirmt, es muß ferner im Raum richtig verteilt werden. Dazu sind gute, zweckentsprechende Leuchtgeräte erforderlich, von deren richtiger Auswahl und Anordnung es abhängt, ob die Beleuchtung richtig oder falsch, wirtschaftlich oder unwirtschaftlich, gut oder schlecht ist.

Sei jeder bestrebt, reichliches, gutes, blendungsfreies Licht zu besitzen, „veredeltes" Licht, das den Raum verschönt, die Arbeit fördert, Unfälle verhütet und die Augen schont. Bedenke jeder, daß nur auf Kosten seiner Augen an Licht gespart werden kann, und daß, wenn die Augen gelitten haben, die Welt für ihn — dunkel ist!

—l.



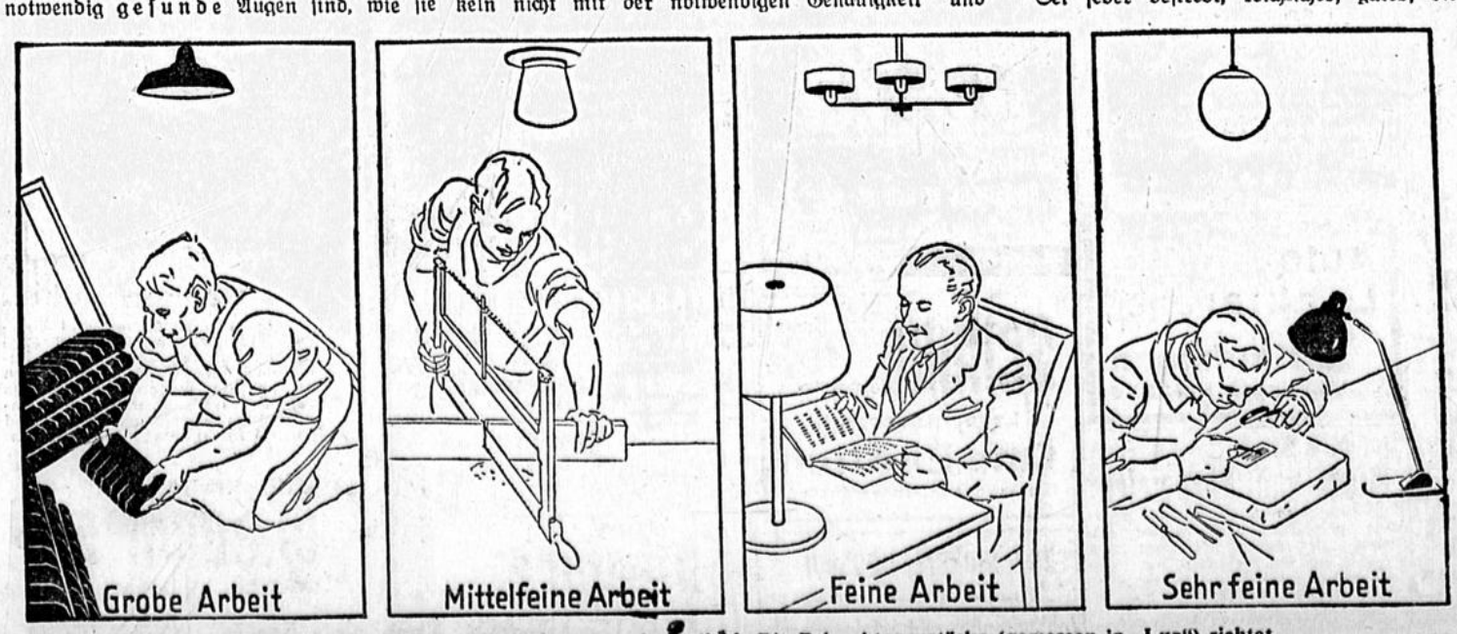
Zu schwaches und falsch gerichtetes Licht verursacht störende Schatten, es zwingt zur schlechten Körperhaltung und Ueberanstrengung der Augen.



Die unabgeschirmte Glühlampe blendet. Harte Schatten treten auf. Die Augen werden überreizt, ihre Sehfähigkeit wird stark herabgesetzt.



Zweckmäßige Leuchtgeräte im Raum und am Arbeitsplatz veredeln das Licht. Die Augen werden geschont, Arbeitsfreude und Leistung gesteigert.



Ueberall ist gutes Licht und Leuchtgerät erforderlich! Die Beleuchtungsstärke (gemessen in „Lux") richtet sich nach dem Feinheitsgrad der zu leistenden Arbeit.

(Zeichnungen: Oberfürst)

SAMMLUNGEN

Von einem, der Häßlichkeiten sammelt.

Zu den eigenartigsten Sammlern, von denen man je gehört hat, rechnet sicherlich ein gewisser Roger Kent aus Philadelphia, der als Kaufmann Inhaber verschiedener Läden war. Eines Tages kam er auf den Einfall, die Photographien von ungewöhnlich häßlichen Menschen zu sammeln. Er engagierte eine ganze Reihe von Photographen, die überall, wo sie einen sehr häßlichen Menschen trafen, ein Bild von diesem beschaffen mußten. Kent wollte allmählich die Häßlichkeit der Welt in seiner Sammlung vereinigen und damit etwas Einzigartiges schaffen. Je abschreckender die Bilder und die dargestellten Personen waren, umso höhere Preise zahlte er. Mit der Zeit verschlang diese Leidenschaft den größten Teil seines Vermögens, und er verließ schließlich seine Wohnung überhaupt nicht mehr. Er hatte sich nämlich so an diese grauenhaften Fratzen gewöhnt, daß ihm der Anblick eines normalen Menschen „widerwärtig war. Auch seine Dienerschaft setzte er aus lauter häßlichen Menschen zusammen. Allmählich wurde die Sammelwut zu einer wirklichen Geisteskrankheit, und in einem Anfall von Verfolgungswahn stürzte sich der unglückliche Sammler aus dem Fenster. Aus hinterlassenen Schriftstücken ersah man, daß er die Vorstellung gehabt hatte, daß einige der Bilder lebendig geworden seien und ihn bedrohten.

Ungewöhnliche Sammlungen.

Die ungewöhnlichsten Sammlungen der Welt gibt es sicherlich im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika. Ein Sammler hat dort eine ansehnliche Sammlung von Handschellen, mit denen hingerichtete Verbrecher gefesselt gewesen waren; ein anderer Sammler besitzt Manicure-Apparate berühmter Schauspielerinnen; auch Korkenzieher und Weinflaschenetiketts sind beliebte Sammelgegenstände. Ein junges Mädchen aus der Neuyorker Gesellschaft besitzt eine Sammlung von 799 Zahnbürsten von berühmten Persönlichkeiten. Die Sammlung ist in einem besonderen Zimmer untergebracht, und jede Zahnbürste ist mit einer kleinen Silberplatte versehen, auf der der Name des Besitzers und das Datum des Erwerbs eingraviert ist. Die Zahnbürsten sind größtenteils von dem Dienstpersonal der betreffenden Persönlichkeiten für hohe Preise gekauft worden, einige aber hat das junge



„Hattingen im Weihnachtsglanze"

Achtung beim Weihnachtseinkauf! Verteilung von Gutscheinprämien!

Fordern Sie in allen Hattinger Geschäften in der Zeit vom 7. bis 24. Dezember 1937 bei Ihren Weihnachtseinkäufen

Spendenmarken des Winterhilfswerks

Jede mit 10 Spendenmarken vollgeklebte Spendenkarte berechtigt zur Teilnahme an einer Gutscheinprämienverteilung.

Es gelangen Gutscheine im Gesamtwerte von etwa 3000.- RM zur Verteilung

---

Weihnachts-Geschenke

die dauernde Freude bereiten, sind

Motorräder - Fahrräder

Waschmaschinen — Wringer

Nähmaschinen und Radiogeräte

von

Heinrich Backhaus

Fahrrad- und Maschinenhandlung

Bredenscheid Ruf 2193

Karl Altenscheid

Bochum-Dahlhausen

Dipl.-Musiklehrer

Lewackerstr. 220 / Ruf 81609 Amt Bochum

Fächer:

Klavier, Solo, Theorie, Chorleitung

Erteile Unterricht in und **außer** dem Hause.

Privat-Unterricht Mittwochs u. Freitags in Hattingen.

Anmeldungen „Märk. Hof" in Hatt., Heggerstr.



die sich Weihnachten verloben, laden wir ein, in diesen Tagen zu uns zu kommen und mit uns den Druck der Verlobungs-Anzeigen zu besprechen. Wir haben geschmackvolle Muster zurechtgelegt, sodaß wir jeden Wunsch erfüllen können.

Märkische Vereinsdruckerei

Schürmann & Klagges, Bochum

Mühlenstraße 12—14 / Ruf 64746

Privatdetektiv

H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret — Telephon 662 24. —

Ankauf

von **Gold und Silber**

Gen. 56

Goldschmiedemeister

Schneider

Bochum

Kortumstr. 55

Meine Schaufenster

sind bis 22 Uhr beleuchtet und damit ist Ihnen Gelegenheit gegeben einen Teil meiner **bekannt** schönen und ansprechenden Modelle zu besichtigen. Sie werden staunen über meine riesige Auswahl und über meine wirklich günstigen Preise.

Besuchen Sie mich

bevor Sie Möbel kaufen, denn es ist Ihr Vorteil und verpflichtet zu nichts.

Möbelhaus W. Schulze

Wattenscheid. Hochstraße 50 — Ruf 1216

Ehestands-Darlehen-Annahme

Die Bezugsquelle für Wiederverkäufer

KARL KRIEG

Inhaber: Wilhelm Krieg

Süßwaren-Großhandlung

Bochum, Brückstr. 37 - Ruf 61272

Lebkuchen, Brezel, Herzen, Sterne, Spitzkuchen und Dominosteine

frisch am Lager.

Bochums Heimatgeschichte

die Anfänge des Kohlenbergbaus, die Entwickelung vom kleinen Landstädtchen zur größten Kohlenstadt Europas usw. sind in dem

Bochumer Heimatbuch

eingehend behandelt. Bisher sind 3 Bände erschienen. Band 2 ist restlos vergriffen, nur noch Band 1 und 3 sind vorrätig.

Einzelband Mk. 1,50; beide Bände zusammen Mk. 2,50

Zu beziehen durch den Buchhandel und die Geschäftsstelle der Volks-Zeitung

---

Familien-Nachrichten

Geboren:

Essen: Tochter: Stefan Theisen und Frau.

Verlobte:

Essen: Waldemar Borberg u. Senta Kowalschek.

Gestorben:

Essen: August L'hoest, 73 Jahre. — Frau Wwe. Wilh. Schimmel, 74 J. — Frau Gertrud Dono.

Hammertal: Johann Weiler.

Gevelsberg: Gustav Homberg, 21 J.

Sprockhövel: Frau Wwe. Friedrich Fiedler, Emma geb. Brinkmann, 95 J. — Gustav Knippschildt sen.

Zwangsversteigerung.

Am 4. d. Mts. versteigere ich in **Hattingen**, Zusammenkunft 15 Uhr b. Spediteur Reichenbach in Hattingen:

1 gr. Autoanhänger f. Personen-Wagen,
1 Schreibmaschine
1 Ledersofa
1 Partie Hüte u. Mützen

öffentlich meistbietend gegen bar.

Hattingen, den 3. Dezember 1937.

Hirschfeld, Obergerichtsvollzieher.

Gold-Dubl.

Kneifer

v. Rosiepe b. Renken, Steele, Bochumer Str. verloren. Wiederbr. gute Belohnung. Zu erfr. i. d. G.

Sämtliche Heilwässer

Löwen-Apotheke

K. Badenberg

E.-Steele

Ger. Schinken

½ Kilogr. 1,30 M

Zervel.-Schinken- und **Krakauerwurst**

½ Kilogr. 1,10 M

Versand per Nachn. in 9-Pfd.-Pak. ab Neustadt (O.-Schl.).

Albert Ender, Fleischermeister, Neustadt (O.-Schl.), Niedertor 17.

Kost und Logis

sofort gesucht.

Ang. u. S.F. 1798 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele.

Möbl. Zimmer

u. möbl. Mansarde zu vermieten

Steele,

Henglerstr. 41, part.

Trauringe

echt Gold,

in verschiedenen Preislagen.

Bochumer Schmuckkasten

Inh. W. Gläser, Juwelier, Kortumstraße 51.

Couche

preisw. zu verk., weil zurückgesetzt.

H. Schütte, Polst.-Meister, Bochum, Brückstr. 37 (Hof).

Witwer, 45 J., mit kl. Geschäft, wünscht die Bekanntsch. ein. Dame (auch Witwe ohne Anhang), etwas Ersparn. erwünscht, zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Off. m. Bild (Diskretion Ehrensache) unter B. G. 992 a. d. Gesch. d. Ztg.

Schrudde

kann man ohn' Bedenken beim Möbelkauf Vertrauen schenken.

Bochum, Roonstraße 37

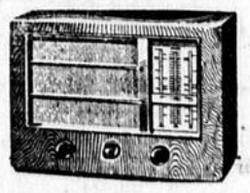
Umzug?

Möbelwagen

Scharpey fragen

Bochum

Ruf 63344/63345



Mit Strom gehts leicht und angenehm und billig ist es außerdem!

Licht / Kraft / Radio

Jos. Schlimme, Elektromeister

Hattingen, Untermarkt 6 Ruf 2884



NIKOLAUS-MARKT

Konditorei und Café

Leifels

Hattingen, Viktor-Lutze-Str., Ruf 3513

Für d. Nikolaus- u. Weihnachtstisch empfehle:

Ia. Spekulatius, Christstollen, Lebkuchen, Printen, Pralinen, Marzipan (eig. Herstellung)

Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Ausstellung

Mühlensiepen's

Qualitäts-Rauchwaren

neben dem Gabenteller

Eine große Auswahl

Puppenwagen

besonders billig

Kaufhaus

O. Zettl

Hattingen, Ecke St. Georgstraße

Für den Nikolausteller

Spekulatius

Lebkuchen

Marzipan, Pralinen

in reichster Auswahl

und doch nicht teuer

finden Sie in der

Bäckerei und Konditorei

Carl Grasedieck

Hattingen, Gr. Weilstraße 22

Sie kaufen Ihren Bedarf an **Spekulatius, Lebkuchen Marzipan und Schokoladen** gut und preiswert in der

Konditorei Röhl

Hattingen

Mollige Hausschuhe

auf den Nikolausteller!

Große Auswahl! Kleinste Preise!

Lederhandlung

Heller

Hattingen, Heggerstr. 37

Obst und Nüsse für den Nikolausteller!

A. Schepmann

Hattingen, Kl. Weilstraße 4

Ruf 2990

Ostpreußische Gänsefedern

mit Daunen, schüttfertig 5,50 M je Pfd.

Entenfedern

3,95 M je Pfund. Versand per Nachn.

M. Diebold, Osterode (Ostpr.).

Prakt. Weihnachtsgeschenk

Fast neuer Deutsch.-Volksstaubsauger f. mittler. Haush. für 25 M zu verkauf.

Ang. u. B. J. 994 a. d. Gesch. d. Ztg.

Weihnachtskrippe

mit guten Figuren, Kinderschaukel bill. abzugeb. Bochum, Fürstenstr. 37 II.

Gut erhaltener

Mantel und Anzug

bill. z. verk. Größe f. 15jähr. Jungen.

Ang. u. B. H. 993 a. d. Gesch. d. Ztg.

Die Heimatzeitung, die die Väter hielten, lieben auch wir!

Möbel

Wohn- u. Speisezimmer, Büfetts in allen Größen

Sofas

Couches

Chaiselongues

Schlafsofas

Waschmaschinen

sowie sämtliche

Einzelmöbel

Spekermann

Bochum

Rottstraße 55-57



Jetzt schon daran denken und in Ruhe aussuchen

Jetzt haben Sie noch eine schöne Auswahl in allen Artikeln bei

Hamacher

Hattingen

Festliche Gaben

die Freude bereiten

Beleuchtungskörper

Elektr. Koch- u. Heizgeräte

Rundfunkapparate

finden Sie in gediegener Auswahl beim Fachmann

ELEKTROMEISTER EMIL **Becker**

Hattingen, Kleine Weilstraße Ecke Obermarkt — Telefon 2702

Heiteres Allerlei

mit „Kraft durch Freude"

Sonntag, 5. Dez., 20 Uhr Einlaß 19.30 Uhr

Bochum, Im Schützenhof

Humor für Herz u. Ohr

Das gesamte Duisburger Ballett

Ballettmeisterin **Frida Holst**

Heinz Rohleder

der bellebte Ansager und Plauderer

Adele Kramer

Gitarren-Virtuosin, Berlin

Joe Milton

Rückwärts-Saltomortale auf d. Drahtseil

und weitere Künstler.

Karten: 80 Pfg. bis 1.20 RM Verkaufsstelle Kortumstr. 62 u. an der Abendkasse im Schützenhof.

Fördere Deine Heimatzeitung!

Öffentliche Erinnerung

an die Zahlung folgender, im Laufe dieses Monats fällig gewordener oder noch fällig werdender Abgaben usw.:

1. Lohnsteuer zum 6. und 20. d. Mts.,
2. Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zum 10. d. Mts.,
3. Einkommen- u. Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen zum 10. d. Mts.,
4. Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer-Abschlußzahlungen für das Steuerjahr 1936 und frühere Jahre zum 1., 10. und 20. d. Mts.,
5. Tilgungsraten auf Ehestandsdarlehen zum 15. d. Mts.,
6. sonstige und alle nach Ablauf einer Stundungsfrist erneut fällig gewordene oder noch fällig werdende Reichsabgaben

Für die vor dem 6. d. Mts. fällig gewesenen Reichssteuern ist mit dem 7. d. Mts., für die nach dem 5. d. Mts. fällig gewordenen und noch fällig werdenden Reichssteuern mit dem 2. Werktage, der auf den Fälligkeitstag folgt, ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt.

Gegen Schuldner, die binnen einer Woche nach Fälligkeit oder nach Erscheinen dieser Bekanntmachung nicht gezahlt haben, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die unpünktlichen Steuerzahler damit rechnen müssen, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden.

Finanzamt Hattingen.

Moderne Auto-Spritz-Lackiererei

J. Kaufmann

Hattingen, Ruf 3376

Ihavotee Nr. 4

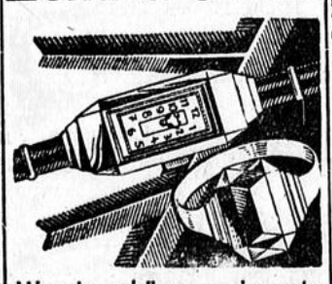
Gicht- und Rheumatee

Harnsäure ausscheidend, anwendbar bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, wie akutem und chronischem Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht, Ischias und rheumatischen Nervenschmerz. Originalpaket 1,50. Probepaket 0,80 M

J. Kneider, Drogerie

Bochum, Große Beckstraße 19.

ZentRa-Uhren



Wunderschöne, preiswerte

GESCHENKE

Verlobungsringe

Alfred Wilke

Hattingen

Gr. Weilstraße 19 und 20

(Verkaufsstelle der ZentRa-Uhren)

DIE BEKANNTE HANDELSMARKE

Schuhe längen weiten Reparaturen

Leder-Ausschnitt

Otto Endlich

Hattingen-Ruhr, Gr. Weilstraße 11

Franz Jankort, Bochum

Herner Str. 88, Tel. 64670

Kohlenhandel und Autotransporte

Viehmarkt.

Infolge der im Stadtbezirk Bochum herrschenden Maul- und Klauenseuche findet der Viehmarkt am Montag, dem 6. d. Mts. auf dem Moltkeplatz nicht statt.

Bochum, den 3. Dezember 1937.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Zwangsversteigerung

14 K. 52/37. Grundbuch von Bochum, Band 54, Blatt Nr. 2692. Gemarkung Bochum, Flur 61, Parzelle Nr. 823/36, Wohn- und Geschäftshaus mit Anbau u. Hofraum, Königstr. 4 I, groß 1,19 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1935: 17 700.— Reichsmark. Der Versteigerungsvermerk ist am 25. September 1937 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Witwe Möbelhändler Johann Meifert, Hulda Emma geb. Kracht, in Bochum in fortgesetzter Gütergemeinschaft mit ihrem Kinde Hans Otto Meifert lebend, eingetragen. Versteigerungstermin am 2. Februar 1938, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße Nr. 14, Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Neubau-Hypotheken

(nur Mehrfamilienhäuser)

ohne Reichsbürgschaft 60% des Realwertes, sonst 75% mit Amortisation

Adolf Ratte

Hypotheken- und Grundstücksmakler, Bochum, Diekampstr. 31.

Den Wohnzimmerschrank

wie Sie ihn wünschen nach Entwürfen gearbeitet, sowie Schlafzimmer u. Küchen besonders preiswert bei

MÖBEL GELHAUS

Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

Gute Anzeigen

in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!

Handwerksmeister,





Woran Brauteltern denken sollten

Es gibt kein schöneres und sinnigeres Weihnachtsgeschenk für ihre Tochter als die Schlafzimmer-Einrichtung fürs neue Heim. Kommen Sie mit der jungen Braut bei uns vorbei. Unter unseren vielen Einrichtungen in erlesenen Hölzern und edlen Formen finden Sie bestimmt das Richtige im bekannten

Möbelhaus W. BORGMANN

Bochum, Brückstr. 59-63

Abrechnung mit der „Newyork Times"

Ein Artikel Mussolinis?

„Eine Unverschämtheit von wahrhaft ultrademokratischem Stil"

DNB Mailand, 3. Dez. (Drahtb.) Der „Popolo d'Italia" wendet sich in einem „Der Galgenstrang von Demos" betitelten Leitaufsatz mit äußerster Schärfe gegen die niederträchtigen Aeußerungen der „Newyork Times", die sich angemaßt hatte,

die sogenannten „Demokratien" zu einem Aushungerungsfeldzug gegen die „Diktaturen" aufzufordern.

Der Leitartikel des Mailänder Blattes läßt deutlich erkennen, daß er aus der Feder seines ehemaligen Herausgebers Mussolini stammt. Ironisch weist der Artikel die bigotte Gegenüberstellung von „Demokraten", die nach Frieden seufzen, und „Diktaturen", die nur Krieg wollen, zurück. Sonderbar sei auch, daß das amerikanische Blatt es offenbar den europäischen „Demokratien" überlassen wolle, den totalitären Staaten mit den Waffen entgegenzutreten, während die Vereinigten Staaten von Anfang an sich „geordnet zurückzögen". — Großbritannien habe aber in der letzten Zeit keinerlei hervortretende kriegerische Absichten erkennen lassen, und die Engländer könnten sich daher womöglich entschließen, sich „bis zum letzten Franzosen" zu schlagen, wie man einmal seinerzeit zu sagen pflegte. (Der Artikel spielt darauf an, daß die englische Politik es seit jeher vorgezogen hat, andere Länder auf dem europäischen Festland für Großbritanniens Sache kämpfen zu lassen. — Die Schriftleitung.) Diese wenig günstigen Aussichten dürften die Newyorker Zeitung wohl dazu antreiben, ein anderes Schlachtfeld für die Verteidigung jener Länder zu wählen, die sie als die „großen Demokratien" bezeichnet habe.

Wenn die „Newyork Times" das englisch-amerikanische Handelsabkommen als Beispiel dafür anführe, daß es andere Mittel als militärische zur Verteidigung des Friedens gebe, dann irre sie. In dem Zwiespalt „Butter oder Kanonen"

habe auch Italien bereits seine Wahl getroffen: Kanonen!

Wenn man die armen Völker, die das heiligste Recht besitzen, sich nicht für alle Zeiten das schreiendste Unrecht bei der Verteilung der Güter der Erde gefallen lassen zu müssen, als die „Angreifer" definiere, dann sei dies

eine Unverschämtheit von wahrhaft ultrademokratischen Stil.

Und wenn man glaube, daß diese bedürftigen, aber dynamischen Völker durch die Drohung mit wirtschaftlicher Erdrosselung eingeschüchtert werden könnten, dann sei dies ein Beweis für ungeheuere Unwissenheit. Italien werde sich durch solche albernen Drohungen nicht einschüchtern lassen, aber es nehme von diesem geschmackvollen Vorhaben der Erdrosselung, von diesem demokratischen Galgenstrang, der es ersticken soll, gebührende Kenntnis. Der Aufsatz in der amerikanischen Zeitung sei eine unfreiwillige, aber gewaltige Unterstützung im Kampf um Autarkie.

Was in den Tiefen der fetten Eingeweide der Demokratien als deren Programm brüte,

sei die wirtschaftliche Erdrosselung, die Erstickung, die Blockade und der Hunger für die Völker, die nicht fünfmal täglich essen.

Darin zeige sich die höchste Niedertracht, weil diese Kampfesart das wehrlose Volk treffe. Gegenüber solchen Kundgebungen noch über die Zweckmäßigkeit der Autarkie diskutieren zu wollen, wäre nicht nur lächerlich, sondern ein Verbrechen. Die ihres Namens würdigen Völker seien gezwungen, die Drohungen mit wirtschaftlichem Kriege, Blockade und Hunger in der einzig möglichen Weise, **mit der schnellsten und vollständigen Vorbereitung der Geister und der Waffen zu beantworten.**

Das Ehrenbuch an kinderreiche Familien!

„Zahlreiche Kinder sichern die Zukunft!"

„Gesunde Menschen sollen frühzeitig heiraten!"

DNB Berlin, 2. Dez. (Drahtb.) Der Reichsbund der Kinderreichen veranstaltete aus Anlaß der Erstverleihung des Ehrenbuches für die deutsche kinderreiche Familie an 200 Kinderreiche aus den Reihen seines Ehrenringes und des Landesverbandes Berlin im Marmorsaal des Zoo eine Feierstunde, der auch zahlreiche Vertreter von Partei und Staat beiwohnten.

Zuerst ergriff der Reichsamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, das Wort. Im Auftrage und Namen des Stellvertreters des Führers überbrachte er die Grüße und Glückwünsche der Partei. Ministerialdirektor Dr. Gütt übermittelte die Grüße des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern. In seinen Ausführungen stellte er die erzieherische Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und insbesondere des Ehegesundheits- und Blutschutzgesetzes für das deutsche Volk heraus. Die Erziehung des Volkes zu gesundem Denken und Rassebewußtsein könne sich aber nur dann ungehemmt auswirken,

wenn die gesunden Menschen frühzeitig heiraten

können und ihnen die Aufzucht von Kindern auch wirtschaftlich ermöglicht wird. Der Redner zeigte, was im neuen Deutschland in dieser Hinsicht schon geschehen ist und wies darauf hin, daß die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik bereits große Erfolge zu verzeichnen hatte Der Erfolg geht hauptsächlich darauf zurück, daß unsere Mütter wieder den Mut haben, weiteren Kindern das Leben zu schenken, daß sie den Glauben an unsere Zukunft wiedergewonnen haben!

Der Redner sagte weiter: Wir kommen darüber nicht hinweg, daß auch heute noch durch die Geburt weiterer Kinder und so mit jedem Kinde zunehmend die Eltern, die Familie, die übrigen Kinder wirtschaftlich und sozial gegenüber Kinderlosen oder Kinderarmen der gleichen Schicht benachteiligt sind! Das kann nur der begreifen und verstehen, der wirklich mehrere Kinder hat und nun gezwungen ist, z. B. mit fünf oder sechs Kindern als Arbeiter oder Angestellter mit demselben Lohn auszukommen wie ein anderer, der unverheiratet oder kinderarm ist.

Nicht Renten sichern die Zukunft des Volkes und die Versorgung im Alter, sondern zahlreiche Kinder.

Der nationalsozialistische Staat wird sich daher nicht mit kleinen Mitteln begnügen, sondern er wird hier gründlich Wandel schaffen; denn bei vielen Gelegenheiten ist von Vertretern des Staates und der Partei die Notwendigkeit des Ausgleichs der Familienlasten anerkannt worden. Beim letzten Parteitag in Nürnberg hat Staatssekretär Reinhardt verkündet, daß an dem Ausbau der Reichsfamilienausgleichskasse herangegangen werden wird, sobald die Finanz- und Wirtschaftslage des Reiches dies gestatten. Die schon jetzt gewährten Kinderbeihilfen für Familien mit geringem Einkommen seien daher

nur als ein Anfang

zur Lösung dieses großen Problems anzusehen!

Wer kinderreich ist, der ist auch bereit, zu opfern und zu entsagen; denn er erlebt andererseits auch das Glück und die Freude, die zahlreiche Kinder bereiten, aber wir müssen nun endlich den Mut haben, anzuerkennen, daß die Eltern in jeder Schicht, in jedem Beruf mit jedem Kind, das sie großzuziehen haben, in Prozenten des Einkommens gerechnet, mehr zum Leben brauchen als andere, die kinderlos oder kinderarm sind. Kinder sollen und werden immer ein Opfer bedeuten.

aber das Opfer muß tragbar gestaltet werden.

Wir Kinderreichen wissen, daß das Leben Kampf bedeutet und wir wollen diesen den Eltern nicht abnehmen, aber wir wissen auch, daß die Gefahr des Aussterbens unserer besten Familien so groß geworden ist, daß der Staat dieser Entwicklung nicht weiter zusehen darf.

Zum Schluß wies Dr. Gütt auf die Bedeutung des Reichsbundes der Kinderreichen als Kampforganisation für den Gedanken des Kinderreichtums hin und sicherte ihm bei seinen Bestrebungen auch hinsichtlich der Förderung einer gesunden Auslese die Unterstützung der dem Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern nachgeordneten Behörden, insbesondere der Gesundheitsämter, zu.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat dem Chef der spanischen Nationalregierung, General Franco, zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

*

König Ghazi vom Irak gab am Donnerstag einen Empfang für Reichsjugendführer Baldur von Schirach, an dem auch Außenminister Telfik Suweide sowie der deutsche Gesandte Dr. Grobba teilnahmen. Anschließend machte der Reichsjugendführer einen Besuch beim Ministerpräsidenten Matsai. Abends war er mit seiner Begleitung Gast der deutschen Gesandtschaft.

*

Für den aus Berlin scheidenden Kaiserlich-Japanischen Botschafter veranstalteten der Reichsminister des Auswärtigen und Freifrau von Neurath ein Abschiedsfrühstück, an dem auch die Gattin des Botschafters, Vicomtesse Mushakoji, sowie Mitglieder der Kaiserlich-Japanischen Botschaft mit ihren Damen teilnahmen.

*

Der Gauleiter von Kurhessen, Staatsrat Weinrich, beging am 2. Dezember die Feier seines 50. Geburtstages. Aus diesem Anlaß übersandte der Führer dem Jubilar sein Bild mit einer persönlichen Widmung. In einer zu Ehren des Gauleiters veranstalteten Festsitzung der Gemeinderäte gab Oberbürgreemister Dr. Lahmeyer seine Ernennung zum Ehrenbürger der Gauhauptstadt Kassel bekannt.

*

Mit einer Kundgebung „Soldat und Dichter" trat der neugeschaffene Soldatische Vortragsdienst am Mittwochabend in der Krolloper erstmalig vor die Oeffentlichkeit.

*

Der König und die Königin von Dänemark werden in der nächsten Woche eine kurze Reise nach England antreten. Die Abfahrt aus Kopenhagen ist vorläufig auf den 9. Dezember angesetzt, die Rückkehr für spätestens den 20. Dezember vorgesehen. Wenn der Besuch in London auch privaten Charakter trägt, so werden König Christian und Königin Alexandrina doch Gelegenheit nehmen, König Georg und Königin Elisabeth zu begrüßen.

*

Die Maul- und Klauenseuche hat sich in Belgien über eine Anzahl neuer Gemeinden ausgebreitet, so daß deren Zahl am 27. November auf 1359 gegenüber 1291 am 22. November gestiegen war. Die Zahl der Krankheitsherde hat in geringerem Maße, nämlich von 5242 auf 5290, zugenommen.

*

Polens Staatspräsident, Professor Ignacy Moscicki, wurde am 1. Dezember 70 Jahre alt. Sein hohes Amt verwaltet er bereits seit zwölf Jahren. Kein geringerer als Marschall Pilsudski selbst hat den ihm durch eine jahrzehnte lange Freundschaft eng verbundenen Mann nach der Mairevolution von 1926 der Nationalversammlung für den höchsten Posten im Staat vorgeschlagen.

*

Der Innsbrucker Flughafen wird nunmehr vergrößert und ausgebaut werden, da die Landeverhältnisse nicht mehr dem gesteigerten internationalen Flugverkehr genügten. Die Kosten für den geplanten Ausbau des Flughafens werden sich auf 30 bis 40 000 Schilling belaufen. Die Arbeiten sollen noch im Laufe dieser Woche in Angriff genommen werden.

*

Während einer Beratung mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza über die Steuervorlage wurde der Handelsminister Najman plötzlich von einem schweren Unwohlsein befallen, so daß er in seine Wohnung nung gebracht werden mußte. Die Aerzte stellten einen Schlaganfall fest. Das Befinden des Ministers ist sehr ernst.

*

Durch einen Erlaß hat der argentinische Bundespräsident den Staatsbeamten und -angestellten das Doppelverdienertum verboten. Die Entwicklung der innerpolitischen Lage führte im Rahmen einer Gerichtsreform zur Verabschiedung zahlreicher Bundesrichter und zur Entlassung verschiedener Generale, die sich der Neuordnung gegenüber unzufrieden zeigten. Angeblich steht auch die Auflösung sämtlicher bisheriger politischer Parteien bevor. Die Gegner des Integralismus erwarten eine Auswirkung dieser Maßnahmen auch auf die Grünhemden.

*

Das von amerikanischen Wirtschaftskreisen unterhaltene Institut für Statistik „Industrial Conference Board" schätzt in einer Veröffentlichung die Gesamtzahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten Ende Oktober auf 6 355 000. Die Zunahme beträgt gegenüber dem September fast 300 000.

Sozialismus, das kann nichts anderes sein als eine Verpflichtung, nicht nur an das eigene Ich zu denken, sondern vor sich die großen Aufgaben der Gemeinschaft zu sehen und ihnen gemäß zu handeln. (Aus der Rede des Führers zur Eröffnung des WHW. 1937/38.)

800. Todestag Kaiser Lothars III.

In diesen Tagen jährte sich zum 800. Male der Todestag des Sachsen-Kaisers Lothar III., der deshalb in der deutschen Geschichte von einer besonderen Bedeutung ist, weil er mit persönlicher Tapferkeit und männlichem Ehrgeiz das kaiserliche Ansehen und die Würde des Reiches aufrecht erhielt.



(Scherl-Archiv-M)

Nachbarliche Gemeinheit

Wien, 2. Dez. (Drahtb.) Das Wort von dem „getreuen Nachbarn" findet in der Wirklichkeit leider nicht immer seine Bestätigung. Es gibt oft recht ungetreue Nachbarn und es gibt auch nachbarliche Gemeinheiten und Racheakte, die selbst vor dem Gericht nur eine teilweise Sühne finden können. Ein solcher Fall kam dieser Tage vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung. Man versteht, daß die Einzelheiten, die darin erörtert wurden, helle Empörung verursachten.

In einem Gebirgsort Oesterreichs wohnte ein Beamter mit seiner Ehefrau in einem kleinen Häuschen, das ihnen gehörte. An den Garten stieß die Besitzung eines anderen Ehepaares, das keinen guten Leumund besaß und sich auch mit seinen Nachbarn durchaus nicht vertrug. Eines Tages mußte der Beamte in einer Dienstangelegenheit verreisen. Plötzlich traf bei der zurückgebliebenen Ehefrau ein Telegramm ein, in dem es nur kurz hieß: „Ehemann schwer verunglückt. Liegt im Krankenhaus zu Loinz."

Die Frau wußte in ihrer Aufregung nichts Besseres, als sofort ihren Koffer zu packen und mit dem nächsten Zug zu ihrem schwerverletzten Mann zu fahren. Sie erlebte unterwegs furchtbare Stunden, da sie kaum noch damit rechnete, den Verunglückten lebend anzutreffen. Von der Bahnstation fuhr sie sofort mit einem Wagen in das Krankenhaus. Doch hier ergab sich zu ihrer größten Bestürzung, daß von einem Unfall nicht die Rede war. Der Beamte war hier völlig unbekannt. Auch das Telegramm war von dem Krankenhaus nicht abgesandt worden

Die Frau wurde durch diese Auskunft natürlich nicht beruhigt. Schließlich beschloß sie, sofort nach Hause zurückzufahren, um noch weitere Nachrichten abzuwarten Als sie ihr sorgfältig verschlossenes Haus betreten wollte, bemerkte sie auf den ersten Blick, daß das Schloß in Unordnung war. Sie eilte in die Zimmer. Hier entdeckte sie, daß sämtliche Schübe und Schränke erbrochen waren. Es war kein Zweifel, daß Einbrecher die Depesche gesandt hatten, um nach dem Mann auch die Frau vom Hause wegzulocken und inzwischen das Haus zu plündern.

Durch die Polizei wurden die Täter indes sehr rasch entdeckt. Es waren keine anderen als das Nachbarehepaar, das über die Verhältnisse im Nebenhaus allzu gut Bescheid wußte. Das Gericht erkannte gegen beide Uebeltäter auf insgesamt 13 Monate schweren Kerkers. Der Staatsanwalt meldete jedoch

Li Tschang erteilt kaufmännischen Unterricht

Eine chinesische Groteske

Von Heinrich Riedel.

James Bullox, ein junger, noch wenig abgeschliffener Engländer, war vor einigen Jahren mit etwas Geld nach Schanghai gekommen — jenem wohl quirligsten Hexenkessel dieser Erde, in dem alle Temperamente und Charakterprägungen der wunderlichen Gattung homo sapiens durcheinanderkochen — und hatte dort ein Im- und Exportgeschäft gestartet, das ganz gut ging.

Schon in seiner nebligen Heimat waren ihm merkwürdige und teilweise komische Dinge von der Höflichkeit und Dienstfertigkeit der chinesischen Kaufleute (die bekanntlich die besten der Welt sind) zu Ohren gekommen und dieses Diktum wollte er nun einmal in der stur-witzigen Art seiner Rasse auf seine Richtigkeit prüfen.

Eines Morgens ließ er sich von einem Rikschakuli nach Nantav, der Chinesenstadt, ziehen und trat in das Gemischtwarengeschäft des Herrn Li Tschang ein — in der Laune eines mittelalterlichen Fürsten, der seinen Hofnarren hänseln will. In dem endlos langen und unglaublich vollgestopften Raum arbeiteten mehr als 20 Angestellte eifrig an Säcken, Kisten und Kasten. Denn Li Tschang war sehr reich.

Er stand selbst hinter dem Ladentisch und begrüßte den eintretenden „fremden Teufel" höflich.

„Li Tsch liau fan ma?" (Haben Sie Ihren Reis gegessen?") sagte Bullox auf Chinesisch. Es ist die traditionelle Begrüßungsfrage der Chinesen. In Bullox' Mund — er hatte die fünf Worte sorgfältig auswendig gelernt — sollte sie einen Witz bedeuten.

Aber die Engländer sprechen fremde Sprachen so komisch aus. Der Sohn des Himmels lachte lautlos, aber bis über beide Ohren.

„Und wie tun Sie tun?" fragte er dann auf einmal blitzgeschwind und formgerecht auf Englisch dagegen, seinen Krampf abschüttelnd.

„Vielen Dank," entgegnete der vor ihm stehende feixende Rotkopf ein wenig überrascht. „Euer Exzellenz scheinen sehr gesund zu sein, denn Sie sind sehr dick. Sind Sie nicht?"

„Bitte lachen Sie nicht über meine Magerkeit," erwiderte der in der Tat ziemlich runde Chinese, bescheiden das Kompliment abwehrend. „Es scheint Ihnen" — er sprach ein für einen Fremdrassigen beinahe elegant zu nennendes Englisch, nicht jenes lächerliche Kuli-Pigeon; bloß statt des „r", das kein Chinese herausbringt, gebrauchte er ein „l", oder er verschluckte den Laut ganz — „nach Ihrem blühenden Aussehen zu urteilen, in diesem Lande gut zu gefallen, nach meiner albernen Meinung."

Bullox lachte ganz ungeniert heraus. Aber den Chinesen störte das gar nicht. „Ihr törichter älterer Bruder steht zu Ihren Diensten", sprach er weiter und kreuzte die Hände über der Brust.

„Hören Sie zu, verehrtes Schildkröteneil!" sagte Bullox gutgelaunt und großartig. „Ich möchte ein halbes Pfund Reis bei Ihnen kaufen."

„Der aufrichtige Freund Eurer Hellichkeit wird es Ihnen gern über den Tisch reichen."

„Nein! Ich möchte es in mein Kontor geschickt haben." Bullox nannte seine Adresse in der Konzession. Es war ungefähr vier Kilometer bis dahin.

„Es wird dem unermüdlichen Schüler Ihrer Lehre ein Vergnügen sein, es zu besorgen."

Wa[illegible] Sie wollen doch [illegible] voll Reis nicht einen Ihrer verehrten Herren Kommis den Weg machen lassen?"

„Nein", entgegnete Li Tschang lächelnd. „Ich alter Narr bringe es selber."

„Bullox verspürte in seinem bis dahin spleenigen Gedankenablauf — er hatte sich mit dem „Chink" ja einen Spaß machen wollen — einen kleinen Knacks. „Wie ist das möglich?" rief er. Die Spaßmacher-Maske glitt von seinen Zügen, die plötzlich ernst und wißbegierig dreinschauten.

„Ich bin", sagte der Chinese — und keine Muskel seines wie in Knetmasse gearbeiteten, feststehenden Gesichts verzog sich — „ein ganz klein wenig wohlhabend geworden, indem ich mich selbst um alles bemühte. Dabei bleibe ich. Denn ich will nicht wieder ganz arm werden."

Bullox schwieg und schien angestrengt nachzudenken. „Hören Sie, Herr Li Tschang", sagte er schließlich, „Gott scheint Ihnen einen gesegneten Verstand verliehen zu haben. Schicken Sie mir mit dem Reis noch 1000 Sack Sojabohnen und 50 Tons Bohnenkuchen, die ich gerade für Singapore brauche. Haben Sie?"

„56,3 Jen per Ton. Erstklassige Loko-Bohnenkuchen zum niedrigsten Tagespreis."

„Ganz recht, Herr Li Tschang, zum — Preis des Tages. Schätze, Sie haben mir da soeben die beste kaufmännische Lehre gegeben, die ich je empfangen habe."

Der Chinese verbeugte sich tief und notierte gleichmütig den Auftrag. „Ich hoffe meinen glorreichen Freund Bullox bald wieder in meinem armseligen Lädchen begrüßen zu können", äußerte er beim Abschied — und selbst der menschenkundigste Beobachter hätte nicht sagen können, ob in seinem heiteren Angesicht ein Schimmer ahrün-

Sonder-Vorstellungen für die Jugend

Montag, den 6. Dez.
Dienstag, den 7. Dez.
mittags 2.30 Uhr



Programmfolge:

Was Kinder träumen / Spielzeug / Die blaue Blume im Zauberwald / Kasper und der Waldgeist / Max u. Moritz / Die Bremer Stadtmusikanten

Unvergeßliche Stunden für Groß und Klein!

Kinder: 20, 30 Pfg.
Erwachsene: 40, 50 Pfg.

Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Straße 45

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

Zu Weihnachten
Pelze
schenken bereitet Freude
Günstige Preise
Große Auswahl
Zahlungserleichterung
Etagen-Pelzhaus
Rath & Co.
Bochum, Kortumstr. 23
1. Etage
Rein deutsches Geschäft
Seit 1921
gepr. Kürschnermeister

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14
Sonntag, Montag, Dienstag
5., 6. und 7. Dez., nachmittags
2.00 Uhr
Der neue Märchenfilm



Dornröschen

Eltern, macht euern **Kindern** eine **Weihnachtsfreude,** und schickt oder begleitet sie in dieses schöne Programm!

PARKHAUS
im Stadtpark Bochum
Sonntag von 16 bis 18 Uhr
Freikonzert
des Städtischen Orchesters
Leitg. Konzertmeister Curt Hofmann.

Einen neuen Hut
brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.
Weiter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51 Markenkirche. Ruf 64824

Nähmaschinen
Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. bei
Michael Paeßgen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt. Ersatzteile

Fußpflege
Entfernung von Hornhaut u. eingewachsenen Nägeln.
Einlage nach Maß
Horstkamp
Fußpraktiker
Bochum, Rottstraße 44 Tel. 63086

Sonn- und Feiertags
ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet

Stadttheater Bochum

Samstag, 4. Dez. 20—22 Uhr
Vormiete B 8
Alleinige Uraufführung
Afrikanische Hochzeit
von E. Paetzmann

Sonntag, 5. Dez. 15 Uhr
Außer Vormiete
Rumpelstilzchen
Preise: 0,25 bis 1,20 RM

20—22,30 Uhr
Blauer Ring 4
Coriolan
von W. Shakespeare

Montag, 6. Dez. 19,30—23 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. NSG. „Kraft durch Freude" BW. Ring a
Antonius und Kleopatra
von W. Shakespeare

Dienstag, 7. Dez. 20—22,45 Uhr
Vormiete B 9
Gastspiel der Kölner Oper!
Der Waffenschmied
v. A. Lortzing

Mittwoch, 8. Dez. 16 Uhr
Außer Vormiete
Rumpelstilzchen

20—22 Uhr
Vormiete A 9
Afrikanische Hochzeit

Donnerstag, 9. Dezember 20 Uhr
Vormiete
Symphonie-Konzert

Freitag, 10. Dez. 20—22 Uhr
Vormiete C 8 und Wahlvorst. für alle Vormieten
Titus Andronicus
von W. Shakespeare

Samstag, 11. Dez. 19—21,30 Uhr
Außer Vormiete
Julius Cäsar
von W. Shakespeare

Sonntag, 12. Dez. 11—13,30 Uhr
Außer Vormiete
Julius Cäsar

19—21,30 Uhr
Außer Vormiete
Coriolan

Montag, 13. Dez. 19—22,30 Uhr
Außer Vormiete
Antonius und Kleopatra

Sie wollen zufriedenstellende **Preise und Qualitäten.** Beides erhalten Sie im Spezialgeschäft
Schönscheidt
E.-Steele, Hunnenstr. 9—11.
Holzbetten, Metallbetten, Matratzen, Sofas, Sessel, Couches, Korbmöbel, Wäschetruhen, Dekorationsartikel etc.
Beachten Sie meine 7 Schaufenster!

Bei **Stuhlverstopfung** unreinem Blut Mitessern Geschwüren zur Blut- u. Darmreinigung
Bachsyrol-Kräuterpulver
nehmen.
Pak. 1,25 M. Nur bei Drogerie
Symann
Steele, Grendplatz.

Schenkt Polstermöbel!
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlg.
10 M Anzhlg. u. 10 M monatlich.
Chaiselongue ab 19,50 M
Couches ab 49 M
Ledersofas
Sessel,
Matratzen usw.
billig im
Möbelhaus
W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50.

UHREN / SCHMUCK / BESTECKE
Carl Wedekind
Bochum, Bongardstraße 5
Astronomische Kunstuhr am Rathaus
Verkaufsstelle der Zentra-Uhren



Willst Du verkaufen Deinen Wagen —
Dann brauchst Du Dich nicht erst zu plagen —
Etwa weite Wege machen —
Des Preises wegen Dich verkrachen —
Die „Kleine" hier, erspart Dir alles —
Sie ist fürwahr was Ideales —
Sie spart Dir Aerger, Müh', Verdruß —
Die „Kleine"* hier. erspart Dir alles —
Vor allem, Du bestimmst den Preis —
Den Käufer sie zu finden weiß!

* Die „Kleine Anzeige" in der Volks-Zeitung.

Für die kalten Tage

Baumwoll. Kinderschlüpfer
marine, mit angerauhtem Futter, teils mit kleinen Fehlern . . . . . Größe 30 32 34
35 ₰ 40 ₰ 45 ₰

Baumwoll. Kinderschlüpfer
mit angerauhtem Futter, in farbig, Größe 30 **60 ₰**
jede weitere Größe 10 ₰ mehr

Kinderschlüpfer
Kunstseide plattiert, mit Frotté-Futter . . Größe 30 **70 ₰**
jede weitere Größe 10 ₰ mehr

Kinderschlüpfer
Kunstseide plattiert, mit weichem Futter, besonders gute Qualität, marine . . Größe 30 **85 ₰**
jede weitere Größe 10 ₰ mehr

Baumwollene Damenschlüpfer
hellfarbig, mit angerauhtem Futter, teils mit kleinen Fehlern . . . . . **1.40 1.30 1.20 65 ₰**

Damen-Wollschlüpfer
gute Strapazierqualität **2.50 2.25**

Baumwollene
Damen-Strickschlüpfer
in guten Farben **1.20**

Damenschlüpfer
gute Charmeuse-Qualität, mit kleinen Fehlern **85 ₰**

Damenschlüpfer
Kunstseide plattiert, mit angerauhtem Futter, marine **1.25**

Damenschlüpfer
modische Webart, in feinen Farben, teils mit kleinen Fehlern . . . . . **95 ₰**

Kunstseidene Damen-Schlüpfer
Interlockgewebe, teils mit kleinen Fehlern . . . . . **95 ₰**

Kunstseidene Damen-Hemdchen
Interlockgewebe, teils mit kleinen Schönheitsfehlern . . . . . **95 ₰**

Trikot-Hauskleider
mit weißem Kragen **3.50**

Wollene Stichelhaar-Hauskleider
kräftige Strapazierqualität **5.00**

Wollgemischte Herrenhemden
2.00 1.85 1.70

Wollgemischte Herren-Unterhosen
1.70 1.55 1.35 1.10 1.00

Militärhemden
mit kleinen Schönheitsfehlern **1.90**

Herren-Plüschhosen
2.90 2.65 2.45 2.25

Mako-Herrenhemden
2.50 2.40 2.25 2.10

Herren-Futterhosen
2.45 2.25 2.15 1.35

Herren-Einsatzhemden in guten Mustern
2.25 2.10 1.95 1.45

Mako-Herrenhosen
2.00 1.80 1.70 1.55 1.50

Herren-Einsatzhemden
kräftige Qualität, mit kleinen Fehlern . . . **1.75**

Wollene Damen-Skiblusen
teils mit kleinen Schönheitsfehlern . . . **1.85**

Damenstrümpfe
künstliche Waschseide, teils mit kleinen Schönheitsfehlern . . . Paar **1.25 1.10 95 ₰ 75 ₰**

Damenstrümpfe
Mako, innen gerauht, weich und warm . . . . . Paar **1.10 95 ₰**

Damenstrümpfe
Wolle mit Seide plattiert, teils mit kleinen Schönheitsfehlern . . . . . Paar **1.75**

Wollene Herren-Stricksocken
kräftige Qualitäten . Paar **1.30 1.15 80 ₰**

Wenn Sie die Vormittagsstunden zum Einkauf benutzen, können Sie besonders aufmerksam bedient werden.

DAS HAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN
CRAMER & MEERMANN K.G.
Essen, Limbecker Straße



Geschäftsleute, die regelmäßig inserieren, werden nicht vergessen!

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Wer mehr verkaufen will . . . . . muß inserieren!

Blinden-Verein Bochum.

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654 27,
Jos. Havazinski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1,
Raga Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).
Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 39.
Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Growega 1937

Große Westdeutsche Geflügelausstellung

verbunden mit Reissbrieftauben- u. Kaninchenschau

4. bis 5. Dezember

Essener Ausstellungshallen, Norbertstr.

4000 Tiere

Geöffnet 8 bis 19 Uhr.

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 5. Dezember 1937



(Photo: Fritz Grieshab[illegible] avarja)

Letztes Sonnenstündchen vor dem Haus . . .

Nur noch ganz spärlich sind die Sonnenstunden im dunkelsten Monat des Jahres, im Dezember. Aber es mag sein, daß mit einemmal am frühen Nachmittag plötzlich die Sonne aus den Wolken hervorbricht und vor das Haus verlockt. Unser Photograph hat in solchem seltenen Augenblick diese Aufnahme gemacht, die auf ein anderes Moment in diesem Dezembermond hinlenkt: auf seine zauberischen Stunden der Einkehr und der Stille. . . .

Zauber der stillen Tage

Alte Volksbräuche und Sitten im Advent

Ein bißchen Wehmut, ein bißchen Schmerz wacht auf, bei den Aelteren unter uns; der Erinnerung läßt sich nicht so leicht Herr werden, die Sehnsucht sucht noch etwas von dem Kindertraum zu erhaschen, etwas von dem Zauber der alten Adventssitten und Gebräuche, hinter denen gewöhnlich mehr steckt als ein bloßer Scherz. Es ist der tiefe Wunsch hinter die Vorhänge der Zukunft zu schauen — die Tage der Verheißung und der Weissagung beginnen, die zaubervollen 12 Nächte vor dem Weihnachtstag. Die lebhaften Träumer sind hier am besten dran. Was sie in diesen 12 Nächten im Schlafe schauen, das wird sich, nach altem Volksglauben, im nächsten Jahr erfüllen.

Der 4. Dezember, der Tag nach dem ersten Adventssonntag ist St. Barbara gewidmet, der Heiligen, die nach altem Glauben als Schutzpatronin der Blitz und Donner schleudernden Artillerie gewidmet ist. Wie kam dieser Glaube wohl zustande? Was hatte Barbara mit dem Kriege zu tun? Sie war nach der Legende die Tochter eines reichen Mannes und trat, wie es die Kirchengeschichte erzählt, gegen den Willen ihres Vaters zum Christentum über. In Erbitterung über diesen Schritt soll der Vater die Eigenwillige auf der Stelle getötet haben. Er wurde zur Strafe vom Blitz erschlagen, und Barbara wurde so zur Schutzheiligen der Männer, die Donner und Blitz aus ihren Rohren schleudern. Aus den Kanonenschlünden brachen die Feuerstrahlen, die dem Blitz glichen und die explosionsartige Pulverentladung wurde mit dem Donner verglichen. So rundete sich das Bild in St. Barbaras für alles, was mit der Artillerie zusammenhing, kleine Zweige und Aeste, die man am Barbaratag ins Wasser stellt, sollen am Weihnachtstag zur Blüte gelangen. Das große Wunder des plötzlichen Werdens soll dadurch sein Gleichnis finden.

*

Der 5. und 6. Dezember ist der große Tag des Nikolaus und des Knechts Ruprecht. Er ist den Kindern gut und gewogen, was sich auf eine Sage jener Zeit gründet, als er noch auf Erden wandelte. Damals hieß er Bischof Nikolaus von Myra. Er soll ein herzensguter Mann gewesen sein und lebte zur Zeit einer furchtbaren Hungersnot, die Mensch und Tier dahinraffte. Um auf seine Weise zu helfen und zu lindern, zog er durch die Lande, kam dabei, so erzählt die Legende, in eine Herberge und begehrte etwas zur Stillung seines Hungers. Er rechnete mit einem einfachen Hirsebrei oder mit einer Kante Brot. Der Wirt aber kam mit einer Schüssel Salzfleisch aus dem Keller herauf. Es kam dem Bischof seltsam vor, daß in dieser Not und Hungerszeit ein einfacher Herbergsvater solche Vorräte hatte. Er ging also in den Keller und begehrte zu sehen, woher das Fleisch kam. Im Keller stand eine große verschlossene Tonne, über der der Bischof das Zeichen des Kreuzes schlug. Im gleichen Augenblick öffnete sich der Deckel und zwei Knäblein kamen herausgesprungen. Der Wirt hatte die Kinder geraubt, um sie zu töten und ihr Fleisch zu verkaufen. Er fand eine schwere Strafe für seine Tat, die Kinder aber wurden der Mutter zurückgegeben. Von diesem Augenblick an war Bischof Nikolaus der Schutzherr aller Kinder. Im ganzen Reich und in vielen nordischen Ländern kennen ihn die Kleinen gut, den Alten mit dem langen weißen Bart, den buschigen Brauen und den freundlichen Augen. Sie stellen an seinem Ehrentag die kleinen Schuhe vor die Tür, damit er sie mit Pfeffernüssen und anderen Leckereien fülle. Diese Köstlichkeiten gibt es in keinem Laden zu kaufen, sie stammen aus dem Zauberland Ruprechts, das nur für die Kinder arbeitet. Theodor Storm berichtet in seinem köstlichen launigen Weihnachtsgedicht, wie Knecht Ruprecht mit dem Befehl, die Kinder zu erfreuen, auf die Erde kommt.

„Knecht Ruprecht, ruft es, alter Gesell,
Hebe die Beine und spute dich schnell.
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan . . ."

Und nun läuft Knecht Ruprecht gehorsam durch die Lande, über der Schulter den Sack mit den guten Sachen und in der andern Hand die Rute, um die bösen Kinder zu strafen. Alles wird gerecht ausgeteilt, jeder erhält was ihm gebührt. — Der 13. Dezember ist der Tag St. Lucia, der vor allem in Skandinavien sehr feierlich begangen wird. Schon am frühen Morgen zieht dort Gesang durchs Haus, Licht erscheint, dringt durch die halb geöffneten Türen. Als sie sich ganz öffnen, schwebt Lucia im langen weißen Gewande herein, auf dem lockigen Blondhaar thront ein Kranz von Tannenreisig und sieben brennenden Lichtern. Die gute Lucia tritt an jedes Bett mit einem dampfenden Kessel voll Kaffee, gießt jedem eine Tasse voll ein und bietet dazu ein wunderliches Weihnachtsgebäck von eigentümlicher Form an. Der Ursprung dieses Lucia-Brauchtums ist umstritten.

*

Der Advent ist auch die Zeit für die Umzüge der Sternknaben und Krippenmänner. In vielen Gauen Deutschlands, im Norden wie im Süden, ziehen sie durch die Straßen mit dem großen, leuchtenden, drehbaren Stern, in dem eine Kerze brennt. Aber es gehört eine kleine Münze dazu, den Stern in Drehung zu versetzen. Man muß die Knaben auch bewirten und ihnen etwas Gutes vorsetzen, denn das bringt Glück im neuen Jahr. Goethe hat diesem alten Brauch das Verslein gewidmet:

„Die Heiligen Drei Könige mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken und bezahlen nicht gern,
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken und bezahlen nicht gern."

Die Krippenmänner aber schleppen geheimnisvolle Kästlein mit sich herum. Sie stehen vor der verschlossenen Tür und singen das alte Lied „Ihr Kinderlein kommet, Oh kommet doch all, Zur Krippe her kommet . . ." Wer nun die Tür öffnet und den Beutel zückt oder sonst etwas Gutes reicht, dem enthüllt sich das Wunder. Die Klappe springt auf und im leuchtenden Lichterglanz sieht man die selbstgebaute Krippe.

Diese und viele andere Sitten und Gebräuche haben das deutsche Weihnachten zum größten Familienfest gestempelt. Sie hätten sich nicht erhalten, wenn sie in der Seele des Volkes nicht den tiefen Widerhall fänden.

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Nicht die Talente, nicht das Geschick zu diesem oder jenem machen eigentlich den Mann der Tat; die Persönlichkeit ist's, von der alles abhängt.

Joh. Wolfgang von Goethe

St Nikolaus in Nord und Süd

Gedanken zum Sonntag

Zu den volkstümlichsten Tagen des Jahres gehört der Nikolaustag, mit dem die schöne Adventszeit erst so eigentlich ihren vollen Anfang nimmt. Er ist seit langem im alten Volksbrauch besonders zu einem rechten Fest der Kinder geworden, die ihn als den großen Vorboten des schönsten der Feste, des Christfestes betrachten. In ganz Deutschland, in Nord und Süd ist dieser Tag in seinem Brauchtum geheiligt. Einen prächtigen Beitrag über ihn finden wir in einem schönen Buch, das Peter Dörfler der Oeffentlichkeit geschenkt hat und das Werk eines früh Vollendeten, den der Tod mitten aus seinem Schaffen riß, darstellt. Es heißt „Unvollendete Symphonie" (verlegt bei Otto Müller Salzburg, Leipzig) und enthält Aufsätze und Dichtungen von dem Münchener Willi Schmid. Wir lesen darin über St. Nikolaus.

Im alten Wismar, mehr noch als in Lübeck erfuhren wir um die Größe der Hanse. Schauend gingen wir durch alte Gassen, standen bewundernd vor St. Marien und St. Georgen, saßen nachdenklich am Hafen, spürten Seeduft und machtvolle Ferne, die einst hier regierte. Stadtaufwärts kehrten wir zurück, es roch nach Teer und nach Linden. Da schiebt sich ein hoher Giebel ins Blickfeld, St. Nikolai ragt auf.

Unvergleichliche Macht dieser Mauern, einfache Würde des nordischen Doms. Gedrungen und doch zugleich erhebt sich das Gotteshaus, das die seefahrende Stadt dem heiligen Nikolaus weihte. Der Küster schließt auf. Kühle umfängt uns und Ruhe und nüchterne geistige Stille. Der Backstein fügt sich höher und höher hinauf. Schmal wuchtet das Mittelschiff empor, gewaltig und willensstreng umschließt uns der Raum der hohen gottischen Zeit. Ins Ewige höht sich hier der Alltag.

Die Schonenfahrer, die Bergenfahrer, Kaufleute und Seeleute, deren Reich von Nischni-Nowgorod bis nach Norwegen sich erstreckte, trugen die Gulden zusammen zu diesem Bau, dem letzten und größten der Hanse in Wismar. Seefahrer ehrten mit ihm ihren Schutzherrn Sankt Nikolaus. Bischof von Myra in Lykien war er, ein Gottesmann. Den Armen und jedem Hilfsbedürftigen galt seine Liebe. Im Jahre 324 starb er. Zum Heiligen der Seefahrer war er geworden. Darum ward sein Leib von den Nordmännern im Schiff über das Mittelländische Meer nach Bari gebracht, der Normannenstadt im Apulischen Land. Im Jahre 1098 nahm ihn die Krypta auf, und über sein Grab wölbte sich der normannische Bau.

Der Ruhm von Sankt Nikolaus erfüllte das Abendland. An den Küsten der Bretagne und der Ostsee ehrte man den großen Heiligen, den Wundertäter und Menschenfreund, der den Schiffern ersehnte Heimkehr erbat. Lieder wurden ihm gesungen, Kirchen erbaut. Am Ende des 16. Jahrhunderts schrieb für ihn Orlando di Lasso jene Motette von sturmbewegter Lebensfahrt und endlicher Ruhe im Hafen der Ewigkeit, jene Motette, deren schaukelndes Thema die bewegte Woge malt.

Wie unzerstörbar dauert das Gedenken an einen Menschen, der Gott liebte und von Gott geliebt ward. Durch ein Jahrtausend wirkt seine Kraft. Klaus Störtebecker hieß nach ihm und der Zar aller Reußen. Immer noch tut St. Nikolaus Gutes und bewirkt, daß Gutes getan wird. In der Bretagne füllen sich die Holzschuhe der Kinder mit den Gaben, und der altbayrische Nikolo schenkt seine Ruten mit Schaumgold und Aepfeln und Nüssen. Heute, an seinem Tag, knien die Gläubigen vor dem im Licht der Kerzen schimmernden Silberschrein der Gruft von Bari. Vom Barock entstellte romanische Säulen tragen die weite Krypta. Drei Kleinode birga die Schatzkammer: den Schrein mit den Reliquien der Saintre-Chapelle, Weihegabe Karls, des zweiten Anjou; dann die Krone von Eisen, die Kaiser Heinrich VI., Manfred und Ferdinand I. von Aragonien krönte; und schließlich das Kostbarste, den Dorn von der schmerzenden Krone des Erlösers.

Sankt Nikolaus tröstet den alten Bettler an der Pforte durch uns, hilft durch unsere Soldi der fiebrigen Frau mit dem Säugling im Arm. Wie wir durch die schmalen Gassen des alten Bari, durch den Lärm spielender Kinder, durch den Duft nach Fischen und Oel hinauskommen auf die hohe Mole, liegt das Meer vor uns. Ewig schäumt die Woge, kehrt fort und wieder in unersättlichem Spiel, zeitlos und ohne Alter.

Zeitlos auch Sankt Nicola, der normannische Bau in Bari mit seiner ernsten Würde und strengen Erhabenheit. Welche Erinnerungen birgt dieser Boden! Wir denken an die großen Zeiten Apuliens, da nach den Normannen die Staufer hier herrschten, da die Deutschherren im fruchtbaren Land um Bari Oel und Wein ernteten, Güter, Abteien und Hospitäler besaßen. Nach Bari, der Stadt des heiligen Nikolaus, wallfahren jetzt wie je Russen und Griechen; denn die Kirche des Orients verehrt gleich der des Okzidents Sankt Nikolaus seit dem 4. Jahrhundert.



Meisterwerk deutscher Kunst: St. Nikolaus vom Flügelaltar des hl. Cornelius um 1515

In der evgl. Pfarrkirche zu Babenhausen bei Darmstadt befindet sich diese Figur von St. Nikolaus in Ueberlebensgröße im Flügelaltar des hl. Cornelius. Der Altar wird 1518 erstmals erwähnt; sein Schöpfer ist unbekannt. Wir entnehmen unser Bild dem Buch „Werke der Meister" (Emil Fink-Verlag, Stuttgart.)

Kleinliche Welt

Ach, ich bin ja so von so viel Kleinlichkeit und minderem Tageskram umgeben, daß ich manchmal zu ersticken scheine, sagt einer und glaubt, mit diesem Seufzer alles abgetan und sich selbst gerechtfertigt zu haben.

Daß der Alltag seine Forderungen stellt und daß er einengt, wo man ins Weite streben möchte, daß er zum Kriechen zwingt, wo man fliegen möchte, wer hätte das noch nicht empfunden.

Aber man kann auch einmal die Frage in umgekehrter Richtung stellen. Was wärest du ohne diesen Alltag, ohne diese kleinliche Welt, in der du dahinplätscherst, kleine Aufgaben erfüllst, die sich doch zu einem Berg häufen? Könntest du ohne diesen kleinen Alltag sein? Und wäre nicht auch gar bald der Alltag um dich, wenn dir aufgegeben wäre und ob du vermöchtest, Tag für Tag Gigantenwerk zu vollbringen?

Im Grunde ist damit schon die Antwort auf diesen Stoßseufzer gegeben. Keine Lebensform, mag sie sein, wie sie will, kann sich dem Alltag und dem Kleinwerk entziehen. Auch Könige haben ihren Alltag, und Weltbezwinger konnten nicht Tag für Tag ein Weltreich erobern. Und es kommt auch nicht allein auf das vermeintliche Ausmaß einer Aufgabe an, die man mit einem Schlag bewältigt, sondern auf die Wirkung der Tat. Um ein Haus zu bauen, müssen viele Ziegel getragen werden, und viele Hammerschläge sind nötig, nur um eine Sense zu dengeln. Erst diese Vielen ergeben das brauchbare Werk. Und sollte man den einzelnen Hammerschlag mißachten, wenn man doch die Schärfe der Sense braucht und froh darüber ist, wenn unter ihrem Zuge das Gras fällt?

Kleinliche Umwelt? Ja, die gibt es. Aber es ist jene zudringliche Geschwätzigkeit, mit der wir oft unsere Zeit vergeuden; es ist jene engherzige Betrachtung dessen, was uns umgibt, die uns zu Neid, zu Mißgunst, zu Klatschsucht und andern wenig zu schätzenden Eigenschaften verführt.

Es mag auch ein kleines, im geistigen Streben enges Zeitalter gegeben haben. Man war aber daran gehindert, ihm mit großem Sinn zu dienen, und wenn es auch im engsten Kreise geschehen wäre? Und wer wäre gerade in unserer so groß in die Zukunft strebenden Zeit gehindert, sich mit großem Sinn den Aufgaben in die Arme zu werfen, die überall tätige Hände erwarten? Wo aber solcher Sinn waltet und solchen Zielen die Kräfte zugewandt sind, sollte da nicht von selbst all das Kleine, das wirklich klein ist, von selbst zu jener Wertung gelangen, die ihm zukommt?

„Der Siegelring"

Neue Gedichte von Ruth Schaumann

Unter dem Titel „Der Siegelring" sind von Ruth Schaumann im Grote-Verlag Berlin (Gebunden 2.— Mark) in einem wohlfeilen Band an die hundert neue Gedichte erschienen, die wie immer bei Ruth Schaumann, die Begegnung mit einer feinsinnigen, tiefdeutenden Dichterin sind. Wenn die bisherigen Dichtungen ihre große, einbeziehende künstlerische Kraft verrieten, so zeigt sich uns in dieser eine in die Reife gesteigerte gestalterische Kunst, die feinsten seelischen Schwingungen mit hoher sprachlicher Kultur nachzugehen weiß. Besser als Worte vermögen die nachstehenden Proben zu sprechen:

Karl Gies.

Der den See erschuf:

Wer berührt die Herzen, bis sie sind
Wie der See, darin im Bad die Kranken
Schon genasen, eh sie tiefer sanken,
Wo die Fische und die Kiesel sind?

Wer berührt die Lippen, bis sie blaß
Bitten oder schenken, ach, Verzeihen?
Der den See erschuf und zwischen Zweien
Als das Licht von allen Sternen saß.

*

Fliehe nur den Bösen nicht:

Fliehe nur den Bösen nicht!
Halte deinen Blick vor seinen,
Wandelt er auch Brot aus Steinen,
Wandelt er auch Nacht zu Licht.
Hörst du auch, dein Stab zerbricht —
Fliehe vor dem Bösen nicht!

In der Ohnmacht Zelt hinein
Will er dich mit Drohen treiben,
Ueber seine Pforte schreiben:
Alle Macht der Angst ist mein.
Meine Lust ist alle Pein
Und mein Lachen das Entleiben.

Bleibe stehn und sieh ihn an,
Wie ein Kind den Wurm bedauert,
Der des Ackers Herz durchtrauert
Und den Tag nicht finden kann.
Bleibe stehn und sieh ihn an!

*

Dorfkirche:

Und Gräber beten an den Herrn
Im Kreis um den Altar:
Ein Ahn als seiner Söhne Kern,
Sein Weib in Töchter Schar.

Ein Ritter, längst zu Staub verweht
Kniet marmeln, gottentzückt,
Beim Federspiel ein Knabe steht,
Im Maien abgepflückt.

Ein Paar hält beide Augen zu,
Die Hände schmal und steil,
Ein Pilger löst den Wanderschuh,
Ein Priester weist das Heil.

Sie singen nicht, sie hauchen nicht,
Sie sind ja Stein und tot.
Im Silberkrug das ew'ge Licht
Macht ihre Lippen rot.

Und als der Dienst zuende war,
Sah ich ein Kindlein gehn,
Den roten Kranz im krausen Haar,
Und wandeln auf den Zehn.

Es küßte wohl reihauf, reihab
Die Steine auf den Mund.
Da ward mir über Staub und Grab
O Pilgerschuh, o Pilgerstab,
Das Ziel der Liebe kund.

*

Das tiefe Morgengrauen:

Höre, höre, Vögel oder Engel
Zwitschern fern,
Bei der Föhre klirrt des Tods Gedengel
Wie ein Stern.

Hinterm Berge, nah der Morgenröte,
Hallt ein Schuß,
Und der Ferge führt des Hirten Flöte
Uebern Fluß.

Nebel triefen, Fohlen auf der Weide
Schauerts kalt.
Die uns riefen, wissen wohl, wir beide
Folgen bald.

*

Frau in der Kirchenbank:

Im Kirchenfenster schwankt rot das letzte Laub
Der wilden Rebe, da setzt die Orgel ein.
Wachs steht in Blüte, des Priesters welker Mund
Küßt Gottes Worte.

Du, das ich berge, zehrst wohl an der Frucht
Aller Gebete, der Orgel und des Weins?
Du, das ich trage, trägst du Lohn davon
All meiner Taten?

Du, dem zu Hause ich hier in Gottes Haus
Knie vor den Stufen, kniest du einst selbst davor,
Wenn ich zum Staube geworden bin, und sagst:
„O meine Mutter . . .

Alles ist Gnade, ich lernte vor der Zeit
Dies schon, verlernen kann ichs im Leben nie . . .
Wachs steht in Blüte, des Priesters welker Mund
Küßt Gottes Worte.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Hexe

Ein Hundeschicksal von Bruno Harnecker.

Der Hund in der Stadt ist ein Ding für sich. Ich meine nicht den fett gewordenen Hundespießer, der von „Frauchen" oder „Herrchen" in den Anlagen oder abends auf dem Bürgersteig ausgeführt wird. Auch nicht die anscheinend auf Karrikatur gezüchteten Rassen, die wirklich ihren Zweck erfüllen, dem Straßenbilde eine besondere Note zu geben. Sie stellen auch unter Beweis, daß der anständige Mensch tierlieb ist, denn eher noch weicht ein Mann etwa einem wandelnden vierbeinigen Muff mit melancholisch hängendem Schnauzbart aus als einem hübschen Mädchen. Nein, ich meine den Hund, dem noch das Sehnen nach etwas aus den Augen sprüht, das er nicht kennt, aber das er in seinem Blute fühlt: Wald, Wiese und etwa das Geheimnis eines Erdbaues mit Fuchs und Kaninchen. O gewiß, es vergeht, wie ja auch so viel menschliches Sehnen des Blutes vergeht. Der Staub der Zeit rieselt unaufhaltsam hernieder, feiner grauer Staub, und langsam verspießert der Hund. Und geschieht das nicht, dann ist gar leicht der Stab über ihn gebrochen. Was es damit auf sich haben kann, lehrte mich einer meiner Hunde, meine schwarzrote Zwergteckelhündin Hexe.

Ich habe nie ein schöneres Tier seiner Art gesehen. Es hatte sämtliche Eigenschaften, die es von Natur aus als Teckel haben darf, auch die, die wir Untugenden nennen. Schwer war es, dieses Hundekind so weit zu bringen, daß es in die Hausgemeinschaft aufgenommen werden konnte. Und dann ging alles wunderschön, solange es nicht allein gelassen wurde. Blieb es aber allein, dann war der Teufel los. Hexe hielt so etwas für eine persönliche Beleidigung und bewies dann in krasser, gar nicht wiederzugebender Weise, daß sie noch nicht stubenrein genug war, das Haus zu hüten. Wie irrsinnig kläffte sie zudem stundenlang und brachte mit ihrem grellen „jiff, jiff" die Nachbarn zur Verzweiflung. Dabei rannte sie über Möbelstücke hinweg, riß Vasen herunter und, wenn es irgend ging, auch noch die Tischdecke. Die wurde dann wütend zusammengeballt, und oben drauf saß kläffend der kleine schwarze Satan inmitten all der Bescherung, die er angerichtet hatte.

Einmal geriet eine neue Hose in einen solchen Zornesstrudel der tiefgekränkten Hexe, 13 (dreizehn!) dreieckige Löcher bewiesen die Güte ihres Gebisses, und daß auch eine Strickjacke weiblicher Herkunft gelegentlich restlos daran glauben mußte, ist verständlich und sei nur nebenbei erwähnt.

Was tun?

Ich nahm das Vieh eben mit, und zwar über Land. Doch die Welt war ja noch so unerforscht, und nicht immer hatte ich Lust, über Sturzacker zu gehen. Diese Geländeart war bei Hexe ausnehmend beliebt. Daß sie an keinem Teiche oder Tümpel vorüberkonnte, ohne hineinzugehen, war nicht schlimm, denn einmal schwamm sie wie ein Aal, und zum anderen kam sie ja von selber wieder heraus. Zudem erfüllte mich diese bei einem Teckel recht ungewöhnliche Eigenschaft mit einer gewissen Befriedigung. Doch als sie beim Durchwandern eines Dorfes im Begriff war, schnüffelnd in eine ungemauerte Jauchegrube zu steigen, erwischte ich sie gerade noch im letzten Augenblick und nahm sie an die Leine. Hexe stand starr ob dieses Greuels und blieb starr, ging einfach nicht vom Fleck. Ich zerrte sie hinter mir her. Sie ließ sich ziehen wie die Holzpferdchen, die Kinder zu Weihnachten bekommen und von ihnen mit einer Schnur gezogen werden. Bloß daß Hexe keine Räder hatte.

Da nahm ich unter stillem Segnen den allerliebsten Trotzkopf auf den Arm und trug ihn bis hinter das Dorf. Dort setzte ich ihn nieder, und nun ging das „Pferdchenspiel" von neuem los. Jetzt aber setzte ich meinen Kopf durch. Ich sah mich gar nicht mehr um. Hexe ließ sich ziehen und streckte die Läufe starr wie ein Ziegenbock von sich. So ging das ein ganz nettes Ende. Endlich aber lockerte sich die Leine, und als ich hinter mich guckte, kam das Tier mit einem wahren Schafsgesicht brav getrottet. Mit einigen Rückfällen gelangten wir bis ins nächste Dorf. Dort hielten wir Rast, die beiderseits wohl verdient war. Hexe bekam eine tüchtige Schüssel Milch, legte sich zu meinen Füßen und verwandte keinen Blick von meinem Gesicht.

Inzwischen kam mein Urlaub heran. Ich steckte Hexe in den Rucksack, schwang mich aufs Motorrad und fuhr zu einem Bekannten in der Heide, der als großer Teckelzüchter einen wundervollen künstlichen Fuchsbau besaß. Dort blieb ich fast vierzehn Tage und ließ Hexe zuteil werden, was ihr auf Grund ihres ansehnlichen Stammbaumes zukam. In glühender Sonne lag ich Tag für Tag vor und auf dem Fuchsbau und erzog mein Sorgenkind zur Erdjagd. Es war eine Freude, das Tier zu betreuen. Die angeborene Leidenschaft und seine Klugheit machten die Arbeit zum Spiel. Und im nahen Walde arbeiteten wir viele Stunden lang Kaninchenfährten aus. Ich rauchte Pfeife, bis ich eine richtige Schwarte im Munde hatte und es mir gleichgültig war, ob ich einen Hering oder einen Apfel aß. Und als ich nach einigen Tagen noch einige Hunde aus dem Zwinger meines Gastfreundes hinzunahm, da war „des fröhlichen Jagens" in allen Ehren kein Ende.

Mein Urlaub neigte sich. Da sagte ich meinem Hunde Ade. Wir schlenderten langsam durch den Wald. Das Heidekraut war eben aufgeblüht, Bienen summten darin, und auf dem Thymian brummten die Hummeln.

Zu meinem Gastgeber sagte ich: „Sie fahren da jetzt zur Hundeausstellung. Verkaufen Sie dort Hexe so, daß sie an den rechten Platz kommt. Sie verdient es."

Sie ist nicht wiedergekommen. In der Herbstzeit fand sie einen Käufer, der sie mitnahm auf sein großes Gut. Und nach einem Vierteljahr kam ein Brief von ihm, der war des Lobes voll. Hexe durfte mit auf die Jagd gehen, tobte im Park umher, solange sie wollte, und war sie endlich müde, so schlief sie eben, ob sie allein war oder nicht.

Ja, Hexe, ich glaube, daß ich's recht gemacht habe. Was wärst du heute bei mir? Bestenfalls ein leidlich erzogener Hundespießer. So aber kannst du dein kleines Dasein runden, und wenn du dich einmal zum letzten Schlafe streckst, so streichelt dir wohl Herrchen noch einmal dankbar den Kopf und wünscht sich wieder einen Kameraden, wie du einer warst.

Was fängt man mit 10 Millionen Dollar an?

Eine Erbschaft, die Sorgen macht

Missis Doris Cromwell, die Gattin eines bekannten amerikanischen Industriellen, ist wahrhaftig nicht zu beneiden. Die Aermste hat schwere Sorgen, wenn man auch andererseits zugeben muß, daß der Ausdruck „arm" nicht ganz zutrifft und daß es sich außerdem um Sorgen handelt, die vielleicht mancher andere gern übernehmen möchte.

Missis Doris Cromwell ist nämlich die Tochter des kürzlich verstorbenen Tabakkönigs J. J. Duke, der ihr ein Vermögen von 10 Millionen Dollars hinterlassen hat. Aber er hatte in seinem Testament bestimmt, daß seiner Tochter die Erbschaft erst an ihrem 25. Geburtstag ausgefolgt werden dürfte.

Dieser Tag ist nun herangekommen. Das hätte ja eigentlich ein Grund zu besonderer Freude sein müssen. Aber leider weiß Missis Doris Cromwell keineswegs, was sie nun mit den 10 Millionen Dollars anfangen soll. Sie ist durch ihre Heirat eine der reichsten Frauen Amerikas geworden, die sich jeden Wunsch, und sei er noch so kostspielig, erfüllen kann. Ihr Mann wiederum hat bereits erklärt, daß er gar nicht daran dächte, das Vermögen seiner Frau auch nur anzurühren.

Das sind, wie man zugeben wird, recht schwere Sorgen. Irgend etwas wird ja nun wohl mit den 10 Millionen Dollars geschehen müssen.

Missis Doris Cromwell hat sich daher entschlossen, den gesamten Betrag für wohltätige Zwecke zu verwenden. Sie wird eine Stiftung errichten, deren Ertrag für arme, alte Menschen bestimmt ist. Sie hat nur zur Bedingung gemacht, daß diese Stiftung keineswegs mit Arbeit für sie verbunden sein darf. Das kann man ja auch schließlich nicht verlangen, daß sie sich erst den Kopf zerbrechen muß, was sie mit den 10 Millionen Dollars anfangen soll, um dann noch mit Arbeit bestraft zu werden!

Militär gegen Gangster

Vor vier Jahren erregte die Entführung von John O'Connell in Albany das größte Aufsehen. Der Polizei gelang es damals, die gefährlichen Verbrecher zu stellen und O'Connell nach 23tägiger Gefangenschaft zu befreien. Die Gangster wurden zu außerordentlich hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Drei der gefährlichsten Verbrecher haben es jetzt vermocht, aus dem Zuchthaus Jamesville im Staate Newyork auszubrechen. Von „guten Freunden" hatte einer vor ihnen Waffen ins Zuchthaus geschmuggelt erhalten, mit deren Hilfe er den Wärter zwang, ihm die Türen zu öffnen. Dann befreite er zwei seiner Komplizen, fesselte mit vorgehaltenen Revolvern die anderen nachthabenden Beamten, nahm ihnen die Schlüssel ab und verschwand mit seinen beiden Spießgesellen.

Unmittelbar nach Entdeckung der Flucht wurde von der Newyorker Staatspolizei die größte Fahndungsaktion eingeleitet, die jemals in der Geschichte der amerikanischen Kriminalistik durchgeführt wurde. Hunderte von schwerbewaffneten Motorradpolizisten sind auf den Landstraßen unterwegs. Sie haben den Auftrag, gegen die flüchtigen Verbrecher rücksichtslos von ihren Schußwaffen Gebrauch zu machen.

Die Menschenjagd hat bereits quer durch den Staat Newyork geführt. Die Staatspolizei hat Grund zu der Annahme, daß sich die flüchtigen Verbrecher in die Catskill Mountains zurückgezogen haben, wo es zahlreiche Schlupfwinkel gibt. Infolgedessen haben die Polizeibehörden jetzt militärische Hilfe angefordert, um eine systematische Durchsuchung des verdächtigen Gebietes vornehmen zu können.

Sitzstreik der Totengräber

Das ist nun wohl die Höhe. Auf dem Friedhof von Greenwood im Newyorker Stadtteil Brooklyn sind die Totengräber und Friedhofswärter in den Sitzstreik getreten. Sie halten den Friedhof besetzt und verhindern jede Beerdigung. In den letzten Tagen haben eine ganze Reihe von Leichenzügen am Friedhofstor umkehren müssen und die Streikenden haben sich auch nicht durch die peinliche Lage, in die sie die Leidtragenden brachten, davon abhalten lassen, ihre gewaltsame Streikaktion durchzuführen.

Kunstgegenstände aus Zarenbesitz gestohlen

In die Shaffer-Galerien im Rockefeller Center in Newyork ist eingebrochen worden. Den Dieben fiel u. a. eine kostbare mit Gold beschlagene Bibel in die Hände, die einst dem letzten russischen Zaren Nikolaus II. gehörte. Ihr Wert wird mit 1800 Dollar angegeben. Die Spitzbuben müssen sehr vorsichtig vorgegangen sein. Die Shaffer-Galerien werden ständig bewacht und die Detektive machen Tag und Nacht ihren Rundgang durch die Räume. Den Einbrechern haben höchstens 20 Minuten zur Verfügung gestanden, die Zeit zwischen zwei Rundgängen der Wächter. Außerdem ist auch eine silberne Schatulle, die Alexander II. gehörte, und deren Wert mit 3000 Dollar angegeben wird, entwendet worden.

Eine Erinnerung an die Wirtschaftskrisis in USA.

Eine soeben erfolgte Veröffentlichung der Newyorker Städtischen Verkehrskommission enthält eine interessante Ziffer, die noch nachträglich die Wirkung der Wirtschaftskrisis beleuchtet. Gemessen an den durchschnittlichen Fahrgastzahlen des Newyorker Untergrundbahnsystems in den Jahren vor 1930 hat sich die Benutzung der Untergrundbahn im Zeitraum von 1930 bis 1936 um 170 Millionen Fahrgäste vermindert. Unendlich viele haben den Nickel für die Untergrundbahnfahrt gespart und sind lieber zu Fuß gegangen.

Man muß wissen, daß die Untergrundbahn in Newyork das Hauptverkehrsmittel ist. Straßenbahnen und Omnibusse spielen demgegenüber nur eine geringe Rolle.

Zum Tag der nationalen Solidarität



Der Ministerpräsident mit der Sammelbüchse

Alle deutschen Volksgenossen werden am Sonnabend unterwegs sein, um die Sammelbüchsen für das Winterhilfswerk füllen zu helfen. Ueberall werden führende Persönlichkeiten aus Staat, Partei und des gesamten öffentlichen Lebens im Zeichen der nationalen Solidarität sammeln. Hier sieht man Ministerpräsident Generaloberst Göring am Tage der nationalen Solidarität im letzten Jahre. (Scherl-Archiv-M)



Riesenbüchsen warten auf Sammler und Spender

Viele hervorragende Persönlichkeiten werden am Tage der nationalen Solidarität wieder nicht mit den kleinen Sammelbüchsen auskommen, sondern müssen sich schon der „größeren Formate" bedienen. Hier stehen die großen Sammelbüchsen noch in Reih und Glied, um am Sonnabend aber die zahllosen Scherflein der opferfreudigen Bevölkerung aufzunehmen. (Scherl-Bilderdienst-M)



Sie sammelt vor der Reichskanzlei

Am Tage der nationalen Solidarität werden die Berliner Frau von Schröder mit ihrem Nero vor der Reichskanzlei des Führers sinden. (NSV-Reichsbildarchiv — Scherl M)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(13. Fortsetzung.)

Ohne einen Namen zu nennen, wissen beide, daß sie Marjorie Clifford meinen. Mr. Bray hat keine Veranlagung zum Neid. Die Bevorzugung, die Hans Haberland durch diese Einladung zuteil wird, steigert die Achtung des kleinen, rundlichen Engländers vor dem deutschen Kollegen zu heiligem Respekt. Von dem Rüffel, den Hans Haberland am Vormittag bekommen hat, weiß er nichts. — Hans Haberland setzt sich in seinen Wagen und fährt ab in der Richtung Elmswood-Castle. Mr. Bray begibt sich in den Klub von Elmswood-City, um die Neuigkeit von der Einladung des deutschen Kollegen zum hohen Chef den Gefährten brühwarm mitzuteilen. Selbst dem ersten Generaldirektor des Werkes wurde nur einmal im Jahr, und zwar am Gründungstag der Firma, die Ehre zuteil, in Elmswood-Castle zu speisen.

Die hell erleuchteten Fenster des Schlosses werfen Strahlenbündel in den dunklen Park. Vor der Auffahrt brennen hohe Kandelaber. Ein schwerer Wagen nach dem andern rollt durch die breite Allee, die zum Hauptportal führt.

„Großer Auftrieb!" murmelt Hans Haberland, der, von einem Seitenweg kommend, sich in die Prozession eingereiht hat. „Da wird sich das kleine Raubtier in Gala präsentieren."

Die Gäste sind in der Halle versammelt. Jeder Ankömmling wird vom Butler angekündigt, Mr. „Häberländ" nicht ausgenommen. Wie gewöhnlich sehen die Frauen sich nach ihm um. Es gibt viel nackte Schultern, knisternde Schleppen und Juwelengefunkel. Es ist auch manche schöne Frau darunter, wie Hans Haberland mit Kennerblicken feststellt. Doch die Tochter des Hauses fehlt. Lord Clifford empfängt die Gäste, und nur ein sehr scharfer Beobachter könnte die leise Unruhe, mit der sein Blick ab und zu die breite Treppe streift, bemerken.

Hans Haberland schließt sich einer Gruppe von Herren an, die ihn mit jener unnachahmlich höflichen Liebenswürdigkeit bei sich aufnimmt, mit der der wohlerzogene Engländer seinen Abstand gegen einen Fremden zu erkennen gibt. Von dem Hausherrn ist Hans Haberland mit einem Händeschütteln begrüßt worden, das von einem schwer zu enträtselnden Blick begleitet war. Ueber diesen Blick grübelt der deutsche Ingenieur nach, während er sich mit den englischen Herren, sämtlich Mitglieder der Nobility, über die Aussichten eines amerikanischen Negerboxers, über den englischen Kurszettel, über die letzte Rede Baldwins im Unterhaus und die entzückende Tänzerin Edna Green in den „Roxys" unterhält. Diener in schwarzseidenen Kniehosen gehen lautlos umher und bieten den Gästen auf silbernen Tabletts „Appetizer" an, einen Appetit anregenden Likör. Es wird nur mit gedämpfter Stimme gesprochen. Kein Engländer, der Anspruch auf Bildung und Erziehung erhebt, spricht laut. Dieses gedämpfte Stimmengewirr erinnert Hans Haberland an sanftes Wellengeplätscher an einem friedlichen Sommertag. Unwillkürlich muß er an Ohm Tiedemanns dröhnenden Baß denken, mit dem der würdige Kapitän eine Unterhaltung zu führen pflegt. Oder an die schrillen Stimmen der südlichen Völker, bei deren freundschaftlicher Unterhaltung man immer glauben kann, daß im nächsten Augenblick eine große Prügelei losgeht.

Das Eis wird gebrochen, als ein großer, grauhaariger Herr, dessen braungebranntem Gesicht man die Tropensonne ansieht, auf den Deutschen zukommt und ihm mit sichtlichen Zeichen der Wiedersehensfreude die Hand schüttelt. Es ist Colonel Sullivan, den Hans Haberland vor ein paar Jahren in einer gottverlassenen Gegend Australiens getroffen hat, als er gerade im Begriff war, sich mit seinen Leuten aus einem Haufen räuberischer Banditen herauszuhauen. Die Hauptarbeit war zwar getan, doch kam den Colonel recht gelegen, um mit ihm und seiner Truppe die Verfolgung der Bande aufzunehmen. Haberland und Sullivan hatten dann in Sidney noch manchen vergnügten Abend durchzecht und hatten, ohne viel Worte darüber zu verlieren, jene Kameradschaft miteinander geschlossen, die auf Achtung und Zuneigung begründet ist.

Auch jetzt machen sie nicht viel Worte, und außer dem zwischen guten Bekannten üblichen: „Hallo, old man, glad to see you!" — „Hallo, alter Freund, freue mich, Sie zu sehen!" zeigt keiner von beiden irgendwelchen Gefühlsüberschwang. Sie sprechen miteinander, als hätten sie sich gestern erst getrennt. Doch mit einem Male gehört Hans Haberland „mit dazu". Ist kein Fremder mehr, kein Ausländer, gegen den man, wenn auch noch so liebenswürdig und formvollendet, Abstand halten muß. Colonel Sullivan ist eine hochgeachtete, wegen seiner Tapferkeit und seines Rufes als untadeliger Offizier und Gentleman bewunderte Persönlichkeit. Wen er mit seiner Freundschaft beehrt, der würde selbst beim König willkommen sein. Sogar die hochmütigsten Ladys werden aufmerksam, als Sullivan und Haberland Arm in Arm durch die Halle spazieren, und eine diskrete Frage geht durch die Reihen, wer this really good-looking friend of Sullivan — dieser wirklich gut aussehende Freund Sullivans — sei, eine Frage, die zunächst niemand beantworten kann, wodurch die Neugier noch gesteigert wird, was allerdings keine der Damen sich merken läßt.

Plötzlich wird die allgemeine Aufmerksamkeit von dem geheimnisvollen Fremden abgezogen und einem neuen Objekt zugewendet. Auf der breiten Treppe, die in die oberen Räume führt, ist Marjorie Clifford erschienen. Hans Haberland, der gerade am Fuß der Treppe steht, erblickt sie zuerst und ist nicht weniger überrascht als bei ihrer ersten Begegnung einige Stunden zuvor. Marjorie Clifford, die reichste Erbin des Landes, hat es verschmäht, sich in eine große Dame zu verwandeln und sich mit Brillanten zu behängen. In einem einfachen weißen Kleidchen, das die schmalen Knöchel sehen läßt, eine kindliche blauseidene Schleife in dem honiggelben Haar, kommt sie mit raschen Schritten die Stufen herunter. Weder das feine Hälschen noch die schlanken Arme tragen Schmuck. Ihr Gesicht ist schuldbewußt, und in augenscheinlicher Zerknirschung begrüßt sie die Gäste und bittet wegen ihrer Verspätung um Verzeihung.

Sullivan, der neben Haberland steht, kneift sein Monokel ins Auge. „Kleine Komödiantin!" knurrt er. „Scheint sich heut vorgenommen zu haben, die Unschuld zu spielen. Aber reizend ist sie, das muß man ihr lassen."

Ja, sie ist reizend. Auch Haberland gibt es innerlich zu. Zwischen all den großartigen Damen in großartiger Aufmachung wirkt sie in der Tat wie ein Kind, wie ein unbefangenes, einfaches, liebes Kind. Undenkbar, daß sie bereits einmal verwitwet und einmal geschieden sein soll! Es muß ein Märchen sein oder vielmehr ein dummer Klatsch. Sie sieht aus wie fünfzehn Jahre und als spiele sie heimlich noch mit Puppen. Er würde sich nicht wundern, wenn sie vor den Respektspersonen einen Knicks machte.

Das allerdings tut Marjorie nicht, aber sie unterhält sich artig mit der alten Lady Husley, worüber die würdige Dame außer sich vor Erstaunen gerät, und reicht dem alten Tapergreis, dem Marquis of Holborn, der als Sohn einer Spanierin so unenglisch ist, sich vor jedem Luftzug zu fürchten, den Arm, um ihn zu einer geschützten Kammecke zu führen. Schließlich und scheinbar gänzlich unabsichtlich steht die Tochter des Hauses Hans Haberland gegenüber.

Sie verschränkt die Arme auf dem Rücken und sieht ihn an. Dabei stellt Hans Haberland fest, daß ihre großen dunklen Augen von einem Strahlenkranz langer seidiger Wimpern umgeben sind.

„Wo ist meine Mütze?" fragt sie halblaut, ohne seine vorschriftsmäßige Begrüßung zu beachten.

„Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, Lady Clifford, daß die Dame des Hauses einen Gast zunächst zu begrüßen pflegt", sagt er ebenfalls halblaut und mit gemessener Feierlichkeit.

Sie sieht ihn immer noch mit großen Augen an. Ihre klare Stirn runzelt sich leicht

„Deutscher Bär!" murmelt sie. „Wo ist meine Mütze, deutscher Bär?"

„Bei mir zu Haus!"

„Ich werde meinen Diener hinschicken und sie holen lassen."

„Er wird sie nicht bekommen."

„Und ich? Werde ich sie auch nicht bekommen?"

„Gewiß — wenn Sie bitte sagen, Lady Clifford!"

Sie stehen etwas abseits, nahe der Treppe, Marjorie Clifford mit dem Rücken gegen die Gäste. Das gedämpfte Geplätscher der allgemeinen Unterhaltung nimmt seinen Fortgang. Da tut die Tochter des Eisenbahnmagnaten, Erbin eines ungeheuren Vermögens, Mitglied der vornehmsten englischen Gesellschaft, etwas Ungeheuerliches. Sie streckt Hans Haberland die Zunge heraus.

Darauf dreht sie ihm den Rücken zu und überläßt ihn seiner Verblüffung.

Bei Tisch sitzt Hans Haberland neben einer zwar sehr adelsstolzen, aber armen Verwandten des Hauses, die eine falsche Perlenkette um den Hals, sehr viel Puder im Gesicht und die Tage der Rosen hinter sich hat. Sie belehrt den deutschen Ingenieur herablassend, daß ihre Großtante von der Königin Victoria stets mit „my dear Jane" — meine liebe Johanna — angeredet wurde und daß bei der Taufe ihrer seligen Mutter vier Mitglieder des königlichen Hauses zugegen waren. Die adelsstolze Dame heißt nur einfach Miß Miller, da der englische Adelstitel mit Besitz und Erbfolge verknüpft ist und sich leider kein Magnat gefunden hat, um Miß Miller seine Hand und seinen Titel anzubieten. Doch als Verwandte von lauter Lords und Ladys fühlt Miß Miller auch in ihren Adern blaues Blut und vertraut ihrem Tischherrn an, sie würde lieber in dem Dachstübchen eines ihrer Stammschlösser ihr Leben beschließen als sich zu einer noch so reichen Heirat unter ihrem Stande herabzuwürdigen. Dabei sieht sie wie Beifall heischend zu ihren gemalten Vorfahren empor, die in ihrem düsteren Pomp an den Wänden hängen, während Hans Haberland bei sich denkt, daß Miß Miller kaum noch Gefahr laufen dürfte, sich durch irgendeine Heirat herabzuwürdigen.

Nach dem Diner, das sehr prächtig ist und bei dem es die teuersten Delikatessen und die erlesensten Weine gibt, ziehen sich die älteren Herren in das Rauchzimmer und die anschließende Bibliothek zurück, die Damen reiferen Alters scharen sich um den Kamin im Empfangszimmer, und die Jugend tanzt in der Halle zu den Klängen einer Musikkapelle.

Sullivan und Haberland lehnen an der großen Flügeltür zwischen Rauchzimmer und Halle und sehen den Tanzenden zu. Sie rauchen ihre Zigarette und schweigen sich gemütlich miteinander aus, was das beste Zeichen einer Freundschaft ist. Noch hat Hans Haberland keine Gelegenheit gehabt, außer der Begrüßung ein Wort mit Lord Clifford zu reden, und es erscheint ihm zweifelhaft, ob sich an diesem Abend eine Möglichkeit dazu bieten wird. Warum hat er ihn überhaupt eingeladen, und warum hat er ihn bei der Begrüßung so merkwürdig angesehen, halb prüfend, halb schmunzelnd und beinah ein wenig ängstlich, wie es Haberland schien?

[illegible] zerei der aristokratischen englischen Jugend ansieht. Das können sie gut, allerhand Achtung! Es entgeht ihm nicht, daß Marjorie Clifford nicht nur die umworbenste, sondern auch die beste Tänzerin ist, wenn auch von einer etwas zu wilden, knabenhaften Anmut und einer beinah akrobatischen Gelenkigkeit. Aber es sind außer ihr auch noch andere ausgezeichnete Tänzerinnen da, fast alle hübsch, einige sogar entzückend und wunderbar gekleidet.

Da sagt Sullivan neben ihm: „Ein nettes Bild! Und doch es gefällt mir etwas nicht daran!"

„Und das wäre?"

Sullivan zuckt leicht mit den Achseln. „Schwer zu sagen, mein Lieber. Man muß es fühlen. Die Grenze ist nicht mehr da!"

„Ich verstehe nicht recht."

„Das ist auch nicht möglich, da Sie das englische Leben von früher nicht gekannt haben, wie es in meiner Jugend war. All diese jungen Leute haben keine Achtung mehr voreinander, die Mädchen wie die jungen Männer. Sie sind Spießgesellen — alle miteinander. Der nötige Abstand fehlt, ohne den es keinen Respekt gibt. Wenn sie dann heiraten, geht die Ehe schief. Kein Wunder! Auch die Ehe verlangt jenen Abstand, der für die gegenseitige Achtung nötig ist."

„So war es auch bei uns in Deutschland", gibt Hans Haberland zu. „Aber es ist schon anders geworden."

Höchste Zeit, daß es auch bei uns wieder anders wird, wenn die englische Gesellschaft nicht gänzlich in Zerfall geraten soll! Respectability and Morality — Ehrbarkeit und Tugend — sollten wieder mehr zu Ansehen kommen. Ich weiß, ihr drüben haltet das bei uns für Heuchelei. Aber es ist die notwendige Fessel, ohne die es keine gesellschaftliche Oberklasse geben kann."

In diesen philosophischen Betrachtungen werden die beiden Herren durch Marjorie Clifford gestört, die im Vorbeitanzen Haberland ungeniert zuruft: „Warum tanzen Sie nicht? Ich denke, Bären können gut tanzen!"

„Da haben Sie es!" sagt Sullivan zu Haberland. „Hätte sich früher eine englische junge Dame so benommen? Aber darin hat sie recht, daß Sie jetzt tanzen sollen. Sie sind jung, Sie gehören zur Jugend — womit Sie aber meine vorherige Bemerkung nicht auf sich zu beziehen brauchen. Ich werde mich jetzt zu den alten Herren begeben und mich mit Politik langweilen lassen."

Hans Haberland ist selbst ein guter Tänzer und tanzt gern. Er befolgt also Sullivans Rat, und es zeigt sich, daß er nirgends einen Korb bekommt. Mit sicherem Blick fällt seine Wahl auf die hübschesten und besten Tänzerinnen, und keine sagt nein. Diese sehr selbstsicheren jungen Frauen und Mädchen machen kein Hehl daraus, daß er ihnen gefällt, und bevorzugen ihn bald in ziemlich unverfrorener Weise. Er neckt sich mit ihnen herum, spielt den deutschen Bären und ist nicht weniger unverfroren als sie, was ihm nicht übelgenommen wird. Es sind Töchter reicher Väter darunter, die Malerei studieren, nur um in London ein „studio" haben zu können wo sie ihre Freunde empfangen und Feste feiern. Und er tanzt mit jungen Frauen, die ihm ganz offen bekennen, daß sie eine Kameradschaftsehe führen mit gegenseitiger Freiheit. Sullivan hat recht! denkt Hans Haberland. Aber er ist kein Sittenrichter, und schließlich geht es ihn nichts an, wenn die englische Gesellschaft aus Mangel an „respectability an morality" vor die Hunde geht.

Mit Marjorie Clifford hat er bis jetzt noch nicht getanzt. Sie ist so umlagert, daß er keine Lust verspürt, den Ring ihrer Verehrer zu durchbrechen oder sich der Eskorte anzuschließen. Wozu auch? Es gibt hier genug andere reizvolle Frauen und sie wird ihn vermutlich nicht vermissen. Aber er kann nicht hindern, daß sein Blick zuweilen nach der Richtung schweift, aus der ihr ausgelassenes Lachen tönt, oder daß er heimlich die wilde Anmut bewundert, mit der sie an ihm vorübertanzt. Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(23. Fortsetzung.)

„Aber er hat doch außerordentlich interessant erzählt", meinte Krista, „und nicht im geringsten den Versuch gemacht, zu flirten."

„Das hätte ich dir gleich sagen können! Das weiß hier jeder, aber er drängt sich auf, und dann legt er los!"

„Er ist ein Mann von Welt", sagte Krista nachdenklich, indem sie einen altmodischen Romanausdruck gebrauchte.

„Na ja", meinte Federigo, „alle Mädchen fallen auf ihn rein, und du auch, — ich seh es ja! Gute Nacht!"

Plötzlich kam er nochmal zurück: „Und sei mir nicht böse, weil ich nicht verhindert habe, daß er ins Boot kam!"

Krista fuhr wieder mit dem Fahrstuhl hinauf. Sie fürchtete ein wenig den Onkel: was würde er wohl sagen, daß sie erst nach zwei zu Bett ging?

Aber als sie hinaufkam, merkte sie, daß der Onkel noch nicht in seinem Zimmer war.

Krista suchte ihr Bett auf. Als sie die Augen schloß, hatte sie wieder das Gefühl, mit dem Boot über das dunkle Meer zu treiben, in das der grelle Schein der Azetylenlampe tiefe, durchsichtige Trichter schlug. Sie sah im Halbdunkel die Köpfe Gianninos, Angerers und des kleinen Mai. Aber mit einemmal schnitt von der Seite zur Rechten ein anderer Lichtschein in den Raum: wars Wirklichkeit, wars Traum? — Am Fußende des Bettes stand der Onkel, ein schweißgebadetes Gesicht mit ermatteten Zügen über dem weißen Oberhemd, auf das der schwarze Schlips in zwei Bändern herabhing, und eine Stimme klang: „O, ich Narr, ich dreifacher Narr!" Dann wurde es dunkel. — Ihr wars, als ob zwei Lippen ihre Haare berührten. Sie wollte die Augen aufschlagen, die Hand zur Abwehr erheben. Sehr langsam kam sie zu sich, machte Licht.

Sie hörte nebenan im Bade Wasser plätschern: also wars doch kein Traum, daß der Onkel in ihrem Zimmer gewesen war. Und es fielen ihr die nicht abgegangenen Ordres an das Königreich in der Südsee ein.

Am Morgen waren Land und Meer wieder blau und golden. Sie lief im Bademantel und Badeanzug durch die Pineta, kam nach Saluga und fand zum Sonnen Platz neben einer schönen, reifen, schwarzhaarigen Dame, die sie aufmerksam betrachtete.

Warum schaut sie mich so forschend an? fragte sich Krista und errötete, weil sie so bloß dalag. Aber das taten die andern alle ja auch. Die Frauen waren ja unter sich und genossen die Wohltat der Sonne.

Da begann die schwarzhaarige Dame: „War gestern abend die Fangfahrt in die Bucht hinaus schön?"

„Sehr schön!" sagte Krista, und es klang wie ein Seufzer, denn die Altstimme der Dame neben ihr nahm sie gefangen. Es klang nicht feindlich, was sie sagte.

„Es hat aber lange gedauert, — Sie müssen doch müde sein?" fragte die Dame zum andern Male.

„Ach", antwortete Krista, „es war wie ein Traum! Und um zwei waren wir wieder an der Mole."

„So — um zwei? Ich dachte, es hätte bis vier gedauert, Sie sind hernach nicht noch in der Bar gewesen?"

„Nein, ich liebe die Bar gar nicht!" erwiderte Krista.

Da schien es ihr, als ob die schöne Frau die Augen erst voll aufschlüge, sie streckte ihre Hand aus wie zu einem Gruß und bemerkte: „Sie waren gestern mit meinem Mann in einem Boot. Ich bin die Frau Doktor Angerer. Ich habe gehört, mein Mann hat Sie heute zum Frutta di mare eingeladen."

„Sehen Sie," „so ist mein Mann, am ersten Abend, wenn er nach Brioni kommt, findet er todsicher das schöne Mädchen heraus, und", fügte sie hinzu, „er kommt gern nach Brioni, nicht zum wenigsten wegen der schönen Mädchen." Und lachend schloß sie: „Aber er meints nicht böse! Wenn er auch gern flirtet, so ist er doch nicht der Wolf für die Rotkäppchen hier."

Krista fühlte sich so umgarnt von diesem Wortgeflecht, daß sie sich aufrichtete und stolz sagte: „Ich habe die Gesellschaft Ihres Gatten nicht gesucht."

„Oh, ich weiß Bescheid, der kleine Mai hat Sie gewarnt! Es ist die fixe Idee des kleinen Mai, alle hübschen, jungen Mädchen vor meinem Mann zu warnen."

Und mit mütterlicher Bewegung strich sie Krista über den Nacken und meinte: „Sie sind noch sehr jung!"

„Oh, ich bin neunzehn!"

„Jung sein heißt nicht, die Menschen nach Jahresringen einzuschätzen, wie etwa die Bäume. Der Mensch muß nach Erlebnissen eingeschätzt werden. Und Sie haben noch sehr wenig erlebt."

„Wer weiß!" meinte Krista.

Die schöne Frau winkte lachend ab: „Mir können Sie nichts weismachen, — und ich werde Robby sagen, daß er sich diesmal einen sehr reizenden Flirt ausgesucht hat, mit dem ich einverstanden bin."

„Aber ich will nicht sein Flirt sein!"

„Aber, Kind, was ist da weiter dabei! Jedenfalls geben Sie mir die Hand, wir wollen gute Freunde bleiben."

Da Krista nur schweigend nickte, fuhr sie fort: „Ich meine das in vollem Ernst. Hier auf Brioni gibt es Lebensschicksale, die merkwürdig schnell wechseln. Das bringt die tropische Luft mit sich: alles geht hier jäher und schneller. Wenn Sie Hilfe brauchen, kommen Sie zu mir!"

Als nach dem Bade Krista nach Hause kam, erwartete sie der Onkel bereits drunten vor dem Hotel. „Du hast gestern abend Post abgeholt!" sagte er. „Das ist mein Amt! Ich möchte nicht, daß da etwas durcheinander kommt. Ich hätte beinah den Brief, den du mir auf den Schreibtisch gelegt hast, in den Papierkorb geworfen. Also du wirst künftig die Hände von der Post fortlassen!"

Krista wunderte sich. Aber der Onkel ging darüber weg. Er fuhr mit ihr hinauf und diktierte ihr in der Loggia neue Befehle nach Opolu.

Danach fragte er sie: „Wieviel Geld hast du noch?"

Krista schaute nach. Sie hatte von dem reichlich zugemessenen Taschengeld etwas über dreitausend Lire.

„Siehst du", sagte der Onkel freudig, „wie gut, daß du meine Sparbüchse bist! Gib mir die dreitausend Lire, du kriegst sie in den nächsten Tagen wieder. Mir ist das Geld ausgegangen, ich will nicht extra aus Pola von der Bank welches besorgen."

Der Onkel zog sich zum Ausreiten an.

Krista ging hinunter, um ein wenig spazieren zu laufen. Sie traf den kleinen Mai. Der ging mit ihr in die Klippen und erzählte: „Letzte Nacht hat dein Onkel über achtzigtausend verloren, und der Doktor Angerer hat stark gewonnen." Nach einer Weile fragte der kleine Mai: „Hast du mal gesehen, wie dein Onkel spielt?"

„Nein!"

„Willst du mal zuschauen? Das geht sehr gut: ich geh um sieben Uhr in den Speisesaal und schlage den Vorhang vor der großen Außengalerie etwas zurück, dann können wir, wenn wir auf die Terrasse gehen und durchs Fenster in den Saal hineinterschauen, alles genau sehen, und die unten merken das gar nicht!"

Krista erwidert: „Das ist hinterlistig!"

Der kleine Mai lachte überlegen: „Das ist nur schlau! Wer Menschen kennen lernen will, muß sie heimlich beobachten. Wenn du deinen Onkel nie hast spielen sehen, kennst du ihn nicht!"

Als Krista den Speisesaal betrat, war der Onkel, wie gewöhnlich, noch nicht da. Frau Doktor Angerer in einem weißen Kleid, kam lebhaft auf sie zu und führte sie an den Tisch, von dem der Doktor Angerer sofort aufstand, um sie zu begrüßen. An demselben Tisch saß noch der Sohn des Paares, ein hübscher dunkelblonder Junge von zwölf Jahren.

Vater und Sohn waren augenscheinlich in einem Gespräch über Automobile begriffen, denn mit vollem Knabenernst fragte der Sohn den Vater, nachdem er Krista begrüßt hatte: „Also wenn der Funke nicht überspringt, dann gibts eine Fehlzündung, dann machts nur: buff!"

Angerer nickte, und mit demselben Ernst erklärte er: „Das war der Fall, als wir den Karst hinaufgefahren, da war die Zündkerze vom dritten Zylinder verölt, und wir mußten sie auswechseln."

Der Sohn überlegte sich das Gesagte genau und fragte: „Und wie ist das nun mit Früh- und Spätzündung?"

„Man kann die Maschine so einstellen, daß die Explosion dann stattfindet, wenn die höchste Kompression erreicht ist, aber auch kurz vorher."

Der Junge hob seine Hände hoch: „Aha", sagte er, „das eine ist gut, wenn man auf der Ebene fährt und den Druck ausnutzen will — und das andere geschieht, wenn man auf den Berg will, und der tote Punkt muß schnell überwunden werden."

„Sehr schön begriffen!" lobte Doktor Angerer.

Die Gattin des Doktors aber sagte: „Nein, jetzt ists genug mit den Automobilen, wir wollen von was anderem reden."

Angerer hatte ein paar Flaschen alten Moscatos kalistellen lassen. Er schenkte den braungoldenen Wein jetzt ein. Auf seinen Wink brachten die Kellner zwei große silberne Schüsseln, auf denen die Frutta di mar prangten: es war ein Gewirr von gebratenen Fischchen, Langustenschwänzen, Beinen von Tintenfischen. Als Krista ihre erste Scheu überwunden hatte, fand sie, daß es ein wohlschmeckendes Gericht sei.

Inzwischen hatte Frau Angerer sie unmerklich in ein Gespräch verwickelt, in dem Krista Bericht gab von ihrem Leben. Sie erzählte freimütig, daß sie zum erstenmal im Süden sei. Da fragte Angerer: „Und wie sind Sie nun zu ihrem Onkel gekommen?"

Krista, die des schweren Weines ungewohnt war, strömte über und erzählte sehr anschaulich und humoristisch, wie der Onkel in Berlin aufgetaucht sei und wie ihn ihre Pflegemutter erst für einen Mädchenhändler gehalten habe. „Aber", sagte sie dann mit Ueberzeugung, „er hat sich dann gegen meine Pflegemutter sehr anständig benommen, und obgleich sies nicht wollte, ihr eine große Summe ausgezahlt."

(Fortsetzung folgt.)

Retter in höchster Not

VON CHRISTOPH WALTER DREY

Höher und höher wuchs der Eisenbau des neuen Funkturms. Aus der Ferne schien er wie ein zierliches, feingliedriges Spielzeug, und war doch aus mächtigen Trägern und Spanten zusammengefügt und fest im Boden verankert.

Aber freilich – er schwankte! Wer hinaufblickte, bemerkte es deutlich – ein leichtes Pendeln und Ausschlagen der Spitze. Dennoch bestand keine Gefahr, daß er das Gleichgewicht verlieren, sich zu sehr auf eine Seite neigen und umstürzen würde. Das verhinderten die armdicken Stahltrossen, die ihn strahlenförmig mit der Erde verbanden, ihn hielten.

Im Netzwerk oben bewegten sich winzige Gestalten, die man kaum noch als Menschen erkennen konnte – Arbeiter, die dort die Rippen des Eisenriesen vernieteten, verschweißten und neue daraufsetzten in immer kühnerem Aufbau.

Nur Schwindelfreie konnten hinaufsteigen und in jener Höhe arbeiten. Nun wollte auch einer nicht mehr, der es wochenlang ausgehalten hatte. Es ging nicht – er fürchte abzustürzen!

Ein Neuer hatte sich für ihn gemeldet.

„Der – – –?" sagte der Monteur Schlipphacke, als der Ersatzmann ihm und seinem Arbeitskollegen vom Ingenieur als Dritter in der obersten Turmkolonne zugewiesen wurde. „Mit dem –? Du, Emil, wollen wir denn mit dem – – –?"

Emil Baltzer paffte schweigend aus seiner kurzen Pfeife. Der Ingenieur sagte kurz:

„Steffen wird sich unter Ihrer Anleitung schon mit Ihnen einarbeiten!"

Sie gingen an die Arbeit, Schlipphacke und Baltzer voran, – Steffen hinter ihnen.

Sie kannten ihn, hatten mit ihm in einer Fabrik gestanden. Er war immer seine eigenen Wege gegangen, so einer, aus dem man nicht recht klug werden konnte. Es hatte Streit gegeben, beinahe wäre eine Schlägerei daraus geworden. Aber der Kerl hatte Arme wie ein Ringkämpfer, hob allein Lasten, die kaum zwei schaffen konnten. – – –

Sticheleien schien er nicht zu hören und spielte man ihm einen Schabernack, tat er, als gewahre er es nicht. Und als die Fabrik einen Kameradschaftsabend hatte, kam er auch und – tanzte mit der Marie! Ja, Marie meinte, daß keiner so gut tanzen konnte! Mit der Marie war er auch Sonntags ausgegangen.

Das wurmte Schlipphacke heute noch, wo doch nun die Marie längst seine Frau war und sie schon zwei Kinder hatten.

Sie kletterten den Turm hinauf, Schlipphacke und Baltzer auch hier voran, mit sicherem Tritt und Griff. Mochte der Neue sehen, wie er nachkam. Weiter wurde es schwieriger. Der Schwindel konnte einen packen. Die ersten Male spürten es alle.

Hier war kein Tanzboden, hier ging man nicht mit 'nem hübschen Mädchen spazieren!

„Du, der Steffen, an den Du Dich wohl noch erinnerst, ist heute vom Turm gefallen", würde er seiner Frau sagen und sie dabei beobachten. Sie würde wissen, daß das hieß: er hatte sich Hals und Beine gebrochen, war tot – – –

Aber Steffen war genau so schnell oben wie seine beiden Vordermänner.

Etwa fünf Meter vor der vorläufigen Spitze waren noch einige Bindungen zu verstärken. Kurz und mürrisch gab Schlipphacke die Anweisungen.

„Du kannst Dich ja anseilen, wenn's Dir zu sehr wackelt", sagte er höhnisch. „Bei uns gehts ohne, nicht wahr, Baltzer?"

Auch Steffen ließ die vorschriftsmäßige Sicherung unbenutzt. Wie die anderen setzte er sich rittlings auf eine der Eisenschienen, nahm sein Handwerkszeug aus dem um den Leib geschnallten Beutel und ging ans Werk.

Der Wind in der Höhe hielt die Augen klar, den Kopf kühl. Aber er trieb auch die Wolken am Himmel vor sich her in unablässiger Bewegung, und sah man ein Weilchen darauf, war es, als flöge man mit ihnen davon. – Nein, man durfte auch nicht hinabsehen, wo die Menschen zu Zwergen zusammengeschrumpft waren, die Autos wie behende Käfer auf den grauen Straßen dahinhuschten.

Stunden verstrichen. Die Mittagspause rückte heran.

Schlipphacke saß ganz oben. Wenn ihm der schwere Hammer aus der Hand rutschte, würde er Steffen auf den Kopf fallen! Der Kerl montierte da unter ihm, als hätte er nie eine andere Beschäftigung in seinem Leben gehabt. Wieder gärte ein dumpfer Haß in ihm auf! Wenn der Hammer – –?

Auf der Straße die Frau mit der hellen Schürze, Kinder neben sich – das war Marie, die das Mittagessen brachte. Er erkannte sie immer schon auf weite Entfernung und machte sich dann zum Abstieg fertig.

Marie – der Steffen – –! Die Finger, die den Hammerstiel umschlossen, lockerten sich. In jähem Schreck griff Schlipphacke nach dem fallenden Werkzeug. Er schrie auf – – –

Steffen sah etwas vor seinen Augen vorbeisausen. Das Blut stockte in seinen Adern! An einem der eisernen Querstäbe hing Schlipphacke, schwebend über der fürchterlichen Tiefe. Vergeblich suchten die Füße nach einem Stützpunkt. – – –

Baltzer konnte ihm nicht helfen. Versuchte er es, würde ihn Schlipphacke beim Sturz mit sich reißen.

„Festhalten! Ich komme!" schrie Steffen. Gewandt kletterte er in die Höhe. Stürzte Schlipphacke jetzt ab, war er mit ihm verloren. Aber er erreichte ihn, ehe diesen die Kräfte verließen, konnte mit seinen Schultern den Füßen des über ihm Hängenden Halt und Stütze geben, schob den Körper des Schwebenden langsam aufwärts, bis Baltzer zugreifen, den Kameraden fassen und vollends hinaufziehen konnte. – – –

Der langgezogene Pfiff einer Dampfsirene. Mittagspause.

Schweigend stiegen die Turmarbeiter abwärts.

Unten, auf festem Boden, lachte Schlipphacke, froh, aber auch ein wenig verlegen.

„Ist mir schon lieber, daß ich so hier ankomme, mit heil' Knochen. Danke auch für die Hilfe!" wandte er sich an Steffen.

„Keine Ursache!"

„Wir wollen's meiner Frau erzählen."

„Warum denn? Es würde sie nur erschrecken."

„Ja, aber – – –"

„Da liegt Dein Hammer, der Dir heruntergefallen ist!" sagte Steffen ablenkend.

Schlipphacke bückte sich danach. Röte schoß ihm ins Gesicht. Der Hammer, der den anderen hatte treffen sollen, der fast sein eigenes Verhängnis geworden war! In stummer Abbitte streckte er Steffen die Hand hin.

Dem kam [illegible] Verstehen. Ein Zaudern – dann nahm er die gebotene Hand dennoch.

Sie waren Kameraden geworden.



Advent!
Die zweite Kerze wird angezündet
(Scherl Bilderdienst-M.)

Der tiefe Eindruck

Ein Großneffe Lessings, Karl Friedrich Lessing, war Maler und hatte sich, vielleicht wegen des großen Namens, den er trug, schon als junger Künstler einen gewissen Ruf erworben. Aber auch Maler müssen zu den Waffen, und so diente denn Lessing in Düsseldorf als Ulan. Der spätere Friedrich Wilhelm IV. kam nun einmal, als er noch Kronprinz war, nach Düsseldorf und äußerte bei seinem Besuch auch den Wunsch, den Träger des berühmten Namens kennenzulernen. In tadelloser Extrauniform erschien der Herr Ulan vor dem Kronprinzen. Er trug die langen schwarzen Reitstiefel und schwarze Reithosen mit – das muß erzählt werden – ledernem doppelten Boden. Dieser Besatz mußte, wie die Stiefel, nach den Vorschriften in makellosem schwarzen Glanz erstrahlen. Der Kronprinz unterhielt sich lange und angeregt mit dem jungen Künstler. Als dieser aber von dem hellsamtenen Sessel sich erhob, hinterließ die Wichse seines Hosenbodens tiefe schwärzliche Spuren auf dem Bezug. Er war sehr bestürzt, aber der Kronprinz wies lachend darauf hin und sagte: „Man sieht sofort, welch tiefen Eindruck ein tüchtiger Maler hinterläßt."



(Zeichnung: Zaslucki-Scherl-M.)

Die Langschäfter

Von Franz Heinrich Pohl

Schon in aller Herrgottsfrühe trafen der Bauer Gottschalk aus Lobischau und sein Pferdejunge Karl mit 10 Ferkeln auf dem Schweinemarkt in Tamslau ein. Sie wurden auch ihre Ferkel bald los und erzielten einen höheren Preis als später, wo der Markt immer voller wurde und man die Ferkel „fast geschenkt" bekam. Der Bauer bezahlte die fälligen Raten bei Sattler und Wagenbauer und kehrte mit ein paar Landwirten im „Schwarzen Adler" ein. Karl trank auch einen Schoppen und sollte dann zum Kaufmann fahren und sich Kaffee, Zucker, Gewürz und andere Waren – die Bäuerin hatte alles aufgeschrieben – einpacken lassen. Gottschalk wollte nachkommen und bezahlen.

Der Pferdejunge schlängelte sich mit seiner leeren Britschka vergnügt durch die vielen bäuerlichen Fahrzeuge, grüßte forsch bekannte Burschen und musterte die Läden. Bei dem Bekleidungsgeschäft von Beck stieg Karl ab und konnte sich an der „vorschriftsmäßigen Ausrüstung" nicht sattsehen. Es fehlten ihm doch immer noch die Langschäfter, die 17,50 Mark kosteten, und er hatte erst mühsam ersparte 6 Mark im Brustbeutel! Mit schwerem Herzen riß sich Karl von dem lockenden Anblick los und fuhr weiter.

Als Karl vor dem Kaufmannsladen die Pakete im Wagen verstaute, fand er zu seiner Verwunderung im Stroh ein Fünfmarkstück, dann ein zweites und noch eins! Grübelnd saß Karl auf dem Bock, die Geldstücke in der Hand. Plötzlich schnippte er mit der Peitsche, die alte Liese zog an, und nach ein paar Schritten hielt der Wagen wieder vor Becks Bekleidungsgeschäft. Karl betrat linkisch den Laden und verlangte, die Langschäfter anzupassen. Sie saßen großartig. Karl konnte sich in dem großen Spiegel, vor den ihn die höfliche Verkäuferin führte, nicht genug betrachten. Aber als er in die Tasche greifen sollte, um zu zahlen, da war es doch, als ob die Silberstücke wie Feuer brannten und sich nicht fassen ließen. Zögernd holte Karl nur die sechs Mark aus dem Brustbeutel, legte sie auf den Tisch und stotterte, während er die Stiefel auszog, sie möchten sie ihm gelegentlich nach Lobischau schicken, wo er sein anderes Geld hätte.

Karl konnte noch eine ganze Weile warten, bis der Bauer Gottschalk kam. Er war ganz verstört und fragte gleich, ob Karl nicht Geld gefunden hätte, das er aus einem Loch in der Tasche verloren haben müßte.

„Nä, Herr," antwortete Karl und blickte starr auf die Kruppe des Pferdes. Der Bauer sah seinem Pferdejungen prüfend ins Gesicht. Da stimmte doch etwas nicht! Eben war, als er vorüberging, der alte Beck aus seinem Laden getreten und hatte von dem Langschäfterkauf erzählt und gefragt, ob der Karl auch zahlen könnte. Das wäre wohl möglich, hatte er erwidert, denn der Karl sei ein fleißiger, ordentlicher Junge. Aber Gottschalk wunderte sich doch und brachte unwillkürlich den plötzlichen Kauf mit seinen verlorenen fünfzehn Mark in Zusammenhang.

Der Pferdejunge Karl, sonst ein lustiger Bursche, war den ganzen Tag auffallend still. Er wachte auch, wohl zum erstenmal in seinem Leben, mitten in der Nacht aus bösen Träumen auf und konnte nicht gleich wieder einschlafen. Es kam ihm unheimlich vor, wie die Pferde dumpf schnaubten und mit den Ketten rasselten, und als der schauerliche Schrei eines Uhus die nächtliche Stille zerriß, zog er sich fröstelnd die Decke über die Ohren. Seine Hand tastete nach den drei Silberstücken, die ihn nun nicht mehr losließen und aus dem Bett drängten. Auf nackten Sohlen schlich sich Karl an dem schlafenden Knecht vorbei aus dem Stall, schlüpfte schnell in die Remise und warf die Silberstücke wieder in das Stroh der Britschka. Dann kroch er wesentlich erleichtert zurück in sein Bett.

Als in der Frühe der Bauer und sein Pferdejunge den Wagen aus der Remise schoben, rief der Karl auf einmal mit schlecht gespielter Ueberraschung:

„Jo, was liegt denn da im Strohe?"

Gottschalk klaubte sich ein Geldstück nach dem anderen heraus, sah den errötenden Jungen scharf an und sagte:

„Na, da möchten wir halt wohl zwei Stück für deine Langschäfter nehmen. Bald haben wir ja Ernte und da wirst du dir leicht a' bissel dazu verdienen können."

Da sah der Pferdejunge Karl beschämt zu Boden.

Bunte Skizzen . . .

Der Witz im Kalender

Zur Zeit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung gab der bekannte amerikanische Gelehrte und Verleger J. Thomas einen Kalender heraus, in dem er das Wetter für jeden Tag des kommenden Jahres voraussagte. Der Zufall wollte es, daß er den 13. Juli ausgelassen hatte.

Als der Kalender nun gedruckt wurde, fragte ein Setzerlehrling den Verleger, welches Wetter er für diesen Tag drucken sollte. Thomas war gerade stark beschäftigt und rief ärgerlich: „Setze, was du willst!" Da gedachte der Lehrling, einen Witz zu machen und setzte: „13. Juli bringt Regen, Hagel und Schnee!" Die Käufer des Kalenders schimpften über diesen offenbaren Unsinn. Aber wie groß war ihr Erstaunen, als es am nächsten 13. Juli wirklich regnete, hagelte und schneite! Die Natur hatte die witzige "Prognose verwirklicht, u. der Thomas-Kalender galt nun als der zuverlässigste Wetterprophet und fand jahrelang reißenden Absatz . . .

D. G. F.

Peinliche Sache!

Es soll immer noch Leute geben, die nicht bei der Wahrheit bleiben und gern ein wenig prahlen.

Auch ein junger Rechtsanwalt zählte zu dieser Kategorie.

Als er sich eben in seiner Praxis seßhaft gemacht und schon eine Stunde auf den ersten Klienten gewartet hatte, klopfte es.

Der junge Dr. jur. riß mit einem schmetternden „Herein!" das Telephon vom Ständer und ließ hören: „Ah . . Herr Generalkonsul . . Morgen! Morgen! . . Was? Sie wollen mir die Villa nicht für 95 000 Mark lassen? . . Bedenken Sie doch, daß ich allein 6000 Mark in Reparaturen zu stecken habe . . Wie? . . . Nein 100 000 Emmchen sind mir entschieden zu viel! . . Wo? . . Nun gut, 3 Uhr im Union-Hotel, um zu einer endgültigen Entscheidung zu kommen . . Morgen, Herr Generalkonsul!"

Nun atmete der junge Rechtsverteidiger tief auf, trommelte ein wenig mit der Hand auf seinen Diplomatenschreibtisch und wandte sich dann mit einem Ruck dem bereits hüstelnden Eingetretenen zu.

„Und Sie wünschen?"

Der einfache Mann an der Tür lächelte verlegen:

„Herr Doktor, mich schickt das Fernsprechamt, damit ich Ihren Fernsprecher ans Fernsprechnetz anschließe . . ."

Kampf im Dunkeln

Der Nazi und der Schorschl waren früher die besten Freund – und jetzt auf einmal schauen sie sich nimmer an – und wenn 's am Sonntag im Wirtshaus zusammentreffen, dann setzt sich g'wiß jeder in einen anderen Winkel an den Tisch, so daß die Stuben in ihrer ganzen Breite zwischen ihnen liegt – und obendrein drehen sie sich auch noch den Buckel zu! Und das Ganze ist so kommen:

Der Nazi und der Schorschel sind die stärksten Burschen in der ganzen Gemeinde und die besten Raufer auch und sie haben immer fest zusammeng'halten und sich keine Gelegenheit auskommen lassen, wenn 's irgendwo Schläg zum Austeilen geben hat.

No – und einmal, da sind 's miteinander am Heimweg g'wesne und 's war Neumond und hübsch finster – und noch dazu just Josefi und der Postwirt hat zu dem Feiertag eigens Starkbier aus der Stadt kommen lassen. Und das war gut und dem Nazi und dem Schorschl hat 's natürlich g'schmeckt – und die vielen Maß, die sie vertilgt haben, die haben natürlich auch nicht dazu g'holfen, daß es lichter g'worden ist in die Köpf und sonst – und da begegnen den Zweien ein paar Burschen aus dem Oberdorf, auf die 's ohnehin schon lang nicht gut zu sprechen waren.

Wie 's schon einmal ist beim Nazi und beim Schorschl – sie rempeln die anderen an – und eh daß d' dich umschaust, ist die schönste Rauferei im Gang. Zuerst derpackt niemand nichts Rechtes – 's klatscht und kracht schon da und dort, aber in der Stockdunkelheit ist halt arg schwer treffen. Da auf einmal hat jeder sein' richtigen Gegner erwischt. Der Naz trommelt drauf los im Finstern und find't, daß die vom Oberdorf auch keine üblen Fäust' haben – und das gleiche denkt der Schorschl – aber der ist auch nicht faul – er nimmt den unsichtbaren Gegner beim Krawattl und beutelt ihn umeinander, daß dem die Funken vor den Augen tanzen.

Das geht eine gute Zeit weiter – und da spüren beide, wie ihnen der Schnaufer ausgeht – also gibt der Naz dem andern noch einen tüchtigen Renner und macht sich eilig aus dem Staub. Der Schorschl findet ganz plötzlich ebenfalls keinen Partner mehr – von den übrigen ist auch weit und breit nichts mehr zu hören und noch viel weniger zu sehen – da wischt er sich halt schnell mit dem Sacktüchel über die Nasen, von der ihm das Blut 'runterrinnt, und saust seinem Kameraden nach.

Beim Ha.s unter der Latern treffen sie sich wieder und erzählen ihre Heldenstückeln. Sagt der Schorschl:

„I hab den andern a so beutelt, daß der sein Schädl in acht Täg nimmer in Ordnung bringt!"

„I bin nacha zwar aba'schob'n", meint drauf der Naz, „aber ich han eahm scho so durchbläut, daß er no lang dran denkt!! Schaug her – da, dös is sein Hosenträger – den heb' i mir auf zum Andenken!"

Der Schorschl schaut den Hosenträger an – und dann den Naz – und drauf wieder den Hosenträger – und schreit:

„Ja, du Rindvieh – du saudumms – dös is ja mei Hosenträgerl!"

Ja – und seither sind halt die zwei springgiftig aufeinander.

E. Trost.

Zwischen Geist und Karten

Der englische Philosoph J. Locke war überall beliebt. Sogar die Regierungsmitglieder waren seine Freunde. Locke war ein Mann mit gesundem Humor und ein Freund der Geradheit und Offenheit. Einst gab ein Minister eine Gesellschaft, zu der auch Locke eingeladen war. Er traf dort viele Staatsmänner.

Kaum war das Essen vorbei, als sich auch schon einige der hohen Gäste zum Kartenspiel zusammensetzten. Locke setzte sich zu ihnen und sah dem Spiel ernsthaft zu; aber nach kurzer Zeit zog er Papier und Stift aus der Tasche und machte sich hin und wieder Notizen, wobei er still vor sich hinlächelte. Die Spieler achteten vorerst nicht auf das Geschreibe des Philosophen, aber nach einiger Zeit fiel es einem Staatsmann auf, und neugierig fragte er:

„Lieber Freund, was schreiben Sie denn da?"

Locke erwiderte trocken: „Ach, Mylord, es ist weiter nichts, ich notiere mir nur Ihre Unterredung auf, um sie mir zunutze zu machen. Mein größter Wunsch ist heute in Erfüllung gegangen."

„Welcher Wunsch denn, lieber Freund?" fragte der Lord.

„Nun, ich habe mir schon lange gewünscht, eine Unterhaltung so geistreicher und kenntnisreicher Staatsmänner zu übermitteln. Das Hauptsächlichste habe ich mir nun notiert, während Sie, Mylord, Karten spielten. Unsere Nachkommen werden verblüfft sein über die Reden bedeutender Staatsmänner, wenn sie unter sich sind."

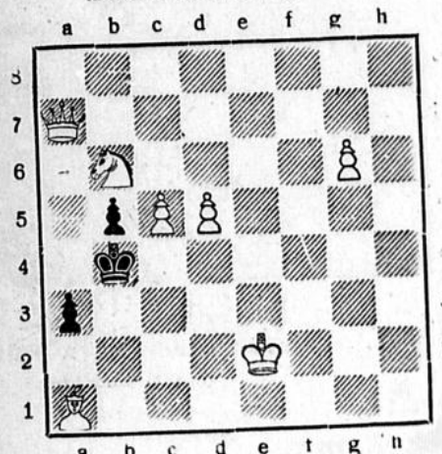
Die Spieler verstanden sofort die Ironie der Worte und forderten Locke stürmisch auf, einige Sätze des Notierten vorzulesen. Locke tat das, und die Staatsmänner brachen in ein schallendes Gelächter aus. Die einzelnen Sätze, in erregtem Spieleifer achtlos hingeworfen, entbehrten nicht der Komik. Die Spieler warfen sofort die Karten hin, und gleich darauf war eine geistvolle Unterhaltung im Gange.

Fritz.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

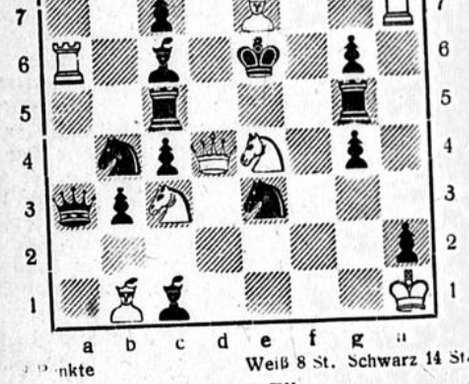
Problem Nr. 97.
Von Dr. G. Kaiser.
(Dtsche. Schachztg. 1937)



4 Punkte — Weiß 7 St. Schwarz: 8 St.

Matt in 4 Zügen.

Problem Nr. 98.
Von K. A. Larsen.
(Arbejder Skak 1936)



Punkte — Weiß 8 St. Schwarz 14 St.

Matt in 2 Zügen.

Indische Verteidigung.

Gespielt als 21. Partie des Kampfes um die Weltmeisterschaft.

Weiß: Dr. Euwe — Schwarz: Dr. Aljechin

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 b7—b6 4. g2—g3 Lc8—b7 5. Lf1—g2 Lf8—b4† 6. Lc1—d2 Lb4—e7. Wollte Dr. Aljechin b2—b3 nebst Lc—b2 nicht zulassen?

7. Sb1—c3 Sf6—e4 8. 0—0 0—0 9. d4—d5 Sc4×d2 10. Dd1×d2 Le7—f6 11. Ta1—d1 d7—d6 12. d5×e6. Nach diesem Tausch gerät Weiß bald in Nachteil.

12. — f7×e6 13 Sf3—d4 Lb7×g2 14. Kg1×g2. Nach Sd×e6 Dd8—e7 verliert Weiß eine Figur.

14. — Dd8—c8 15. Dd2—e3 Lf6×d4 16. Td1×d4. Der Turm kommt bald in Bedrängnis. 16. — Sb8—c6 17. Td4—e4. Weiß möchte e6—e5 erzwingen, um das Feld d5 für den Springer zu erhalten. Vorsichtiger war auf jeden Fall Td4—d1.

17. — Tf8—f6 18. f2—f4 Dc8—d7 19. g2—g4? In Frage kam De—d2, um Te3 zu ermöglichen.

19. — Ta8—f8 20. g4—g5 Tf6—f5 21. h2—h4. Wenn statt dessen Te4×e6, so Sc—e5 mit Qualitätsgewinn.

21. — Dd7—f7 22. Tf1—F3 Kg8—h8 23. De3—d3 d6—d5! 24. Te4×e6 Sc6—b4! 24. — Df×e6 25. dc4×d5 wäre für Weiß noch chancenreich gewesen.

25. Dd3—e3 Sb4—c2! 26. De3—d2 Df7×e6 27. c4×d5 De6—f7 28. Dd2×c2 Tf5×f4 29. Dc2—d3 Df7—h5 30 Tf3×f4 Tf8×f4 31. Dd3—h2 Tf4—g4† 32. Kg2—f2 h7—h6. Weiß gab auf. Die 22. Partie des Schachweltmeisterschaftskampfes wurde von Dr. Euwe im 62. Zuge aufgegeben. Damit durfte nach menschlichem Ermessen die Entscheidung um den Titel bereits gefallen sein. Stand: 14:9 Pkte.

Indisch.

Gespielt als 20. Partie des Kampfes um die Weltmeisterschaft.

Weiß: Dr. Aljechin — Schwarz: Dr. Euwe

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 Lf8—b4 4. Dd1—c2 d7—d5 5. c4×d5 Dd8×d5. Von Dr. Euwe vor Jahren ausanalysiert und in die Turnierpraxis eingeführt.

6. e2—e3 e6—e5 7. Lc1—d2 Lb4×c3 8. b2×c3 0—0 9. Sg1—f3 Sb8—c6 10. c3—c4 Dd5—d6 11. d4×c5 Dd6×c5 12. Ta1—b1 e6—e5 13. Sf3—g5 h7—h6 14. Sg5—e4 Sf6×e4 15. Dc2×e4 Tf8—d8. Der Vorstoß f7—f5 wäre wegen Dd5† D×D c4×d5 ein schwerer Fehler.

16. Tb1—b5 Dc5—e7 17. Lf1—e2 b7—b6 18. Le2—f3. Nach De×c6 gewinnt Lc8—b7 die Dame und die Partie.

18. — Lc8—b7 19. De4—c2 Ta8—c8 20. 0—0 Lb7—a6 21. Tb5—d5 Sc6—b4 22 Ld2×b4 De7×b4 23. Td5—d8 Tc8—d8 24. Tf1—c1 Td8—d2 25. Dc2—b3 Db4—a5 26. a2—a3 g7—g6 27. h2—h4 e5—e4! Ein Meisterzug! Das Bauernopfer ermöglicht es der Dame, über h4 nach e2 zu gelangen.

28. Lf3×e4 Da5—h5 29. Db3—c3 Dh5—e2 30. Dc3—f6 La6×c4 31. Le4×g6 Td2—d1† 32. Tc×d1 De2×d1† 33. Kg1—h2 f7×g6 34. Df6×g6† Kg8—f8 35. Dg6×h6† Kf8—g8 36. Dh6—g5† Kg8—f8 37. Dg5—h6† Kf8—g8 38 Dh6—g5† Kg8—f8 39. Dg5—f4† Lc4—f7 40. Df4—b8† Kf8—g7. Hier wurde die Partie abgebrochen. Dr. Aljechin gab als letzten Zug Db×a7 ab, bot aber später Remis an.

Indische Verteidigung.

Gespielt als 19. Partie des Kampfes um die Weltmeisterschaft.

Weiß: Dr. Euwe — Schwarz: Dr. Aljechin

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 Lf8—b4. Seit der 17. Partie ist die tschechische Verteidigung tatsächlich nicht mehr angewandt worden.

4. Sg1—f3 Sf6—e4. Der Wert dieses Zuges ist umstritten.

5. Dd1—c2 d7—d5 6. e2—e3 c7—c5 7. Lf1—d3 Se4—f6. Dr. Aljechin scheint f7—f5 und Se×c3 8. b2×c3 nicht für ratsam zu halten. Auf Dd8—a5 würde 8. 0—0 folgen. Nach dem Textzug behält Weiß Entwicklungsvorsprung.

8. c4×d5 e6×d5 9. d4×c5 Lb4×c5 10. 0—0 Sb8—c6 11. e3—e4! Lc5—e7. Nach dem Bauerntausch d×e4 12. Sc3×e4 Lc—e7 usw. würde die weiße Stellung überwältigend.

12. e4—e5 Sf6—g4 13. Tf1—e1. Weniger gut wäre Lc—f4. Schwarz könnte darauf 13. — g7—g5 antworten, mit der Folge 14. Lf4—g3 h7—h5! 15. h2—h3 h5—h4.

13. — Sc6—b4 14. Ld3—b5† Ke8—f8. Auf Lc8—d7 hat Weiß die starke Entgegnung Dc—f5!

15. Dc2—e2 Le7—c5 16. Sc3—d1 Lc8—f5 17. h2—h3 h7—h5. Erzwungen, denn der Springer hat kein Feld.

18. Lc1—g5 Dd8—b6 19. Sf3—h4 Lf5—e4 20. h3×g4 Sb4—c2 21. Sd1—c3 Sc2—d4! Nach Sc×a1 Te×a1 würde Schwarz langsam, aber sicher eingehen. Dr. Aljechin sucht das Spiel möglichst zu komplizieren.

22. De2—f1 h5×g4 23. Sc3—a4 Db6—c7 24. Te1×e4! Wenn Ta1—c1, so Dc7×e5! mit der Drohung D×g5 und Lc—d6.

24. — d5×e4 25 Df1—c4! Ta8—c8 26. Ta1—c1 b7—b6 27. Sa4×c5. Auf b2—b4 antwortet Schwarz wiederum D×e5.

27. — b6×c5 28. Lb5—a6. Damit vergibt Dr. Euwe den Sieg, der durch e5—e6 drohend e7† und e×f nebst Sh—g6† zu erzwingen war, z. B. 28. — Sd×e6 29. Sh4—g6† f7×g6 30. Dc×e6 Dc—h2† 31. Kg—h1 oder f7×g6 29. Sh—g6† nebst S×h8, vielleicht auch 29. Sg6† Kf8—f7 30. Lg5—f4.

28. — Dc7×e5! 29. La6×c8 De5×g5 30. Dc4×c5† Dg5×c5 31. Tc1×c5 Th8×h4 32. Tc5—c4 Sd4—e2† 33. Kg1—f1 Se2—f4. Hübsch! Weiß muß zunächst das Matt decken.

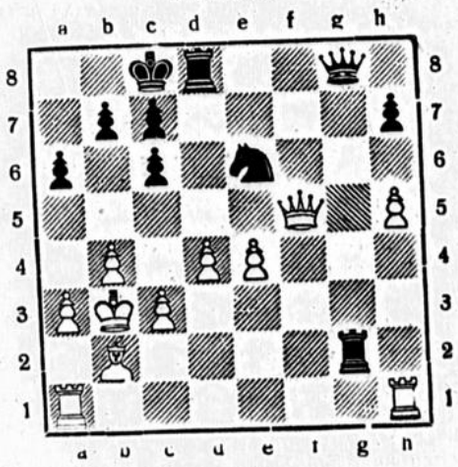
34. Kf1—g1 g4—g3 35. Lc8—a6 g3×f2† 36. Kg1×f2 Th4—h8 37. Tc4×e4 Th6×a6 38. Te4×f4 Ta6×a2 39. Tf4—b4 g7—g6 40. Tb4—b7 Kg8—g7 41. Kf2—f3 g6—g5 42. b2—b4 Kg7—g6 43. b4—b5 f7—f5 44. b5—b6 Ta2—a3† 45. Kf3—f2 a7—a6 46. Tb7—b8 Ta3—b3 47. b6—b7 Kg6—g7 48. Tb8—a8 Tb3×b7 49. Ta8×a6. Remis gegeben. Eine herrliche Kampfpartie.

Tschechische Verteidigung.

Gespielt im Turnier zu Wien 1937.

Flohr — Reschewsky. 5 R. 1. Sf3 Sf6 2. c4 c6 3. d4 d5 4. Sc3 dc 5. a4 Lf5 6. e3 e6 7. Lc4: Lb4 8. 0—0 0—0 9. De2 Lg4 10. Td1 De7 (Sbd7!) 11. h3! Lh5 12. e4 Sbd7 13. e5 Sd5 14. Se4 h6 15. Sg3 Lg6 16. Se1 f6 17. ef Df6: 18. Sd3 Ld6 19. Se4 De7 20. Sd6: Dd6: 21. Ld2 Tae8 22. Lb3 e5 23. de Se5: 24. Se5: Te5: 25. Ld5:† cd 26. Db5 Le4 27. Ta3 Dc6 28. Dc6: bc 29. Le3 Tf7 30. Tc3 Te6 31. Tdc1 Tb7 32. Tc6: Tc6: 33. Tc6: Tb2: 34. Td6 (34. La7: Ta2 35. Ta6? Lc2 36. a5 Ld3) Ta2 35. La7: Ta4 36. Le3 h5 37. f3 Lf5 38. Td5: g6 39. Lg5 Kf7 40. Te5 Ta7 41. g4 hg 42. hg Le6 (42. — Lg4: 43. fg Ta4 nebst Tg4: gefiel ihm wohl nicht, weil sein K eingesperrt ist) 43. Kf2 Ta3 44. Kg3 Td3 45. Te1 Ld5 46. Le3 Tb3 47. f4 Le6 48. Kh4 Tb2 49. Tg1 Ld5 50. Te1 Le6 51. Ld4 Tg2 52. Kh3 Tg4: 53. Te6: Tf4: 54. Td6 (Ein seltenes Endspiel. Der Gewinn ist in Endspielen von T + L gegen T nur in manchen Randstellungen zu erzielen. Ob die zu erzwingen sind, ist fraglich.) Ke7 55. Lc5 Tc4 56. La3! Kf7 57. Ta6 Tf4 58. Kg3 Tf5 59. Lb2 Tb5 60. La1 Tf5 61. Ld4 Td5 62. Le3 Tf5 63. Kg2 Tf6 64. Ta4 Tf5 65. Lf2 Tf6 66. Kf1 Te6 67. La7 Tf6† 68. Ke2 Tf5 69. Ld4 Th5 70. Ta6 Ta4 71. Kd3 Tf4 72. Le5 Tg4 73. Ld4 Tf4 74. Kc4 Tf5 75. Lc3 Tf3 76 Le5 g5 77. Kd5 Tf1 78. Ke4 Tf2 79. Ld4 Tf4† 80. Ke5 Tf3 81. Tc6 Tf1 82. Le3 Te1 83. Ke4 g4 84. Tc5 Kf6 85. Tf5† Ke6 86. Tg5 Kf6 87. Lg4: (Nun beginnt unwiderruflich das Abzählen von 50 Zügen) Te2 88. Th4 Te1 89. Th6† Ke7 90 Kd4 Kd7 91. Lf4 Td1† 92. Kc4 Te1 93 Ld2 Td1 94. Lb4 Tg1 95. Lc5 Tc1† 96. Kd5 Td1† 97 Ld4 Kd8 98. Th7 Td2 99. Ke5 Kc8 100. Lc5 Td7 101. Le7 Kb7 102. Ke6 Kc6 103. Th1 Td2 104. Tc1† Kb5 105. Ld6 Te2† 106. Kd7 Te4 107. Tc5† Ka4 108. Kc6 Kb3 109. Kd5 Te8 110. Tb5† Kc2 111 Lc5 Kd3 112. Tb3† Ke2 113. Ld4 Td8† 114. Ke4 Te8† 115. Le5 Ke1 116. Tb2 Te7. Hier sah Flohr ein, daß es, mindestens bis zum 137. Zuge, nicht möglich ist, den Gewinn zu erzielen. Daher Unentschieden.

Aus einer Partie.
Dr. Euwe



S. Flohr

Durfte Weiß am Zuge d4—d5 spielen?
(Um den Se6 zu gewinnen!)

Antwort: Nein! Der Vorstoß d4—d5 war ein Fehler. Es folgte: 1. — c6×d5 2. e4+d5 Td8×d5! 3. Df3×d5. Erzwungen, da anderenfalls Se—c5† nebst Abzugsschach folgen würde.

3. S — Se6—c5† 4. Kb5—c4. Weiß versucht die Dame zu decken.

4. — Tg2—g4† 5. Kc4×c5 Dg8—f8† 6. Dd5—d6 Df8+d6 matt.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesamt
W. Schröder, Bochum	12	85	16	101
H. Müller, Bochum	5	117	16	133
H. Knittel, Wanne	6	131	—	131
W. Böckmann, Bochum	11	54	16	89
Th. Sehrbrock, Nierenhof	6	0	11	11
W. Preuß, Bochum	4	133	16	149
W. Braun, Bochum	6	84	16	50
P. Biermann, Bochum	9	102	—	102
Willy, Altendorf	4	132	—	132
Else, Essen-Ueberruhr	4	132	—	132
J. Th. Breuer, Ess.-Steele	4	0	16	16
A. Fenka, Bochum	3	85	16	101
R. Nolte Bochum	2	100	16	116
J. K.E.-Ueberruhr	0	141	5	145
Br. Juppenlatz, Bochum	0	149	16	165
J. Böckmann	9	53	—	53

Herr Br. Juppenlatz zum ersten Lösungspreis herzlichen Glückwunsch.

Bemerkung: In der Lösungsangabe der Nr. 89 von Rautanen muß es heißen 1. Ka—a7, nicht Kb7.

RUNDFUNK

Samstag, 4. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Erich Schneidewind.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.15: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Kleine Funkorchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kaiser.
9.30: Zwischenmusik. Mitwirkende: Reinhard Fritzsche (Flöte); Erich Rummel (Klavier). Pastorale (H. Wiltberger).
9.45: Nachrichten.
10.00: In Sachen Jahn. Der Opfergang eines großen Deutschen. Von Hans Roeper.
10.30: Edith Pott: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Sendepause.
11.40: Marktberichte des Reichsnährstands — Bauer, merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken. 1. Rotkäppchen, Ouvertüre (R. Hanel). 2. Gondoliera (Fr. Ries). 3. Rumpelfritzchen (B. Derksen). 4. Der Liebe Freud, der Liebe Leid (E. Wilcken). 5. Mazurka (Pogolerow). 6. Klänge der Puszta (P. Miller). 7. In einem Puppenhaus (J. Engelmann).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. 8. Melodien aus „Das Land des Lächelns" (Fr. Lehar). 9. Mechanisches Ständchen (Detert). 10. Fascination (Marchetti). 11. In Tüll und Spitzen (L. Siede). 12. Hexentanz (Leuschner).
14.00: Nachrichten — Sportvorschau.
14.15: Mittagsständchen. Es spielt die Kapelle Herbert Fröhlich.
15.45: Musikalische Kleinigkeiten. Mitwirkende: Margret Flecken (Sopran); Carla Hanf (Alt); Edmund Kirst (Klavier). 1. a) Lieb Kindchen schau nicht in die Sonne hinein; b) Erst kommt die braune Ursula; c) Drei süße kleine Dirnen sitzen auf dem Zaun (Ernst Frank). 2. a) Vergebliches Hoffen; b) Der Apfel; c) Der Kranz (A. Dvorak).
15.15: Mädel am Werk. Funkbericht aus der Haushaltungsschule des BDM.-Obergaues Ruhr-Niederrhein.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien, zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Lotte Luckwald (Sopran); Wilhelm Leiseifer (Tenor); Willi Schneider (Baß-Bariton); Die Sechs frohen Sänger; An der Christie-Orgel im „Capitol": Richard Neumann; Willy Althoff (Banjo); Begleitung: Edmund Kirst (Klavier); Das Musikkorps des Inf.-Regt. 77 unter Leitung von Musikmeister Otto Schwägerl. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
18.10: Die Leutestube.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Wochenendkonzert. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
20.00: Bunter Abend des Reichssenders Köln in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zugunsten des Winterhilfswerkes. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher (Sopran); Peter Anders (Tenor); Kurt Böhme (Baß); Kurt Engel (Xylophon und Marimbaphon); Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt; Ansage: Ernst Petermann; Gesamtleitung: Ernst Kalthoff.
22.00: Nachrichten.
22.30—1.00: Wir spielen zum Tanz.

Sonntag, 5. Dezember

6.00: Bremer Hafenkonzert an Bord des Dampfers „General von Steuben" des Norddeutschen Lloyd.
8.00: Wetter, Wasserstand.
8.05: Rufe und Sprüche des Dichters Richard Euringer.
8.15: Sing- und Spielmusik. Mitwirkende: Die Rundfunkspielschar der HJ und des BDM.
9.00: Morgenfeier der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd. Mitwirkende: Städtisches Orchester, Hagen, Leitung: Musikdirektor Herwig; Eine Werkschar.
9.30: Musik am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks).
10.30: Italienische Musik. Ausführende: Gesine Risso (Sopran); Benedetto Mazzacurati (Cello); Begleitung: Hans Haaß. 1. Zweite Sonate in C-Dur (Bocherini); 2. a) Joglieremi la vita ancor (Scarlatti); b) La caduta dei cemviri (L. a. Vinci); 3. Aus dem Konzert in D-Dur (Leo); a) Lo trate 'nnammorator (Pergolesi); b) Arie aus „Stabat mater" (Vabioca); c) Angurio (Pizzetti); 3. a) Il signor bonaventura (Fasano); b) Arleita (A. Mazzacurati).
11.20: Zum 4. Todestag des Dichters Stefan George.
11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach G. A. 191. Christum wir sollen loben schon. Elisabeth Menier (Sopran); Annemarie Claus-Schoebel (Alt); Willy Heese (Tenor); Johannes Oertel (Baß); Friedbert Sammler (Cembalo); Heinrich Fleischer (Orgel); der Thomanerchor; das Stadt- und Gewandhaus-Orchester, Leitung: Thomaskantor Prof. D. Dr. Carl Straube.
12.00: Der Reichssender Köln am Sonntagmittag. Orchestermusik aus italienischen Opern. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester, Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla" (G. Rossini); 2. Intermezzo aus „Ifabeau" (P. Mascagni); 3. Vorspiel zum 3. Akt aus „A basso porto" (R. Spinelli); 4. Intermezzo aus „Der Schmuck der Madonna (E. Wolf-Ferrari); 5. Szenen aus „Mahon Lescaut" (G. Puccini); 6. Ouvertüre zu „Die sizilianische Vesper" (G. Verdi).
13.00—13.05: Glückwünsche.
13.05: Länder-Hocken-Wettkampf Deutschland — Belgien (die letzten 20 Minuten). Sprecher: Dr. Ernst.
13.25: Mittagskonzert. Musikkorps einer Fliegerhorst-Kommandantur, Leitung: Stabsmusikdirektor Max Bohm. 1. Narzissenmädel (K. Siedel); 2. Zwei russische Tänze (Mahr-Pfarr); 3. Ich kenn ein Haus in Paris (Profes); 4. Jagdfantasie (B. Prager); 5. Zwei Augen (Storch); 6. Mein Rhythmus (H. Monsonius); 7. Mit Laute und Fiedel (W. Lautenschläger); 8. a) Die Kurmärker (A. Schwarze); b) Der Blomberger (E. Schumann).
14.00: Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungssextett. 1. Moment musical (F. Schubert); 2. Rokoko-Menuett (Jos. Handn); 3. Murmelndes Lüftchen (A. Jensen); 4. Wasserspiele (W. Niemann); 5. Novelette (N. W. Gade); 6. Menuett (Bocherini); 7. Das Bächlein (E. Grieg); 8. Canzonetta (Ambrosio).
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Zur Einführung spricht Intendant Dr. Toni Winkelnkemper.
15.00: Der Liebe, Lust und Leid im westfälischen Volksmund und Volkslied. Eine bunte Stunde von Karl Wagenfeld.
16.00: Ausschnitt aus der 2. Halbzeit des Reichsbundpokal-Fußballspiels Mittelrhein — Bayern. Sprecher: Dr. Maus.
16.15: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Karl List. Der Chor des Stadttheaters Saarbrücken unter Hans Liebe. Else Blank (Sopran); Hans Feranson (Tenor); Richard Stahl (Bariton); Viktor Hospach (Baß).
18.00: Heut reist' der Nikolaus über's Land . . .
19.00: Nachrichten — Sonntag im Funkbericht.
19.30: Kammermusik. Ausführende: Das Goebel-Quartett. 1. Streichquintett (Joh. Brahms); 2. Streichquartett (Jos. Haydn).
20.15: Von der Operettenbühne singen und spielen: Henny Neumann-Knapp, Melitta Wittenbecher (Sopran); Hugo Meyer-Welfing (Tenor); Hans Salomon (Bariton); Das Kölner Rundfunkorchester Leitung: Josef Breuer.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz.

Anzeigenteil

Fördere Dein Familien- und Heimatblatt!

Auskunft kostenlos wie man von **Bettnässen** befreit werden kann. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Eisenbach Methode F. Knauer, München Dachauerstr. 15 11

Berücksichtige die Inserenten Deiner Zeitung.



Locker und fein — ein richtiger Oetker-Kuchen! So gelingt er Ihnen stets mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin"!

Eine Minute Kürzonie



Nächtliches Intermezzo.

„Ich habe dir doch gesagt, du sollst keine Cakes im Bett essen!" (Collier's Springfield)

Aus der Praxis

Heitere Geschichten von Georg Mohler

Jetzt wird gestorben!

In O. lag ein 91jähriger Mann schwerkrank im Bett. Er fühlte seine letzte Stunde herannahen und wartete gefaßt auf das Ende. Der behandelnde Arzt wollte dem Alten die Sterbestunde erleichtern und reichte ihm deshalb einige Tabletten hin zur Linderung der Schmerzen. Davon wollte aber der greise Patient nichts wissen.

„Na, na" lehnte er ab, „jetzt wird nix mehr eingenommen. Schluß damit, jetzt wird g'storben!"

*

Unkenntnis.

In Straubing wurde ein Arzt zu einem Patienten in die Wohnung gerufen. Bei der Frau des Kranken erkundigte er sich, ob sie ihrem Manne das Fieber gemessen habe. Die Frau verneinte, verschwand schnell aus dem Zimmer und kam dann mit einem aufgerollten Metermaß wieder.

„So", sagte sie, „Herr Doktor, sans so gut und messens selber, i kenn mi nöt so recht aus!"

*

Die beste Zeit.

Beim Dorfarzt von L. wurde mitten in der Nacht heftig geläutet. Ein Mann aus der Umgebung stand unten und rief hinauf:

„Du — Dokta, mach daß d' aufstehst — meiner Alten gehts schlecht. I bin mit meiner Kutschn zuamt gfahre, do kannst glei mitfahren!"

Der Arzt zog sich eiligst an. Dann ging er hinunter und setzte sich zu dem Mann auf den Bock.

„Ists denn so dringend?" fragte er dann, als sie losfuhren.

„Na, na, dös net", erklärte da der Mann, „aber woaßt, beim Tag, da ham meine Gäul kei Zeit!"

*

Die Ursache.

Zu einem Arzt in F . . . kam ein Mann. Er habe Magenschmerzen und wolle sich untersuchen lassen, sagte er.

„Ja, ja, ihr Magen ist total verdorben", sagte der Arzt nach der Untersuchung. „Haben Sie denn recht unmäßig gelebt?"

Da gab der Patient zur Antwort:

„Na, no, net im geringsten! Aba vielleicht kommts do her — im letzte Jahr haben nämli drei von meine Töchter kochen gelernt!"

*

Zwecklos!

In Nürnberg mußte ein Mann, der ein guter Trinker war, wegen eines Leidens längere Zeit das Bett hüten. Nach einiger Zeit meinte der Arzt: „Ausgang kann ich Ihnen jetzt wieder erlauben, aber Bier dürfen Sie noch keins trinken!"

Ganz traurig erwiderte da der Patient: „So, dann nützt mich auch das Ausgehen nichts!"

Vorsicht, Ansteckungsgefahr!

Eine Familie hatte eine Bekannte und deren Söhnchen zum Radiohören eingeladen. Als nun in der Pause zwischen den musikalischen Vorträgen der Ansager zu sprechen anfing und seine Stimme im Lautsprecher etwas verzerrt wiedergegeben wurde, zog die Mutter ihren Jungen ängstlich von dem Apparat weg und sagte:

„Gib fei obacht, Fritzel, der Radio-Mo redt so heiser, der hat g'wiß die Grippe, da mußte weg gehe, sonst wirst a krank!"

*

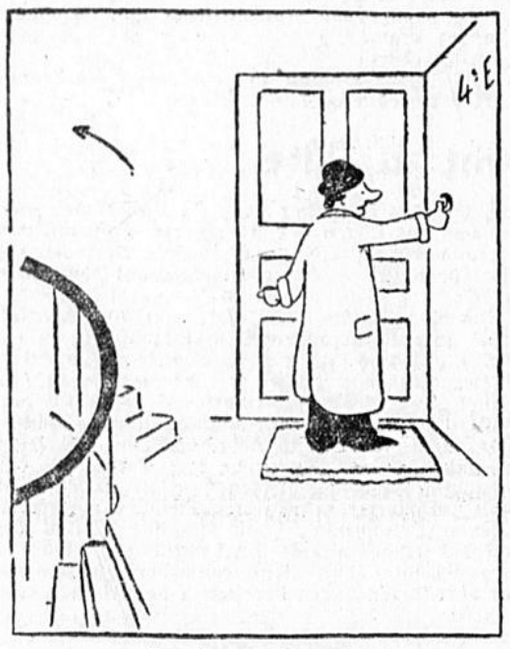
Schwierige Sache!

Eine alte Frau las in der Zeitung, daß jedes Fahrrad in Zukunft mit einer elektrischen Beleuchtung versehen sein soll.

Die Sache ging ihr aber nicht recht ein, deshalb erkundigte sie sich bei ihrem Sohn:

„Ja, wie is nach, at jetzt dös mit en elektrische Licht? I laß mers einaehn, wenn einer im Dorf herin fahrt — — do kann er leicht anstecke an die Leitung; awwer wo nimmt auer den langa Draht her, wenn er weiter fort fahre muß?!"

*



Der dumme Knopf.

Eine Viertelstunde schell ich nun schon . . . ! Und dies verwünschte Licht, das dauernd angeht und wieder ausgeht . . .!

(Dimanche Illustre)

Das große Rätsel.

In einem kleinen Dorf wurde ein Telephonanschluß errichtet. Ein alter Mann sah den Arbeitern interessiert zu, denn er hoffte bei dieser Gelegenheit hinter das Geheimnis dieser Erfindung zu kommen, die ihm rätselvoll erschien wie Hieroglyphen.

Wie nun die Arbeiter in der Wohnung die Anschlußleitung legten, glaubte er dem Rätsel auf die Spur gekommen zu sein. Er ließ sich ein Stück des Leitungsdrahtes geben, um es eingehend zu untersuchen. Aber mit erstaunlem Gesicht reichte er es den Arbeitern wieder zurück und sagte: „Na, jetzt versteh' i dös scho gar nimmer, daß ma da durchsprechen kann — der Draht is ja no net amal hohl!"

*

„Ist es weit von der Garderobe bis in den Ring?" fragt der Boxer vor dem Kampf. — „Allerdings. Aber zurück brauchen Sie ja nicht zu laufen."

*

Liebe Ehelente!

Sie: „Wenn du noch einmal so spät nach Hause kommst, verlasse ich dich!"

Er: „Ach was, das hast du schon unzähligemal gesagt, aber das sind doch alles nur leere Versprechungen!"

*

Ein Fortschritt.

„Guten Tag, Frau Langarm, ist Ihr Sohn schon von seiner Kleptomanie geheilt?"

„Nein, meine Liebe, aber es geht ihm von Tag zu Tag besser. Er fängt jetzt an, nur noch Wertgegenstände heimzubringen."

*

Alchemie.

Er: „Dieser Mann dort ist doch ein Tausendsassa! Alles, was er anfaßt, wird zu Gold!"

Sie: „So? — Dann möchte er gleich mal das Armband anfassen, das du mir zum Geburtstag geschenkt hast!" Judge.

*

Hans, der Tanzbodenjüngling, findet in der Zeitung einen Aufsatz über die olympischen Götter. „Albern ist das", brummt er vor sich hin, „wie diese Sportler heute verhimmelt werden."

*

Ozeanreise.

Mister Jackson hatte an Bord eines Ozeanriesen die Fahrt nach Europa gemacht.

„Na, wie war's, alter Freund?" fragte ihn ein Bekannter nach seiner Rückkehr.

„Wonderful," antwortete Jackson, „ich hätte überhaupt nicht gemerkt, daß ich auf dem Meere war, wenn ich nicht die ganze Zeit über seekrank gewesen wäre!" Detroiter Abend-Post

*

„Liebst du mich auch wirklich, Minna?" — „Gebe ich dir nicht alles, was ich meiner Herrschaft vom Munde absparen kann?"

*

Uebertroffen.

„Ich habe mal einen Mann gesehen und gehört, der großartig Klavier spielte, obwohl er nur einen Arm hatte."

„Wenn es weiter nichts ist! Ich kenne sogar eine Dame, welche singt, obwohl sie ohne Stimme ist!" Humorist.

*

„Was würden Sie denn sagen, Fräulein Ilse, wenn ich Sie jetzt hier vor allen Leuten küssen würde?" — „Unsinn, gehen wir doch lieber 'raus!"



„Aber Junge — ich habe doch angeordnet, daß diese alten Akten eingestampft werden sollen . . .!"

„Jawohl — aber der Herr Hauptbuchhalter wollte erst von allen Schriftstücken noch eine Abschrift machen . . .

(Zeichn.: Nas-Pressearchiv [Landhoff]-Scherl-M.)

*

Spielkritik.

„Ich könnte Bridge im Schlaf spielen!" rief das begeisterte junge Mädchen aus.

„Spielst du es denn jemals anders?" murmelte ihr Partner finster vor sich hin.

Detroiter Abend-Post.

*

Inge war unartig und wird in die Speisekammer gesperrt. Sie blickt sich um und sagt: „Wenn ich wieder 'raus will, rufe ich."

*

Die Gattin.

„Wann haben Sie Ihre Gemahlin kennen und lieben gelernt?"

„Umgekehrt. Erst lieben, dann kennen!"

*

„Warum bist du denn so wütend?" — „Ach, ich habe meine Brille verlegt und kann sie doch nicht suchen, bevor ich sie gefunden habe!"

*

Gegenseitig.

Köchin (zu ihrem Schatze): „O Hans, du glaubst gar nicht, wie gern ich dich hab'! Allemal, wenn ich Knödel mache, denke ich an dich."

Soldat: „Und ich denke allemal, wenn ich mit dir gehe, an die Knödel, die du gemacht hast!"

*

Der Lehrer will den Begriff der Barmherzigkeit erklären. „Wenn ich sehe, wie ein Mann seinen Esel schlägt, und ich hindere ihn daran, was ist das für eine Tugend?" — Fritzchen: „Bruderliebe Herr Lehrer."

*

Natürlich.

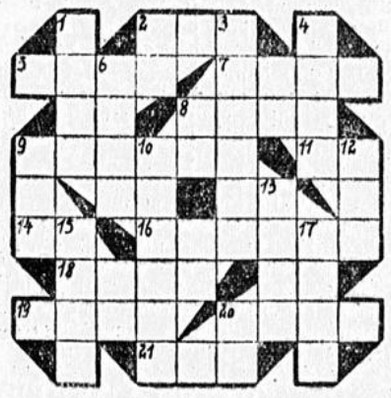
„Mädchen sind hübscher als Jungens."

„Natürlich."

„Nein, künstlich!"

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Scherz, 5. Kopfbedeckung, 7. Vortragsstück, 8. Möbelstück, 9. Festungswerk, 11. lateinische Bezeichnung für „und", 14. Vorsilbe, 16. Einheitssatz, 18. Geflügelart, 19. Farbe, 20. Plan, 21. Ansturm (engl.).

Senkrecht: 1. Fluß in Sibirien, 2. Verhältniswort, 3. deutscher Dichter, 4. Spitze, 6. Bürde, 9. Schlange, 10. Quälerei, 12. Bodenart, 13. Luftbewegung, 15. Meerenge, 17. Einrichtungsgegenstand, 20. Verhältniswort.

Silbenrätsel

Aus den Silben cha de de den di e en er ge heit hut in lin mil min nackt ne ni ob on sa sach sah se sei sen ser spei u sind 13 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, eine Lebensweisheit ergeben (ck = ein Buchstabe.) 1. Stadt in Westfalen, 2. Gemeinschaft, 3. Nahrung, 4. Stoffart, 5. Planet, 6. Milchprodukt, 7. Teil Deutschlands, 8. Männername, 9. Reich in Asien, 10. Blöße, 11. Stoffart, 12. Fürsorge, 13. asiatische Insel.

Magisches Gitter

. . . Die Buchstaben a — a — a —
. . . . . a — b — b — d — d — d — d —
. . . . e — e — e — g — g — k — k —
. . . . . l — l — m — m — n — n — o
. . . — o — r — r — r — r — r — r
. . . . . — v — v sind derart anstelle der
. . . Punkte in die Figur einzusetzen, daß die entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Tierleiche, 2. Schlachtort in Oberitalien, 3. europäische Landeshauptstadt.

Doppelsinnig

Als Zeichen größter Höflichkeit
Und Demut galt ich jederzeit,
Doch werd' ich auch in aller Welt
Geräuchert auf den Tisch gestellt.

Erbaulich

Meinen Schirm ließ jüngst ich stehen
Mußte drum zum Wort heut' gehen.
Auf das Wort mit „en" schaut,
Jeder Siedler, wenn er baut.

Die Karte

Erich Glendan

Welcher Staat ist die Heimat dieses Herrn?

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 2. man, 4. lau, 5. Ob, 7. Aas, 8. Halfter, 11. egal, 12. Mur, 13. Imker, 16. non, 18. Ida, 19. Ebene, 21. vor, 24. Amme, 25. Scherbe, 28. nah, 30. ha, 31. Inn, 32. Ilm.

Senkrecht: 1. Kaserne, 2. Mal, 3. Not, 4. la, 6. Bei, 7. Arm, 8. Haine, 9. Alm, 10. Fred, 14. Kieme, 15. Ravenna, 17. Oboe, 20. Nab, 22. Reh, 23. ich, 26. Hai, 27. Rom, 29. an.

Silben-Rätsel.

Faule Leute haben oft Feiertag. 1. Fugger, 2. Agathe, 3. Ultimo, 4. Lerche, 5. Eber, 6. Leinen, 7. Eger, 8. Unfug, 9. Titel, 10. Elfe, 11. Hiob, 12. Anna, 13. Biene.

Zitat im Versteck.

Fluchen hilft nichts, beten schadet nichts.

Wenn nur die Scheiben nicht wären . . .



An den Schaufenstern unserer Geschäfte drücken die Kleinen nun ihre Näschen platt in Staunen über die schönen Dinge, die es da zu sehen gibt, und die so viele Wünsche in den kleinen Herzen wecken. Wenn das Christkind nur einen kleinen Teil davon erfüllen würde. (Scherl-Bilderdienst-M)

Heldentum deutscher Schiffsärzte

Kämpfer gegen Unvernunft und Tod — Erlebnisse auf dem Meer und in den Tropen

VON CLEMENS LAAR

Dies ist ein Bericht von stiller Tapferkeit, von Opfermut ohne Pathos und Geste und von Pflichterfüllung unter letztem Einsatz. Diejenigen, zu deren Ehre er verfaßt wurde wollen jedoch den Sinn ihres Handelns, die männlich-harte Selbstverständlichkeit nicht verwischt sehen. Auf ihren Wunsch hin sind ihre wirklichen Namen nicht erwähnt und einige allzu deutlich hinweisende Einzelheiten verändert worden.

VI.

Quälende Zweifel

Neben der Spirochäte hast du Tuberkeln gesehen, Streptokokken und eine Unzahl von Trypanosomen. Du hast auf Ausstrichen aus der Mundhöhle Typhuskulturen gefunden, einmal sogar die düster bedeutungsvollen Komma-Kolonnen der Cholera-Erreger. Die Entdeckungen haben dich nicht weiter gestört. Du hast kühn von der Höhe deiner Schulweisheit geschlossen daß die Erreger eben nicht virulent, nicht wirksam sind. Wenn du dies von den in deine Theorie nicht passenden Mikroben behauptest, dann muß das auch für deine Spirochäten Gültigkeit haben.

Nennst du das wirklich ein wissenschaftliches Vorgehen?

Scharlanterie ist das, Dr. Böhlau! Kühn und großartig vielleicht, vielleicht aber auch nur fahrlässig und verantwortungslos.

Der Dr. Böhlau stöhnt auf, ohne es selbst zu wissen.

Gut, die Recurrens-Spirochäte ist da. Aber wo ist der Beweis, daß sie wirklich der Erreger dieser Krankheit ist, wo sind die Versuche und Gegenversuche? Du hast dir ja noch nicht einmal die Mühe genommen, die Spirochäten zu isolieren und eine Kultur von ihnen zu züchten, um ihre Virulenz zu beweisen.

Aber ich kann doch nicht, schreit es in dem Doktor Böhlau. Ich bin doch kein Forscher im stillen Frieden seines Laboratoriums. Ein kleiner Arzt bin ich mitten im Urwald, und neben mir steht der Tod. Ich spüre ja schon, ich sehe ja bereits seine unsichtbare Hand aus dem Nichts herausgreifen und zu Menschen hintasten, die jetzt noch sprechen und atmen.

Ich habe keine Zeit, Wissenschaftler zu sein. Kämpfer muß ich jetzt sein.

So höhnt der Ankläger Böhlau, Kämpfer mußt du sein!

Was für ein großes Wort. Wie denkst du dir das? Du hast einmal gelernt, daß auch die Recurrens-Spirochäte unter dem Salvarsan vergeht wie Schnee unter dem Brennglas. Du weißt auch, daß minimale Mengen genügen. So einfach hast du dir das gedacht, nicht wahr? Ein paar Injektionen und der Pflicht ist Genüge getan. Du stehst glänzend gerechtfertigt vor deinem ärztlichen Gewissen da. Selbst wenn es nichts hilft . . . du großer Gott, nur allzuoft steht der Arzt vor Fällen, bei denen die menschliche Kraft versagen muß.

Nein, mein Freundchen, so einfach ist das nicht. Salvarsan willst du geben? Denkst du auch darüber nach, daß du unter Umständen damit Menschen mordest, die sonst eine kleine, aber immerhin noch erkennbare Chance des Weiterlebens haben würden? Was soll werden, wenn es sich nicht um die Recurrens-Spirochäten und eine harmlose Schwärsucht handelt, sondern um eine einzige Krankheit? Wenn ein unbekannter Erreger, den du nicht kennst, ein Gift in das Blut der Kranken abgesondert hat, das den eigentlichen Schaden anrichtet. Aehnlich wie es beim Diphtherie-Bazillus der Fall ist! Was soll werden, wenn du diesem Gifte durch die Einspritzung eines weiteren Giftes in die Blutgefäße doppelte und dreifache Kraft gibst?

Dann bist du ein Mörder!

Doktor Böhlau hat das Gefühl, als müßte er sich das Hemd vom Leibe reißen. Dieser wütende Sturm der Thesen und Antithesen schnürt ihm den Atem ab.

„Es sind zwei Krankheiten!"

Er weiß nicht, daß er es laut sagt. Es sind zwei Krankheiten, und gleich werde ich es bestimmt wissen.

Aber ist das schon ein Beweis, ein absolut abgeschlossener Beweis, daß keine unbekannte neue Krankheit vorliegt?

Nein, es ist kein Beweis, der Gewicht und Kraft hat, aber es ist ein weiteres starkes Argument für seine Theorie von den getrennten Krankheiten, wenn er jetzt in den Anstrichen aus den Geschwüren die dort schon bereitliegen, den Erreger der Schwärsucht feststellt. Nichts als eine kleine Milbe braucht er zu sehen, und alles ist gut. Für ihn genügt dann dieser Beweis.

Die Untersuchung

Seine Hände zittern ein wenig, als er jetzt den ersten schmalen Glasstreifen mit dem Präparat auf den Objektträger des Mikroskops schiebt.

Er preßt das Auge gegen das Okular, daß der Hartgummireif ihm schmerzhaft den Stirnknochen drückt.

Eine grauweiß wimmelnde Masse. Alles Spielen mit dem Reflektor, die raffiniertesten Lichtbrechungen helfen nichts. Natürlich, das hätte er sich gleich denken können. Er kommt nicht umhin das Präparat zu färben. Er hat auch die ersten Präparate färben müssen, und die Lösungen stehen noch bereit. Höchstens eine halbe Stunde Verzögerung bedeutet das, aber diese dreißig Minuten erscheinen ihm wie eine unerträgliche, kaum durchzustehende Frist. Er hat das Gefühl, als ob alle

Eine Zigarette und dann . . .

Es geht. Vielleicht gibt es nur eine Zauberkraft zwischen Himmel und Erde, und das ist der Wille. Wer ihn so sieht, wie er vorsichtig die Färbung mit dem Purpurin durchführt, gelassen das Präparat über dem blauschimmernden Alkoholflimmchen trocknet, der muß glauben, daß dieser Mann ein eiskalter Theoretiker ist, daß es um Formeln und nicht um Menschenleben geht.

Pedantisch arbeitet er. Präparat auf Präparat nimmt er vor, verändert die Farben durch kleine Sulfat-Zusätze, schenkt sich auch nicht einen der tausendmal geübten und durchgeführten Handgriffe.

Und dann . .

Prächtig klar und erkennbar zeigt sich das mikroskopische Bild. Spirochäten über Spirochäten, und sonst nichts. Ein paar zerstörte Phagozyten, einige rote Blutkörperchen, und sonst nur Spirochäten. Nichts weiter.

Als er sich aufrichtet, schwankt er ein wenig. Das ist das Ende, das ist der völlige Zusammenbruch. Sein Kampf ist verloren.

Er weiß bereits jetzt schon, daß es so ist. Und wenn er auch tausend Ausstriche macht und noch tausenderlei verschiedene Färbungsversuche macht, er wird nichts anderes finden. Es sei denn jenen unbekannten unsichtbaren Virus, der auch das Fieber hervorruft.

Es ist eigentlich kaum noch zu zweifeln. Es muß sich um eine Krankheit handeln und den Erreger kennt er eben nicht. Jahrzehnte könnte er suchen, und um ihn vielleicht dann zu finden müßte er Genie und Glück haben. Wie lange hat die Menschheit gesucht, bis endlich Koch den Schwindsuchterreger fand. Und er ist nur ein kleiner Arzt, ein blutjunger, unbekannter Mann im großen Heer der Kämpfer für das Leben.

Und was ist mit der Spirochäte? Diesem bekannten und längst klassifizierten Erreger des Rückfallfiebers?

Ja, sie ist da, sie tritt sogar in unwahrscheinlich starken Mengen auf, aber da er sie in den Blutausstrichen aus allen Körperteilen gefunden hat, ist es kein Wunder, daß sie auch in den Geschwüren zu finden war. Eines nur ist sicher: Bisher hat man noch nie gehört, daß Rückfallfieber von Geschwürbildungen begleitet ist.

Schluß also!

Der Doktor Böhlau ist geschlagen. Es triumphiert der Tod von Xingu Picada.

Der Zufall kommt zu Hilfe

Es ist kein Zweifel: Dr. Fritz Böhlau ist ein geschlagener Mann. Er selbst hält es sich unerbittlich vor Augen, er gesteht es sich erbarmungslos ein, aber — er will einfach nicht daran glauben. Gegen das grausame Diktat des Kopfes revoltiert das Gefühl.

Es ist sinnlos und müßig, es ist sogar aberwitzig und verstiegen, was er jetzt tut, aber er arbeitet mit der Besessenheit des Fanatikers gegen alle Gesetze der Vernunft. An Widersinn grenzt diese Besessenheit, aber wie oft nicht schon hat dieses sture, beinahe krankhafte Rasen in einer Richtung, die nach allen Gründen der Vernunft zu nichts führen konnte, die herrlichsten Ergebnisse gebracht.

Böhlau erkennt sich keinen Schlaf mehr zu. Von einem Krankenbett eilt er an das andere. Er stellt unzählige Blutpräparate her, er obduziert und verfertigt im Verlauf von Stunden soviel pathologische Schnitte, wie manches Universitätsinstitut in Wochen nicht. Er klügelt immer neue Färbemethoden aus, er macht mit seinen behelfsmäßigen Instrumenten die unwahrscheinlichsten und tollsten Versuche und landet doch nur immer ohnmächtig auf dem einen Punkt.

Und da hilft ihm der Zufall oder das Schicksal. Einem armen Indianerweib muß er die Augen zudrücken, und was ihn in dieser Sekunde so furchtbar das Herz bedrängt, schlimmer als jemals zuvor, das ist nicht die Tatsache, daß er erst gestern dem Mann die Hände zusammenlegen mußte. Kinder bleiben immer zurück, aber heute steht ein kleines, vielleicht siebenjähriges Mädchen neben dem Strohlager der Toten, und in dessen großen dunklen Augen liegt ein so unfaßbarer, tränenloser Schmerz, eine solche quälende Erloschenheit, daß Böhlau wortlos die Hand des Kindes nimmt. Still und ergeben folgt es ihm zur Missionshütte. Aus Konservenmilch und ein paar verrührten Eiern bereitet er der Kleinen eine Suppe, aber als er sie ihr einflößen will, da sieht er entsetzt am Handgelenk der Kleinen eine vielleicht zentimeterlange Schramme, um die herum sich bereits die schreckliche kleine Geschwulst bildet. Seltsam, vorhin in der Hütte hat er sie noch nicht gesehen, das weiß er sicher, und das ist erst zwei Stunden her. Eine unerklärliche Ahnung läßt ihn am Abend, als die Geschwulst schon zu einem zwei Finger hohen Buckel geworden ist, nach dem Feitor rufen.

Es ist eine Rücksichtslosigkeit, er weiß es. Hermionio Emanuel hat gerade erst seinen zweiten Anfall mit Mühe überstanden — vielleicht weil Böhlau das arme Herz, das sich schon ergeben wollte, rechtzeitig mit Ringer-Lösung abfing — und der Feitor braucht jede Minute ruhigen Schlafes.

Aber ein unbegreiflicher Drang bestimmt Böhlau gegen sein Gewissen den Mann aufzuwecken.

„Bitte, Feitor, fragen Sie doch einmal das Kind, ob es schon das Fieber gehabt hat."

Es ist ein unsinniges Verlangen. Wenn man den Doktor Böhlau jetzt fragte, könnte er selbst nicht genau sagen, woher er diesen Einfall hat. Sicher muß das Kind schon das Fieber haben oder es zumindest noch in dieser Nacht bekommen, denn das Geschwür beweist unmißverständlich, daß in dem kleinen Körper schon die Spirochäten ausschwärmen.

„Nein, das Kind ist gottlob von der Krankheit noch nicht gepackt gewesen."

„Danke, Feitor."

Die ganze Nacht über sitzt Böhlau am Bett des Mädchens, horcht immer wieder die Herztöne ab, fühlt den Puls, und läßt keinen Blick von ihm. Die Dämmerung kommt, in Strahlenbündeln fällt das Licht in den Raum, und jetzt weiß Böhlau voll unerklärlicher Kraft und Sicherheit, daß er doch noch siegen wird. Das Kind ist fieberfrei, und sicher ist auch, daß keines mehr kommen wird. Jedenfalls nicht aus dem Infektionsherd am Arm.

Sanft streicht er dem schlafenden Kind über die Haare. Dann richtet er sich hoch auf und geht zum Tisch, auf dem die Zinktruhe mit den Medikamenten steht. Ein seltsames Leuchten liegt in seinen Augen. Er ist doch auf dem rechten Wege gewesen, und jetzt, jetzt wird er den Kampf zu Ende schlagen.

Der Todfeind, der hier zu treffen ist, der heißt Rückfallfieber. Die kleine blasse Spirochäte, die sich im Blut der Kranken ringelt, ist zu treffen, und alles ist gut. Das Mitel dazu hat er in der Hand.

Und es ist doch das Rückfallfieber!

Immer wieder geht ihm der Satz durch den Kopf. Er denkt an Galilei mit seinem unerschütterlichen „Und sie bewegt sich doch". Nicht weniger stolz fühlt er sich, und wenn es keine feindselige und in Sturheit unüberwindliche Umwelt war, gegen die er sich zu behaupten hatte, sein Kampf war gegen sich selbst gerichtet.

Und der ist immer der schwerste.

Er ist sehr stolz, aber dann schämt er sich doch ein wenig und schilt sich überheblich. Er hat seine Pflicht getan und dabei Glück gehabt.

Jetzt ist alles klar. Wenn dieses Kind ohne eine Spur von Fieber, ohne das geringste Symptom des zerstörenden Wirkens der Recurrens-Spirochäte die eigenartige Geschwulst zeigte, dann hatte diese Geschwulst eben nichts mit Rückfallfieber zu tun. Es war doch eine andere Krankheit, und jetzt hatte er die Hände frei zur Tat gegen das Fieber.

Ganz leicht schneidet er die Geschwulst des Kindes ein, das nicht einmal davon erwacht, und nimmt mit einem erhitzten Platindraht ein Blutröpfchen auf. Er ist überzeugt, daß ihm das Mikroskop früher oder später den Erreger zeigen wird.

Bisher hat er nur Spirochäten gefunden. Kein Wunder, daß sie in einem von ihnen verseuchten Körper auch in Blasen und Geschwüren der äußeren Gewebe auftraten. Hier aber ist ein Fall bei dem keine Spur von Fieber vorliegt. Es werden keine Spirochäten da sein, sondern er muß sich früher oder später der eigentliche Erreger finden lassen. Wenn nicht von ihm, dann eines Tages von einem wirklichen Forscher.

In tausend Zweifeln

Er schiebt das Präparat unter das Mikroskop, sieht hinein und dann . . . Dann bricht ihm prasselnd seine Welt zusammen. Es wimmelt im Präparat von Spirochäten. Zuerst glaubte er, daß er diesen Schlag nicht aushalten kann. In furchtbarer Wirrnis quirlt jetzt alles durcheinander. Das Kind hat absolut kein Rückfallfieber, zeigt aber eines der Symptome der unbekannten Krankheit von Xingu Picada, die Geschwülste. Er findet Spirochäten darin, aber das tückische Fieber, das sie verursachen müßten, tritt nicht auf. Erneut hat sich das Krankheitsbild unentwirrbar verschleiert.

Wieder steht er am Anfang, wieder vor der quälenden Frage: Darf er unter Außerachtlassung dieser geheimnisvollen Geschwüre auf Rückfallfieber behandeln?

Darf er bei den vielen hundert Menschen, die schon jetzt dicht vor dem Tode stehen oder ihm doch sicher ausgeliefert sind, Salvarsan-Einspritzungen vornehmen? Darf er mit diesem Gift gegen eine Krankheit vorgehen, über deren Eigenschaft er sich nicht im klaren ist?

Es ist eine furchtbare Lage, und es hilft auch nichts, wenn er nach Stunden grausamer Selbstmarter eine Theorie gefunden hat, die aber im Grunde nichts bleibt als eine Vorstellung, eine Hypothese, die er den Erscheinungen aufzwingt. Er hat keinen Beweis dafür.

(Fortsetzung folgt)



In guter Hut: Mädchen, vom Bahnhofsdienst betreut (Photo: Scherl)